

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

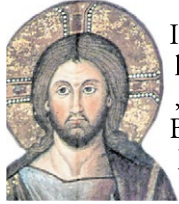
REGENSBURGER BISTUMSBLATT

89. Jg. 5./6. September 2020 / Nr. 36

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,10 Euro, 2063

Vor 20 Jahren: Dämpfer durch „Dominus Iesus“



Im Jubiläumsjahr 2000 veröffentlichte der Vatikan das Dokument „Dominus Iesus“. Als feierliches Bekenntnis zu Christus gedacht, löste die Schrift jedoch ökumenische Irritationen aus. **Seite 7**

Wer brennend betet, betet wohl am besten

Beten ist ein zentrales Element gelebten Glaubens. Doch Beten ist nicht gleich Beten. Erst, wenn man für sein Anliegen inständig brennt, erhält das Gebet seine volle Kraft. **Seite 23**



Erfolgreicher Entwurf für Pfarr- und Jugendheim

In Bruck soll ein neues Pfarr- und Jugendheim errichtet werden. Volker Schwab aus Vohenstrauß wurde für seinen Entwurf als Sieger in einem Architektenwettbewerb ausgezeichnet. **Seite III**



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Der Staat darf einer muslimischen Lehrerin nicht pauschal verbieten, im Unterricht ein Kopftuch zu tragen. Das hat das Bundesarbeitsgericht in Erfurt entschieden (Seite 4) und damit zugleich dem strikten Verbot für Berliner Landesbedienstete, weltanschauliche Symbole zu tragen, eine Absage erteilt. Für die Religionsfreiheit ist das ein gutes Urteil – einerseits.

Andererseits ist es auch ein gefährliches Signal. Denn das muslimische Kopftuch ist nicht nur ein Kleidungsstück. Es steht auch für eine traditionalistische, patriarchalische Lesart des Koran, die die Gleichberechtigung der Frau leugnet und nicht selten gegen die demokratische Grundordnung Deutschlands gerichtet ist. Das betont auch die liberale Muslimin und Moscheegründerin Seyran Ateş, die Sie als Gastkommentatorin unserer Zeitung kennen.

Bedenklich ist auch, worauf Weihbischof und Ethik-Experte Anton Losinger hinweist (Seite 8): Bei der Suche nach einem Corona-Impfstoff könnte die Forschung menschliche Embryonen verwenden. Am Ende steht womöglich das Lebensrecht der einen gegen die Gesundheit der anderen: Leben retten, indem man Leben zerstört – geht das?



Ihr
Thorsten Fels,
Chefvom
Dienst

Eine Idylle, die trägt

Schwester Neusa de Nascimento (rechts) von der brasilianischen Fischerpastoral bringt Lebensmittel und Hygienepakete ins Dorf Croatá. Die gute Laune, mit der die Schwester zum Durchhalten ermuntert, ist trügerisch. Sie befürchtet, dass das Coronavirus von der Stadt aufs Land wandert. „Heute klopf der Tod an unsere Türen“, sagt sie. Damit die Kirche auch weiterhin effektiv helfen kann, ruft die Deutsche Bischofskonferenz zu Spenden auf. **Seite 2/3**





◀ Im rumänischen Satu Mare unterstützt die Kirche arme Familien durch Lebensmittelpakete, aber auch durch gesundheitliche Aufklärung und sozialpädagogische Begleitung. Kleines Foto: das Plakat zur Kollekte am 6. September.

Fotos: Renovabis, Diözesan-caritas Satu Mare, Missio



CORONA-KOLLEKTE AM 6. SEPTEMBER

Die Welt braucht Hilfe

In anderen Ländern stellt das Virus die Menschen vor noch schlimmere Nöte

Seit dem Frühjahr hat das Coronavirus das Leben in Deutschland gravierend verändert. Auch wenn die Pandemie mit zahlreichen Einschnitten verbunden war: Von der Ansteckungsgefahr abgesehen konnten die meisten Deutschen ihr gewohntes Leben weiterführen. Weit angespannter ist die Lage in Entwicklungsländern, wo zum Kampf gegen Corona noch der Kampf ums Überleben hinzukommt. Daran erinnert die Kollekte am 6. September, zu der die katholische Kirche in Deutschland alle Gläubigen aufruft.

Lateinamerika, Afrika, Asien oder der Osten Europas: Corona bedeutet dort nicht allein Krankheit. Schlimme Folgen sind auch Hunger, Arbeitslosigkeit und der Kampf ums Überleben. Zur Corona-Kollekte am 6. September und zum Gebet in Solidarität mit den Leidtragenden weltweit rufen die Deutsche Bischofskonferenz, die Bischöfe, Hilfswerke und Orden auf.

Der Erlös ist für deren Partnerorganisationen in der Weltkirche und ihre Corona-Arbeit bestimmt. Unzählige Freiwillige in den Gemeinden, Ordensleute und Priester geben weltweit ein mutiges Beispiel, wie tätige Nächstenliebe die unmittelbaren Folgen der Pandemie lindert. Auf welche Weise die Corona-Kollekte hilft, illustrieren vier Beispiele aus vier Kontinenten.

Corona im Kongo

Seit 20 Jahren erschüttern bewaffnete Konflikte um wertvolle Rohstoffe den Osten der Demokratischen Republik Kongo. Jetzt bahnt sich mit der Verbreitung des Coronavirus eine zusätzliche Katastrophe an. Die Infektionszahlen steigen. Durch die verhängten Einschränkungen verliert die Mehrzahl der „einfachen“ Menschen ihre Arbeit. In dieser Lage sind die kirchlichen Mitarbeiter vor Ort Seelsorger, Sozialarbeiter

und Krisenmanager in einer Person. Sie verfügen über ein starkes Netzwerk, das auch in der Corona-Not Hilfe möglich macht.

Die erfahrene katholische Sozialarbeiterin und Therapeutin Thérèse Mema Mapenzi leitet das Zentrum

Olame in Bukavu. Hier finden die Opfer des blutigen Konflikts um die Rohstoffe des Landes medizinische und psychologische Hilfe. In der aktuellen Krise versorgt Mapenzi mit den Frauen und Mädchen der Einrichtung die Bevölkerung mit dringend benötigten Hygieneartikeln.

Die Frauen nähen Masken. Sie stellen Seife und Desinfektionsgel her. Neben dem Beitrag zur Hygiene hat diese Aktion einen zweiten Effekt: Der Verkaufserlös der Hygienesets kommt den Familien zugute, die wegen Corona am dringendsten finanzielle Hilfe brauchen.

Perspektivenwechsel – ein anderer Kontinent. Und ein Land, in dem Corona als „Grippchen“ gilt. So jedenfalls die Einschätzung von Brasiliens Präsident Jair Bolsonaro. Er war selber schon infiziert und empfahl seinen Mitbürgern, sich „dem Virus zu stellen“. Hier gilt mehr oder weniger die Devise: Augen zu und durch.

Schwester Neusa de Nascimento von der Fischerpastoral in Nord-

Hinweis

Die deutschen Bischöfe, Ordensoberen und kirchlichen Hilfswerke bitten am 6. September, dem weltkirchlichen Sonntag des Gebets und der Solidarität mit den Leidtragenden, um eine großzügige Spende für die Opfer der Corona-Pandemie weltweit. Spenden in die Sonderkollekte sind auch möglich über das Konto bei der Darlehenskasse Münster, IBAN: DE53 4006 0265 0003 8383 03, Stichwort: Corona-Kollekte 2020. Oder über Online-Spenden im Internet: www.dkm-spendenportal.de/corona-kollekte.

ostbrasilien hatte früh reagiert, als das Coronavirus begann, sich rasend schnell zu verbreiten. Sie sorgte mit Hilfe aus Deutschland für Masken, Desinfektionsmittel und vor allem Nahrungsmittel. Der Lockdown, erzählt die Ordensfrau, habe den Menschen ihre Arbeit und den Broterwerb geraubt: Wer nicht aus dem Haus gehen darf, verdient kein Geld. Bauern konnten ihre Ernte nicht mehr verkaufen. Dem Coronavirus folgte der Corona-Hunger.

Von Städten aufs Land

Brasilien zählt mit fast vier Millionen bestätigten Corona-Fällen und weit über 100 000 Toten zu den am schwersten von der Pandemie betroffenen Ländern. Das Virus, das sich zunächst in den Städten verbreitete, gelangt jetzt in die ländlichen Regionen: „Viele glauben sich bei Familienangehörigen auf dem Land sicherer – und bringen das Virus mit. Die Dörfer unserer ärmlichen Region am Rio São Francisco hatten schon vor der Corona-Krise eine unzureichende medizinische Versorgung“, berichtet Schwester Neusa. „Heute klopft der Tod an unsere Türen.“

Und wie sieht es aus in Indien, von dem viele deutsche Katholiken durch das Wirken von Mutter Teresa und hilfsbereite Priester, die in normalen Jahren als Helfer in Urlaubszeiten nach Deutschland kommen, einen Begriff haben?

„Als ich im Februar von den ersten Corona-Fällen in Indien hörte, packte mich die Sorge“, erinnert sich Beena Madhavath. „Angesichts des fragilen Gesundheitssystems war mir schleierhaft, wie wir diese Krise bewältigen können.“ Die promovierte Medizinerin gehört der Ursulinen-Kongregation an und ist eine der sogenannten Schwestern-Ärztinnen, die von Deutschland aus unterstützt werden. Außerdem ist sie stellvertretende Direktorin des Krankenhauses „Heilige Familie“ in Mumbai.

Ein Notfallplan wurde entwickelt und sofort mit der Umsetzung begonnen. „Wir waren eines der ersten Krankenhäuser, das Maßnahmen

zur Bekämpfung des Virus umsetzte.“ Die Zeit nach dem Ausbruch beschreibt Beena Madhavath als „sehr herausfordernd“.

Was lässt sie durchhalten? „Die Freude, Leiden lindern zu können“, sagt sie schlicht und erzählt von einem 71-jährigen Patienten, der reanimiert werden musste. Bei seiner Entlassung kam er zu ihr und flüsterte Dankesworte. „Ich war von seiner Geste tief bewegt“, sagt die Schwestern-Ärztin. „Das war ein erfüllender Moment für das gesamte medizinische Team.“

Aber nicht nur außerhalb Europas, auch in Europa ist Hilfe dringend nötig, besonders im Osten des Kontinents. In Rumänien etwa waren arme Familien stark von den Corona-Maßnahmen betroffen. Pfarrer Ioan-Laurențiu Roman, Caritasdirektor im Bistum Satu Mare, berichtet: „Über den Winter hatten die Familien ihre Ressourcen aufgebraucht. Im Frühjahr hätten sie dringend Beschäftigung finden müssen, zum Beispiel als Tagelöhner. Die Beschränkungen ließen es nicht zu. Ohne feste Arbeitsstelle hatten die Familien keinen Anspruch auf staatliche Hilfen.“

Ebenso wichtig: Zuhören

Weil auch die kirchlichen Tageszentren geschlossen werden mussten, entfiel obendrein das warme Mittagessen für die Kinder. Um die größte Not zu lindern, hat eine kirchliche Organisation in Satu Mare schnelle Hilfe organisiert und schon in den ersten Wochen mit vielen Freiwilligen rund 400 Lebensmittelpakete verteilt. Ebenso wichtig ist es, den Menschen zuzuhören. Pfarrer Roman: „Immer wieder sprachen sie von den gleichen Sorgen: verlorene Arbeitsplätze, die Unmöglichkeit, Arbeit zu finden, das schwierige Zusammenleben in den engen Wohnungen, oft mit nur einem Zimmer.“

Dank der Hilfe der Freiwilligen und der finanziellen Unterstützung auch aus Deutschland konnten die Familien die schwierigen Wochen des Lockdowns besser überstehen.



◀ In dem Zentrum, das Sozialarbeiterin Thérèse Mema Mapezi aufgebaut hat, nähen gesunde und verwundete Frauen Corona-Masken. Der Verkaufserlös kommt denen zugute, die am meisten unter den Folgen der Pandemie leiden.

Aufruf der deutschen Bischöfe

Liebe Schwestern und Brüder,

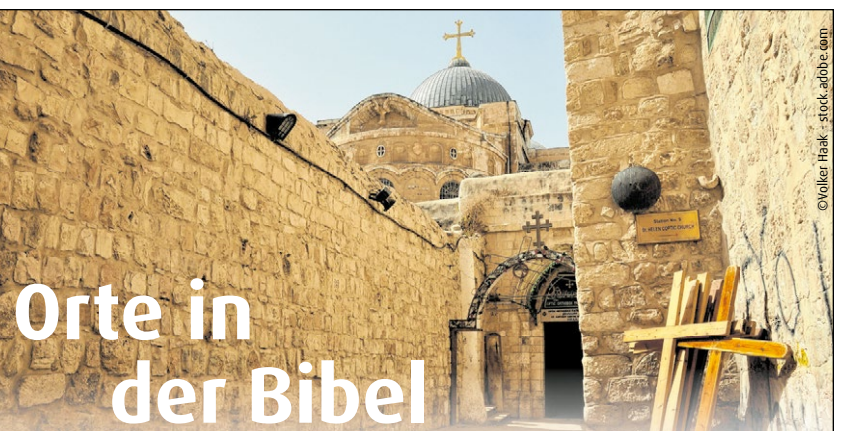
die Corona-Pandemie hat die Welt nach wie vor fest im Griff. Überall fürchten Menschen, sich mit dem Virus anzustecken. Die Infektionen haben weitreichende Folgen. Die Krankheitsverläufe sind unterschiedlich, nicht wenige enden tödlich. Die notwendigen Schutzmaßnahmen erschweren aber auch generell die menschlichen Beziehungen. Insbesondere die älteren Menschen, aber auch die Kinder leiden darunter. In unserem Land sind viele Betriebe und Unternehmen in ihrer Existenz bedroht, was Kurzarbeit und Arbeitslosigkeit mit sich bringt. Als Kirche sind wir auch betroffen: Ein reges Gemeindeleben ist kaum möglich und die Gottesdienste können nur eingeschränkt gefeiert werden. Das alles besorgt uns sehr.

Zugleich stellen wir fest, dass es uns trotzdem weitaus besser geht als den allermeisten Menschen in anderen Weltgegenden. Wir verfügen über einen funktionierenden Staat, über eine stabile Gesundheitsversorgung und über die materiellen Möglichkeiten,

die Notlagen zu lindern. Die Armen in Afrika, Asien, Lateinamerika und Osteuropa sind von der Corona-Krise ungleich schwerer betroffen. Allzu oft fehlt dort der Zugang zu Gesundheitsdiensten. Unzählige Menschen verlieren ihre finanzielle Grundlage, weil sie keine Arbeit mehr finden. Aktuelle Studien zufolge wird die Zahl der Hungernden infolge der Pandemie um viele Millionen anwachsen.

In dieser dramatischen Lage sind wir in Deutschland gefordert. Als Deutsche Bischofskonferenz rufen wir zu einem „Weltkirchlichen Sonntag des Gebets und der Solidarität“ auf. Er soll in allen Kirchengemeinden am 6. September 2020 begangen werden. Die Gläubigen sind eingeladen, sich an diesem Tag über die Konsequenzen der Pandemie weltweit zu informieren und für die Leidtragenden in aller Welt zu beten.

Wir bitten auch um eine großzügige Spende für die Corona-Hilfe in der Weltkirche – mit der Kollekte oder auf anderen Wegen. Beten wir und helfen wir! Zeigen wir als Christen, was uns angesichts dieser globalen Krise aufgetragen ist.



Orte in der Bibel

Das große Lesergewinnspiel

der Katholischen Sonntagszeitung und der Neuen Bildpost

Gewinnen Sie 2 x je 500 Euro

und 30 attraktive Buchpreise!

So können Sie gewinnen:

15 Wochen lang gibt es jede Woche eine Rätselfrage. Ihre Wochenlösung tragen Sie bitte in die vorgegebenen Kästchen im Gewinnspielcoupon ein. Am Schluss müssen Sie nur noch die Buchstaben der nummerierten Kästchen in die Schlusslösung einfügen, um das Lösungswort zu erhalten.

Schneiden Sie den fertig ausgefüllten **Original-Gewinnspielcoupon** (von Heft Nr. 28) aus und senden Sie ihn bis **spätestens 30. Oktober 2020** an:

**Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH,
Leserservice, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg**

Bitte senden Sie keine Einzellösungen!

9. Rätselfrage

Das gesuchte Fischerdorf lag am Ufer des See Genezareth und ist heute eine archäologische Stätte. Der Ort, aus dem einige der Apostel stammten, gilt als Wirkungsstätte Jesu.

		3					9

Kurz und wichtig



Sammlermünze

Anlässlich des 100. Geburtstags der Widerstandskämpferin Sophie Scholl (Foto: imago images/Leemage) im Mai 2021 will die Bundesregierung eine Sammlermünze prägen lassen. Die 20-Euro-Münze wird im April 2021 herausgegeben. „Die Münze würdigt die bekannte deutsche Widerstandskämpferin gegen den Nationalsozialismus, die bis heute als Vorbild für den Kampf gegen Unfreiheit und Unterdrückung gilt“, erklärte das Bundesfinanzministerium. Der Münzrand hat als Inschrift das Scholl-Wort: „Ein Gefühl was Recht und Unrecht ist.“

Sonntagsöffnungen

Der Einzelhandel in Lemgo und Bad Salzuflen darf nach einer Gerichtsentscheidung nicht an mehreren Sonntagen öffnen, um coronabedingte Verluste auszugleichen. Das Oberverwaltungsgericht für das Land Nordrhein-Westfalen in Münster setzte auf Anträge der Dienstleistungsgewerkschaft ver.di entsprechende Verordnungen der beiden Städte außer Kraft. Die Verordnungen seien offensichtlich rechtswidrig, erklärte das Gericht in einem unanfechtbaren Beschluss. Sie würden dem verfassungsrechtlichen Schutzauftrag zum Sonn- und Feiertagschutz nicht gerecht.

Treffen verkürzt

Wegen der Corona-Pandemie verkürzt die Deutsche Bischofskonferenz ihre Herbstvollversammlung in Fulda um einen Tag. Sie beginnt nicht, wie sonst üblich, in der letzten Septemberwoche am Montag, sondern erst am Dienstag. Die Bischöfe tagen auch nicht wie üblich im Priesterseminar neben dem Dom, sondern in einem größeren Saal im Stadtschloss. Die Beratungen beginnen am 22. und enden am 24. September. Während die Frühjahrsvollversammlung an wechselnden Orten stattfindet, treffen sich die Bischöfe im Herbst immer in Fulda.

Suchdienst

Der Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes (DRK) zu Weltkriegsanfragen läuft weiter. Der Dienst, den das Bundesinnenministerium finanziert, werde für zwei weitere Jahre fortgeführt und nicht wie zunächst geplant 2023 beendet, gab DRK-Präsidentin Gerda Hasselfeldt bekannt. Die Anträge zu Vermissten seien nicht wie prognostiziert zurückgegangen, sondern noch gestiegen, berichtete Hasselfeldt. Für 2020 rechne das DRK mit rund 11 000 Anfragen zu Weltkriegsvermissten. Im Jahr zuvor seien es etwa 10 000 gewesen. (Lesen Sie dazu einen Kommentar auf Seite 8.)

Weitere Hilfen

Der Koalitionsausschuss von Union und SPD hat sich auf weitere Hilfen für Familien in der Corona-Krise geeinigt. So sollen gesetzlich Versicherte in diesem Jahr für die Betreuung erkrankter Kinder mehr Krankentage bekommen. Für Elternpaare sind jeweils fünf zusätzliche Tage vorgesehen, für Alleinerziehende zehn. Wer coronabedingt Angehörige pflegt oder deren Pflege neu organisieren muss, kann dafür weiterhin bis zu 20 Tage der Arbeit fernbleiben.

KRITIKER FORDERN:

Schnellere Aufarbeitung

Orden veröffentlichen Umfrage-Ergebnisse zu Missbrauch

BONN (KNA) – In den vergangenen Jahrzehnten hat es Missbrauchsvorwürfe gegen mindestens 654 katholische Ordensleute in Deutschland gegeben sowie gegen weitere 58 Angestellte von Orden.

Nach dem vorige Woche in Bonn veröffentlichten Ergebnis einer Befragung von 392 Gemeinschaften – 291 davon haben sich beteiligt – waren wenigstens 1412 Kinder, Jugendliche oder Schutzbefohlene von sexuellen Übergriffen betroffen. Von ihnen waren rund 80 Prozent männlich und etwa 20 Prozent weiblich. Die Vorsitzende der Deutschen Ordensobernkonzferenz (DOK), Katharina Kluitmann, sprach zudem von einer nicht näher bestimmbar Dunkelziffer.

Nach der Vorstellung der Untersuchung mehren sich die Rufe nach einem einheitlichen Vorgehen in der katholischen Kirche in Deutschland. Das erwarteten vor allem die Betroffenen, erklärte der

Missbrauchsbeauftragte der Deutschen Bischofskonferenz, Stephan Ackermann. Der Bischof von Trier begrüßte die „deutliche Willensbekundung der Orden“ zur weiteren Zusammenarbeit mit der Bischofskonferenz und sicherte seitens der Bischöfe zu, bereits praktizierte Kooperationen „wo immer möglich“ fortzusetzen, zu verstärken und auch die Orden zu unterstützen.

Auch der Missbrauchsbeauftragte der Bundesregierung, Johannes-Wilhelm Rörig, signalisierte Unterstützung für einen „strukturierten Aufarbeitungsprozess“. Er hoffe zugleich, „dass die DOK dabei zusätzlich starke Unterstützung aus dem Kreis der Orden und Diözesen erhält“, sagte Rörig.

Kritiker werfen den Orden vor, eine allgemein nachvollziehbare Aufarbeitung zu verzögern. Anders als die 27 deutschen Bistümer unterscheiden sich Strukturen und Verantwortlichkeiten bei den Orden mitunter erheblich voneinander. Einige werden beispielsweise aus dem Ausland geleitet. Manche Gemeinschaften sind zudem inzwischen so klein, dass sie Schwierigkeiten haben dürften, Entschädigungen zu leisten.

Laut DOK-Generalsekretärin Agnesita Dobler streben die Orden bei den Zahlungen an Betroffene in Anerkennung ihres Leids ein einheitliches System zusammen mit der Bischofskonferenz an. Allerdings benötigten die Gemeinschaften Unterstützung bei der Finanzierung. Das Konzept der Bischöfe sieht Summen zwischen 5000 und 50 000 Euro pro Fall vor.



Der Missbrauchsbeauftragte der Bischofskonferenz, Stephan Ackermann.

Foto: KNA

Nicht an der Qualität sparen

Familienbund fordert Konsequenzen aus Kita-Studie

BERLIN (KNA) – Der Familienbund der Katholiken fordert politische Konsequenzen aus den Ergebnissen der neuen Kita-Studie der Bertelsmann Stiftung.

„Wie sollen Eltern ihre Kinder guten Gewissens in Kitas betreuen lassen, wenn dort die Betreuungsqualität nach wie vor ein Schattendasein fristet?“, fragte Familienbund-Präsident Ulrich Hoffmann. „Von dem politischen richtigen Anspruch, dass Kitas Bildungseinrichtungen sind, ist die Lebenswirklichkeit in vielen Kitas noch weit entfernt, wenn es heute selbst an guter Betreuung hapert.“

Laut Studie sind die Betreuungsschlüssel und Gruppengrößen in vielen Kitas „nicht kindgerecht“. Das Ausbildungsniveau des Kita-Personals besonders in Westdeutschland wird als teils zu niedrig kritisiert.

Der Familienbund hat bereits wiederholt dafür plädiert, der Schaffung einer möglichst einheitlichen und hohen Betreuungsqualität in Kitas die Priorität vor Beitragssenkungen oder -befreiungen für Eltern einzuräumen. Hoffmann bemängelte, dass auch erhebliche Anteile der Mittel aus dem „Gute-Kita-Gesetz“ in die Senkung oder Befreiung von Gebühren fließen.

Wegen Religion benachteiligt

Land Berlin erfolglos mit Revisionsklage gegen Kopftuch-Urteil

BERLIN (KNA) – Das Land Berlin hat keine Bestätigung des Bundesarbeitsgerichts für sein Neutralitätsgesetz erhalten.

Das höchste deutsche Arbeitsgericht wies eine Revisionsklage gegen ein Urteil des Landesarbeitsgerichts Berlin-Brandenburg ab, das einer abgelehnten muslimischen Lehramtskandidatin mit Kopftuch eine Entschädigung zuerkannt hatte. Das

Arbeitsgericht folgte der Begründung der Vorinstanz, dass die Frau wegen ihrer Religion nicht eingestellt und damit benachteiligt worden sei.

Deshalb kann das Land Berlin muslimische Lehrerinnen mit Kopftuch weiterhin nicht unter Berufung auf sein Neutralitätsgesetz ablehnen. Das Gesetz verbietet bestimmten staatlichen Bediensteten, etwa Lehrkräften, religiös oder weltanschaulich motivierte Kleidung und Symbole.

Zustiften: Helfen in Krisenzeiten

In Coronazeiten verstärkt sich der Wunsch, Gutes zu tun. Viele fragen sich, wie sie all denen helfen können, die jetzt auf unterschiedliche Weise in Not geraten sind. Über die Caritas-Stiftung Deutschland kann die Arbeit des Deutschen Caritasverbandes unterstützt werden. Wo immer die Caritas Not sieht, handelt sie. Als Zustiftungen fließen steuerlich absetzbare Beträge in einen großen Kapitalstock der Stiftung. Sie bleiben unangetastet, wirken aber durch ihre Zinserträge bis weit in die Zukunft. Sie geben Hoffnung, Halt und Zuversicht. In Krisenzeiten ist das wertvoller denn je.



▲ Stiftungsdirektorin Natascha Peters.
Foto: CSD/M. Nonnenmacher

Auch online gut beraten

„Wir stehen in Deutschland vor ganz neuen Herausforderungen“, erklärt Natascha Peters, Stiftungsdirektorin der Caritas-Stiftung Deutschland. „Mit den Erträgen aus Zustiftungen fördern wir unter anderem Initiativen der Caritas, die Menschen in der Pandemie helfen.“ So zum Beispiel die kostenlose und anonyme Online-Beratung, deren technische Plattform ausgebaut worden ist. Dadurch kann die Caritas schneller und

umfassender vor Ort reagieren. Dies war dringend nötig geworden, weil die meisten Beratungsstellen während des Lockdowns geschlossen waren. Umso wichtiger wurde die digitale soziale Beratung.

Mehr Hilfesuchende

Im Mai diesen Jahres wendeten sich mehr als doppelt so viele Menschen an

die Caritas wie in den Vormonaten. In der Corona-Zeit gab es durchschnittlich 60 Prozent mehr Neuregistrierungen von Hilfesuchenden pro Tag. Aktuell sind bundesweit fast 4000 Beraterinnen und Berater für die Caritas tätig. Sie haben eine psychologische und pädagogische Berufsausbildung und unterstützen mit E-Mail, Chat oder auch Telefon. Sie geben Tipps, Hilfestellungen und machen Mut. Zugenommen in Coronazeiten hat auch die Online-Schuldnerberatung. Für junge Menschen bis 26 Jahre richtete die Caritas außerdem eine allgemeine Krisenberatung ein und half damit, der sozialen Isolation entgegenzuwirken. Geldsorgen, psychische Belastungen, Verunsicherung, wachsende Zukunftsorgen – die seelischen und sozialen Auswirkungen der Pandemie stellen auch die Caritas vor neue Herausforderungen.

Für einen langen Atem

„Unkompliziert Gutes bewirken – gerade jetzt können Zustifterinnen und Zustifter dauerhaft helfen“, sagt Natascha Peters. Über die Caritas-Stiftung Deutschland wird Vermögen gesichert. Es wirkt auf

unbegrenzte Zeit und gibt der sozialen Arbeit einen langen Atem. Denn die Caritas-Stiftung Deutschland generiert aus ihrem Kapitalstock Zinserträge, die direkt der Arbeit des Deutschen Caritasverbandes zugutekommen. So kann dieser schnell auf Krisen reagieren. „In der Coronakrise konnte die Caritas vielen Menschen helfen, weil sie über ihre Stiftung ein Spielbein hat, das spontan auch neue Handlungsspielräume ermöglicht“, sagt die Stiftungsdirektorin.

Aktiv gegen die Not

Zustifterinnen und Zustifter erhöhen das Stiftungskapital und sorgen damit für den Rahmen, damit die Caritas schnell und innovativ handeln kann. „Mithilfe von Zustiftungen kann sich der Deutsche Caritasverband auch weiterhin aktiv gegen Not einsetzen“, freut sich Natascha Peters.

Kontakt:

Caritas-Stiftung Deutschland
Ansprechpartnerin: Monika Pitz
Telefon: 0221/9410028

Internet:

www.menschlichkeit-stiften.de

HELFEN SIE MIT EINER ZUSTIFTUNG



Helfen Sie
dauerhaft –
jeder
Euro zählt!

Verschaffen Sie Ihrem Wunsch nach einer gerechteren Welt eine Stimme.

Caritas-Stiftung Deutschland
Werthmannstr. 3a in 50935 Köln
E-Mail: menschlichkeit-stiften@caritas.de
Telefon: 0221/94 100-20
www.menschlichkeit-stiften.de

Zustiftungskonto:

IBAN: DE79 3702 0500 0001 0434 00
bei der Bank für Sozialwirtschaft

Stiften Sie
Menschlichkeit

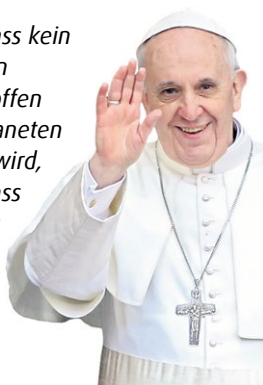




Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat September

... dafür, dass kein Raubbau an den Rohstoffen unseres Planeten betrieben wird, sondern dass sie gerecht und nachhaltig verteilt werden.



VATIKAN UND ÖRK:

Für „bessere Welt“ nach Corona

ROM (KNA) – Der Weltkirchenrat (ÖRK) und der Päpstliche Rat für interreligiösen Dialog haben in der vorigen Woche ein gemeinsames Dokument zur Corona-Pandemie veröffentlicht. Das 24 Seiten umfassende Schreiben mit dem Titel „Serving a Wounded World“ (Im Dienste einer verwundeten Welt) soll zu mehr Solidarität zwischen den Religionen beitragen.

Ziel sei ein „konkretes und glaubwürdiges Handeln“ – auch über die gegenwärtige Krise hinaus. Adressaten sind in erster Linie christliche Kirchen und Organisationen. Das Dokument stelle heraus, dass die Pandemie die Chance biete, „neue Formen der Solidarität“ zu entdecken, heißt es in einer Vatikan-Mitteilung. Dies könne helfen, eine bessere Welt zu entwerfen.

Der für interreligiösen Dialog zuständige Kardinal Miguel Ángel Ayuso betonte, das Virus habe „die Verwundbarkeit und Zerbrechlichkeit unserer Welt“ offengelegt. Darauf wolle man nun eine ökumenische Antwort geben. ÖRK-Generalsekretär Ioan Sauca erklärte: „Angesichts der Pandemie ist die gesamte Menschheitsfamilie aufgerufen, sich gegenseitig zu schützen und unsere Gesellschaften zu heilen.“

Rom ohne Menschenmassen

Mancher Tourist entdeckt die Vorzüge nicht überfüllter Sehenswürdigkeiten

ROM – Die Ewige Stadt füllt sich wieder mit Touristen und Pilgern. Zwar sind die meisten Hotels weiterhin geschlossen, doch Sehenswürdigkeiten und Kirchen werden wieder rege besucht. Das gibt dem Gewerbe Auftrieb. Wer in der Kultur- und Tourismusbranche arbeitet, hat es dennoch schwer, erklärt die deutsche Stadtführerin Kerstin Thiel-Lunghini im Interview.

Frau Thiel-Lunghini, wer sonntags das Mittagsgebet mit dem Papst mitverfolgt, bemerkt, dass sich auf dem Petersplatz wieder Menschen versammeln. Auch die Museen in Rom sind wieder geöffnet. Kehrt im Tourismus wieder so etwas wie „Normalität“ ein?

Es herrschen noch nicht wieder „normale“ Zustände, was die Anzahl der Besucher in Rom betrifft. Aber gerade das wird bei Gästen, die von Rom-Sehnsucht getrieben sind, als Chance begriffen. Frei nach dem Motto: Rom ohne Menschenmassen – das will ich sehen! Im heißen August wurde die Stadt noch überwiegend von Italienern besucht, aber ab September, wenn die Sommerhitze etwas nachlässt, haben sich auch wieder Gäste aus Deutschland, Österreich und der Schweiz ange-

meldet, auf die ich mich sehr freue. Was der Stadt natürlich fehlt, ist der gesamte internationale Tourismus der ganz großen Zahlen: Nord- und Südamerika, Asien, Russland und Australien.

Sind Stadtführungen wieder möglich?

Ja, wir dürfen wieder mit Einzelreisenden arbeiten, mit Familien oder in kleinen Gruppen – selbstverständlich unter Beachtung der vorgegebenen Hygienekonzepte.

Wie gehen die Römer inzwischen mit der Corona-Pandemie um? Sind sie verängstigt oder ist der Alltag wieder so wie früher?

Für niemanden ist der Alltag wie früher – auch für die Römer nicht. Aber ich habe das Gefühl, dass die große antike Erzählung, die hier noch in der Schule gelesen wird, den Menschen dabei geholfen hat, die neuen Regeln von Abstand und Hygiene zu akzeptieren. Etwa um ihre Eltern und Großeltern zu schützen. Man darf nicht vergessen, dass der Held Aeneas bei seiner Flucht aus dem brennenden Troja anstatt irgendwelcher Goldschätze lieber seinen greisen Vater schultert und mitnimmt. Am Ende landet er

an der Küste Latiums und gilt als Stammvater der Römer. #SiamoEnea (#WirSindAeneas) war einer der vielgeposteten Slogans hier in Rom.

Kann man alle Sehenswürdigkeiten in der Stadt wieder anschauen oder gibt es doch noch etliche Einschränkungen?

Eigentlich kann man bis auf ganz wenige Ausnahmen wieder alles anschauen. Einschränkungen gibt es trotzdem: Um die Abstandsregeln einhalten zu können, soll es nirgendwo mehr überfüllt sein. Deshalb sind die Eintrittskarten für die Sehenswürdigkeiten stark kontingentiert und müssen vorab gebucht werden.

Unterstützt der italienische Staat die Stadtführer weiterhin wie zu Anfang des Lockdowns?

Ja, wir hoffen sehr, dass es im Herbst nochmal eine kleine Unterstützung für uns und die anderen im Tourismus tätigen Menschen geben wird. Viele hatten in diesem Jahr noch überhaupt keine Einkünfte.

Wie geht es mit dem Tourismus in Rom weiter? Welche Hoffnungen haben Sie?

Ich vertraue darauf, dass Menschen reisen möchten und ganz großer Kunst unbedingt im Original gegenüberstehen wollen – nicht nur online! Es wird vermutlich in Zukunft weniger gereist werden können, weil nur die großen Zahlen preiswerte Reisen ermöglicht haben – unter Inkaufnahme aller negativen Aspekte dieser Art von Massentourismus. Ich hoffe auf Gäste in Rom, die vielleicht weniger oft reisen werden, aber dafür intensiver. Gäste, die bereit sind, der wunderbaren Stadt die Zeit zuzugestehen, die es braucht um Rom in aller Ruhe zu besichtigen und zu genießen. So zumindest stelle ich mir einen entschleunigten Tourismus in der Zukunft vor.

Interview: Mario Galgano



▲ Kerstin Thiel-Lunghini arbeitet als Stadtführerin in Rom.

Foto: Galgano

DIE WELT



DOKUMENT „DOMINUS IESUS“

Die Grenzen in der Ökumene

„Bombe aus Rom“ gefährdete zunächst massiv den Dialog, vertiefte ihn aber auch

ROM – Die heitere Stimmung des christlichen Jubiläumsjahres 2000 erfuhr einen Dämpfer, als der Vatikan das Dokument „Dominus Iesus“ vorlegte. Dass darin die Kirche einzig und universal genannt wird, sorgte in der Ökumene für Irritationen.

Sie war ein entschiedenes Plädoyer wider den religiösen Relativismus, wonach jeder Glaube gleich gut zum Heil führt: die Erklärung „Dominus Iesus. Über die Einzigkeit und die Heilsuniversalität Jesu Christi und der Kirche“ erschien am 5. September 2000. Das dichte und kurze Schreiben wandte sich gegen eine pluralistische Religionstheologie, die Jesus Christus auf eine Stufe mit anderen Religionsstiftern stellt und die universale Bedeutung des Christentums und der Kirche anzweifelt.

Das Dokument der Glaubenskongregation, von manchem als „Bombe aus Rom“ etikettiert, führte zu Irritationen innerhalb der katholischen Kirche, in der Ökumene, in den Beziehungen zum Judentum und zu weiteren Dialog-Partnern.

Eigentlich wollten Johannes Paul II. und sein oberster theologischer Berater, Kardinal Joseph Ratzinger, zum Höhepunkt des Heiligen Jahres ein feierliches Bekenntnis zu Christus ablegen, dem sich die Gläubigen neu anschließen sollten. Aber nach der glanzvollen ökumenischen Eröffnung der Heiligen Pforte in der Pauls-Basilika und einem gemeinsamen Märtyrergedenken im Kolosseum löste das Papier massive Verstimmungen aus.

Es schien wie eine Abkehr von der Linie des Konzils, das 1965 die alte Lehre („Außerhalb der Kirche gibt es kein Heil“) modifiziert hatte durch den Satz, die Kirche lehne „nichts von alledem ab, was in diesen Religionen wahr und heilig ist“. Zudem wurde Dominus Iesus ein Pro-



▲ Die Eröffnung der Heiligen Pforte in Rom beging Johannes Paul II. als ein ökumenisches Zeichen: Zum Gebet knieten neben ihm der anglikanische Erzbischof George Carey (links) und der orthodoxe Metropolit Athanasios. Foto: KNA

blem im evangelisch-katholischen Verhältnis, weil es den „Dialog auf Augenhöhe“ aufzukündigen schien. Und auch der jüdisch-christliche Dialogtag zum Anno Santo wurde als Reaktion auf das Dokument von jüdischer Seite abgesetzt.

Nicht gültiger Episkopat

Besonders drei Kernaussagen eckten an: Das Christentum ist nicht eine Religion unter vielen, sondern die wahre Religion. Es gibt eine einzige Kirche Christi, die in der katholischen, vom Papst und den Bischöfen geleiteten Kirche subsistiert (verwirklicht ist). Die aus der Reformation hervorgegangenen Gemeinschaften (Protestanten und Anglikaner) sind „nicht Kirchen im eigentlichen Sinne“, weil sie nicht den

gültigen Episkopat im Weihesakrament und die vollständige Wirklichkeit der Eucharistie bewahrt haben.

Angesichts eines wachsenden theologischen Pluralismus, der den Dialog gleichsam zum Dogma erhebt und damit Mission und Bekehrung verdrängt, sah die Glaubenskongregation Klärungsbedarf. Für Ratzinger gehörte der Text zu seinem Kampf gegen eine Mentalität des Relativismus – ein starkes Thema auch seines späteren Pontifikats.

Von der massiven Kritik, die vor allem den zwei Seiten über die „Einzigkeit und Einheit der Kirche“ galt, war der Vatikan sichtlich überrascht und bemühte sich bald um Schadensbegrenzung. Der Text enthalte nichts Neues und ändere somit auch nichts am ökumenischen Dialog, verlautete aus der Glaubenskongregation.

Papst Johannes Paul II. beklagte „zahlreiche Fehlinterpretationen“. Dominus Iesus sei eine Einladung an alle Christen, ihre Bindung an Christus als den einzigen Sohn und Mittler Gottes zu erneuern. Dies bedeute keine „Arroganz, die andere Religionen abwertet“.

Vor allem der damalige Ökumene-Chef Kardinal Edward Cassidy und sein Vize, Bischof Walter Kasper, versuchten, die größten Missverständnisse auszuräumen – letztlich mit Erfolg: Der Dialog ging weiter.

„Kirchen anderen Typs“

Freilich gab es auch intern manche Kritik: Die Sprache des Textes sei zu abstrakt, abgrenzend, missverständlich, schwierig zu vermitteln. Doch Kardinal Kasper erklärte: Das Dokument sage ja nicht, die evangelischen Kirchen seien keine Kirchen, sondern sie seien keine Kirchen in dem Sinn, wie die katholische Kirche sich als Kirche versteht. Die evangelischen Kirchen wollten gar nicht Kirche in diesem Sinn sein; sie legten Wert darauf, ein anderes Kirchen- und Amtsverständnis zu haben, das Katholiken wiederum nicht für das eigentliche halten. Sie seien „Kirchen anderen Typs“, betonte Kasper.

Dominus Iesus hat Verstimmungen ausgelöst, die aber bald – spätestens mit dem Reformationsgedenken 2017 und dem katholisch-lutherischen Gipfeltreffen von Lund – überwunden wurden.

Allerdings hat das Papier klargemacht, dass es in der Ökumene nicht nur Gemeinsames und nur Erfolge gibt, sondern auch Trennendes, das in der ökumenischen Euphorie nicht übersehen, sondern klar benannt werden sollte. Ein Wort zu den Grenzen in der Ökumene, meinte damals der Mainzer Bischof Karl Lehmann, sei überfällig gewesen. Johannes Schidelko

Aus meiner Sicht ...



Anton Losinger ist Weihbischof in Augsburg und war lange Jahre Mitglied des Deutschen Ethikrats.

Anton Losinger

Der Zweck heiligt nicht alle Mittel

Seit Beginn des Jahres und des Ausbruchs der Corona-Pandemie erleben wir eine weltweite febrile Suche nach einem Impfstoff gegen SARS-CoV-2, der einen Ausweg aus der globalen Krise erhoffen ließe. Ein Wettlauf der Forschung der renommiertesten biomedizinischen Institute der Welt ist im Gange. Kosten und „Kollateralschäden“ scheinen keine Rolle zu spielen.

Bei allem Verständnis für die Notwendigkeit dieser Forschung muss klar sein: Nicht alles, was möglich ist, darf auch sein! Eine essenzielle Frage, die in diesem Zusammenhang zwingend gestellt werden muss, ist die nach dem ethischen Aspekt. Gibt es unethische Impfstoffe?

Leider ja – wenn menschliche embryonale Zelllinien in den Testreihen der biomedizinischen Forschung verwendet werden, bei deren Entstehung menschliche Embryonen vernichtet wurden. Diverse Forschungsinstitute, die so arbeiten, sind öffentlich bekannt.

Die Wirksamkeit und Verträglichkeit von Impfstoffen wird ja generell, ehe diese an freiwillige Probanden gehen, zunächst im Rahmen von Tests im Labor, in Tierversuchen und an Zellkulturen erprobt. Sofern es sich dabei um Zelllinien handelt, die aus abgetriebenen Föten oder im Labor erzeugten menschlichen Embryonen gewonnen wurden, gibt es hier ein signifikantes ethisches Problem. Werden humane Grundrechte, das

Lebensrecht jedes Menschen von Anfang an, auch in der Corona-Forschung tangiert?

Hier ist eine der Grundfragen seriöser wissenschaftlicher Forschung berührt: Heiligt der Zweck die Mittel? Gibt es ein unehrenhaftes Angebot? Albert Einstein, der Nobelpreisträger und Entdecker der Relativitätstheorie, würde dieses wissenschaftliche Dilemma vielleicht so zuspitzen: „Wir leben in einer Welt, die von einem Überfluss an Mitteln, aber von einem Mangel an Zielen gekennzeichnet ist.“

Die vielbeschworene Werteordnung der zivilisierten Welt stünde zur Debatte, sollte das Lebensrecht und die Würde des einen Menschen der Heilungshoffnung des anderen geopfert werden!



Victoria Fels ist Nachrichtenredakteurin unserer Zeitung und Mutter von zwei Kindern.

Victoria Fels

Die Suche geht weiter

Einen Suchdienst hat meine Familie bislang nie gebraucht. Das Schicksal meines Großonkels Herbert wurde seiner Mutter, meiner Uroma, per Post mitgeteilt: Er fiel während des Zweiten Weltkriegs in Russland. Meine Uroma hat den Tod ihres einzigen Sohnes nie überwunden. Sie trug für den Rest ihres Lebens nur noch Schwarz.

In einem Punkt jedoch hatte sie es vielleicht besser als Millionen anderer Mütter, Väter, Angehöriger und Nachkommen: Sie hatte Gewissheit. Denn wie heißt es immer: Die Hoffnung stirbt zuletzt. Wer keine offizielle Todesnachricht erhielt, klammerte sich oftmals Jahre oder gar Jahrzehnte daran, dass der geliebte Mann, Vater oder Sohn vielleicht

noch irgendwo auf der Flucht war, in Kriegsgefangenschaft saß oder durch andere Umstände an der Heimkehr gehindert wurde.

Heute sucht natürlich niemand mehr nach Weltkriegs-Überlebenden. Was aber aus den Verschollenen – seien es Soldaten oder Heimatvertriebene – geworden ist, interessiert ihre Nachfahren noch immer. Entsprechend groß war die Bestürzung der Angehörigen, als das Deutsche Rote Kreuz (DRK) vor einiger Zeit ankündigte, seinen Suchdienst 2023 einzustellen. Die Nachfrage flau ab, zudem würden die Erfolgsaussichten immer geringer, hieß es damals zur Begründung.

Entgegen der Prognose stieg die Zahl der Anfragen jedoch wieder an. „Ich glaube, dass

der 75. Jahrestag des Kriegsendes mehr Aufmerksamkeit für das Thema gebracht hat“, vermutet DRK-Präsidentin Gerda Hasselfeldt. Nun wird das DRK mit Zustimmung des Bundesinnenministeriums den von ihm finanzierten Suchdienst erst einmal bis 2025 weiterführen.

Hasselfeldt sieht darin „ein hervorragendes Zeichen der Humanität“ – obwohl der Suchdienst lediglich in 20 Prozent der Fälle auch tatsächlich Auskunft geben kann. Wichtiger noch als die tatsächliche Einzelfallaufklärung ist aber das Signal, das von der Verlängerung ausgeht: Das Schicksal der Vermissten ist nicht egal. Sie sind wohl längst irgendwo begraben – aber nicht vergessen.



Siegfried Schneider ist Präsident der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien und Vorsitzender der Kommission für Jugenschutz.

Siegfried Schneider

Lokalsender sind ein Stück Heimat

Die Coronakrise hat unser Leben nach wie vor fest im Griff. Dabei können wir beobachten: Die Bürger brauchen und wollen in schwierigen Zeiten mehr Informationen. Das belegt auch eine neue Studie der Medienanstalten. Lokale Nachrichten sind ganz besonders wichtig, um den Menschen Orientierung und Sicherheit zu geben.

Viele holen sich ihre Informationen zum Geschehen vor Ort aus dem Lokalradio. Denn Lokalsender geben Heimat und sind gleichzeitig Tor zur Welt. Dabei begleiten sie ihre Hörer auf Augenhöhe durch den Tag. Ihre wichtige Rolle in der Medienlandschaft wurde und wird während der Pandemie besonders deutlich.

Was ist das Geheimnis ihres Erfolgs? Was ist das gewisse Etwas? Zum einen steht Lokalradio für Qualität, Recherche und Verlässlichkeit. Und: Es erreicht mit seriösem Journalismus auch jüngere Zielgruppen.

Ebenso wichtig ist aber die Unterhaltung. Gerade in schwierigen Zeiten brauchen die Menschen Ablenkung – sei es durch Musik-Specials, Quiz-Shows oder einfach das vertraute Geplauder der lokalen Moderatoren. Hier sind die lokalen Radios Spitze!

Um die Besten des bayerischen Lokalrundfunks zu würdigen, verleiht die Bayerische Landeszentrale für neue Medien jedes Jahr die BLM-Hörfunk-Lokalfernseh-Preise. Alle Nominierungen sind auf der Internetseite der

Landeszentrale unter www.blm.de zu hören und zu sehen.

Um die hohe Qualität der Beiträge und die große Leistung der Sender heuer besonders zu würdigen, gibt es erstmals je einen BLM-Publikumspreis für Hörfunk und Fernsehen, der mit jeweils 1000 Euro dotiert ist. Damit haben alle Hörer und alle Zuschauer die Chance, unter den Nominierten der verschiedenen Sender ihren persönlichen Lieblingsbeitrag an die Spitze zu wählen.

Lokale Medien mit ihrer verlässlichen Vor-Ort-Berichterstattung sind einfach unersetzlich – gerade in Zeiten von Fake News und unüberschaubarer Informationsflut im Internet.

Denkmale digital entdecken

Einen sonst verschlossenen Innenraum oder ein bekanntes Gebäude erkunden, das man in der täglichen Eile links liegen lässt – das ist das Erfolgsrezept vom Tag des offenen Denkmals. Auch in diesem Jahr lädt die Deutsche Stiftung Denkmalschutz als bundesweite Koordinatorin am 13. September zu Entdeckungstouren ein. Mit einem kleinen Unterschied: Erstmals in der Geschichte findet Deutschlands größtes Kulturevent für die Denkmalpflege digital statt.

Lassen sich Denkmale überhaupt virtuell erkunden? Der Besuch von einem historischen Bauwerk lebt schließlich von einem Entdecken mit allen Sinnen. Es sind die ungewöhnlichen Gerüche, die Akustik, die historischen Baustoffe und traditionellen Handwerkskünste, die den Denkmalbesuch zu einem wahren Erlebnis machen.

Obwohl der eigene Besuch nicht zu ersetzen ist, wagt die Deutsche Stiftung Denkmalschutz das Experiment eines digitalen Aktionstags. Denn das Anliegen der Stiftung ist es, den Tag des offenen Denkmals auch während der Corona-Pandemie stattfinden zu lassen – und zwar am 13. September auf der Internetseite www.tag-des-offenen-denkmals.de.



◀ *Blick in den farbenfrohen Altarraum der Frauenfriedenskirche in Frankfurt am Main. Die Kirche gilt als die zentrale Gedächtniskirche für die Toten und Gefallenen des Ersten und Zweiten Weltkriegs und steht unter Denkmalschutz.*

Foto: Bettina Filizli/DSD

Über einen Veranstaltungskalender gelangen alle Denkmalfans und Architekturliebhaber zu den Beiträgen der Veranstalter. Erst die Kirchengemeinden, Bürgerinitiativen und Vereine, Denkmaleigentümer, Museen, städtischen Einrichtungen, Architekten, Denkmalpfeiler,

Handwerker und Restauratoren aus ganz Deutschland haben diese Aktion möglich gemacht. Sie alle haben sich mit Video-Beiträgen, Führungen, Fotostrecken und Audioformaten beteiligt, in denen sie spannende Einblicke in geschichtsträchtige Bau- und Bodenschätze geben.

Eine virtuelle Spurensuche bieten außerdem die Erlebniswelten der Deutschen Stiftung Denkmalschutz. Beiträge zu Nachhaltigkeit, Handwerk und Restaurierung, persönliche Geschichten, die sich hinter vielen Denkmalfassaden verbergen, sowie Angebote für junge Denkmalbegeisterte eröffnen dabei neue Perspektiven. Besondere Höhepunkte sind das Live-Programm, das exklusiv am 13. September zu sehen ist, sowie eine Konzertaufzeichnung der beliebten Grundton-D-Reihe des Deutschlandfunks im Wittenberger Hofgestüt Bleesern. Wie gut man Denkmale an ihrem typischen Klang erkennt, kann jeder beim Denkmal-Töne-Quiz ausprobieren. Und auch bei der Fotoaktion „Denkmal-Schnappschuss“ oder einem Denkmal-Puzzle können die Besucher selbst aktiv werden.

Interessierte haben in diesem Jahr die einmalige Gelegenheit, Denkmale von Ostfriesland bis zum Bodensee zu besuchen – und das ganz einfach vom Sofa aus. Und wer doch lieber „analog“ unterwegs ist, kann das Magazin zum Tag des offenen Denkmals bestellen und darin manch Wissenswertes und Spannendes nachlesen.

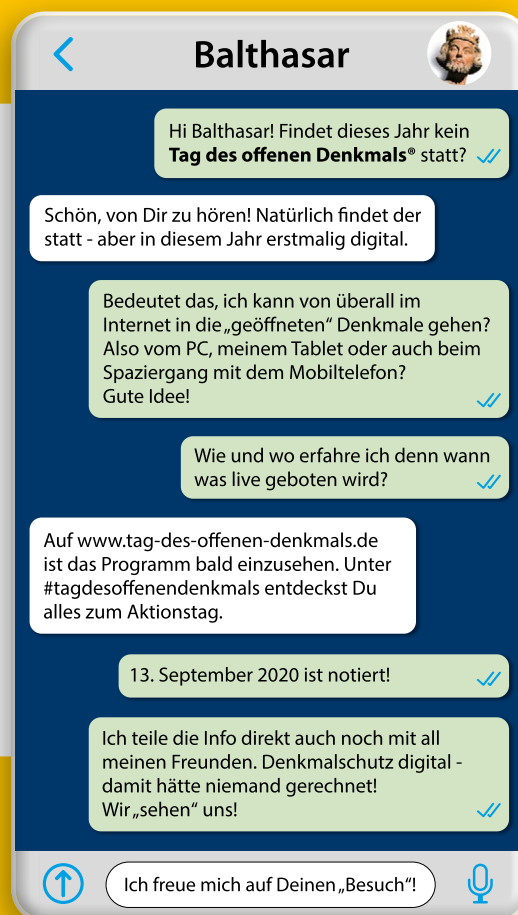
Tag des offenen Denkmals® 2020



Das Online-Angebot zum Tag des offenen Denkmals® am 13.9.2020 hier entdecken:



www.tag-des-offenen-denkmals.de
 tagdesoffenendenkmals
 deustchestiftungdenkmalschutz



Bundesweit koordiniert durch die



DEUTSCHE STIFTUNG
DENKMALSCHUTZ

Frohe Botschaft

23. Sonntag im Jahreskreis

Erste Lesung

Ez 33,7–9

So spricht der Herr: Du Menschensohn, ich habe dich dem Haus Israel als Wächter gegeben; wenn du ein Wort aus meinem Mund hörst, musst du sie vor mir warnen.

Wenn ich zum Schuldigen sage: Schuldiger, du musst sterben!, und wenn du nicht redest, um den Schuldigen vor seinem Weg zu warnen, dann wird dieser Schuldige seiner Sünde wegen sterben; sein Blut aber fordere ich aus deiner Hand zurück. Du aber, wenn du einen Schuldigen vor seinem Weg gewarnt hast, damit er umkehrt, und er sich nicht abkehrt von seinem Weg, dann wird er seiner Sünde wegen sterben; du aber hast dein Leben gerettet.

Zweite Lesung

Röm 13,8–10

Schwestern und Brüder! Niemandem bleibt etwas schuldig, außer der gegenseitigen Liebe! Wer den andern liebt, hat das Gesetz erfüllt. Denn die Gebote: Du sollst nicht die Ehe brechen, du sollst nicht töten, du

sollst nicht stehlen, du sollst nicht begehren! und alle anderen Gebote sind in dem einen Satz zusammengefasst: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses. Also ist die Liebe die Erfüllung des Gesetzes.

Evangelium

Mt 18,15–20

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Wenn dein Bruder gegen dich sündigt, dann geh und weise ihn unter vier Augen zurecht! Hört er auf dich, so hast du deinen Bruder zurückgewonnen.

Hört er aber nicht auf dich, dann nimm einen oder zwei mit dir, damit die ganze Sache durch die Aussage von zwei oder drei Zeugen entschieden werde.

Hört er auch auf sie nicht, dann sag es der Gemeinde! Hört er aber auch auf die Gemeinde nicht, dann sei er für dich wie ein Heide oder ein Zöllner.

Amen, ich sage euch: Alles, was ihr auf Erden binden werdet, das wird auch im Himmel gebunden sein,

und alles, was ihr auf Erden lösen werdet, das wird auch im Himmel gelöst sein.

Weiter sage ich euch: Was auch immer zwei von euch auf Erden einmütig erbitten, werden sie von meinem himmlischen Vater erhalten. Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.

Lesejahr A

Die Binde- und Lösegewalt Petri wird auf die Apostel erweitert. Das ursprünglich bemalte Elfenbeinrelief des Tryptichons von Harbaville (Musée du Louvre, Paris) mit den Aposteln Jakobus, Johannes, Petrus, Paulus und Andreas entstand um 950.

Foto: Marie-Lan Nguyen/gem



Gedanken zum Sonntag

Geschwisterliche Verantwortung

Zum Evangelium – von Dekan Anton Schober, Thalmassing-Wolkering



Ein afrikanisches Sprichwort sagt: „Der Mensch ist die beste Medizin für den Menschen.“ Die Erfahrungen, die diesem Sprichwort zugrunde liegen, lassen

sich nicht nur in Afrika machen. Bei manchen Wunden und Schmerzen hilft kein Medikament, sondern nur die Nähe und Zuwendung eines Menschen, der es gut mit mir meint, durch seine verständnisvollen Worte, seine aufmunternden Blicke, seine hilfsbereiten Taten.

Auch Jesus weiß, dass Heilung und Wohlergehen zusammenhängen mit geschwisterlichem Umgang, mit Zuwendung und Nächstenliebe. Der

Mensch braucht zu seinem Heil die Mitmenschen. „Wenn dein Bruder gegen dich sündigt, weise ihn unter vier Augen zurecht.“

Wenn ich mich verrannt habe, brauche ich jemanden, der zurechtweist, das heißt, mir zum rechten, richtigen Weg zurückhilft. Wenn ich einen Fehler gemacht habe und mich nicht mehr unter die Leute traue, dann wünsche ich mir einen Menschen, der die Mauer der Isolation durchbricht und offen auf mich zugeht. Wenn ich schuldig geworden bin, hilft mir nicht die Ausschließung, sondern nur der Austausch, die Kommunikation.

Wenn ich innerlich zerrissen bin, beginnt mein Heilungsprozess meist mit einem Menschen, der meine Wunde entdeckt und mir hilft, meine Bruchstücke zusammenzufügen. Wenn ein Streit mich krank macht,

können nur eine ausgestreckte Hand und die richtigen Worte zur Versöhnung führen. Freilich gibt es auch Situationen, in denen das beste Gespräch nichts mehr nützt. Vielleicht hilft hier der Rat eines gläubigen Christen: „Wenn Sie mit einem Menschen gar nicht mehr reden können, weil er nur mehr mauert, dann reden Sie mit Gott über diesen Menschen.“

Das Wort des heiligen Augustinus: „Liebe den Sünder, meide die Sünde“, ist sicher hier ein guter Wegweiser. In der römischen Märtyrerezeit sagten die Heiden staunend von den Christen: „Seht, wie sie einander lieben!“ Diese geschwisterliche Liebe muss immer das Kennzeichen der Christen sein und bleiben bei allen Konflikten, die fair und offen ausgetragen werden müssen. Die Waffe, die keine Grenzen kennt, ist das Gebet, gerade

dann, wenn alle Bemühungen versagen. „Alles, was zwei von euch einmütig erbitten, werden sie von meinem himmlischen Vater erhalten.“ Vielleicht brauchen andere ein Zeichen, dass mir das Gebet und der Glaube wirklich am Herzen liegen. Vom fürbittenden Gebet darf niemand ausgeschlossen werden. Gott hat immer noch heilende Möglichkeiten, wo wir Menschen mit unserer Weisheit und Kraft am Ende sind.

„Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind“, um betend für die Schwester oder den Bruder zu ringen, da ist „der Herr mitten unter ihnen“, der gekommen ist, um die Sünder zu suchen und zu retten.

Wir können nur hoffen und es im Gebet erbitten, dass wir als Christen „die beste Medizin für den Menschen“ sein können.



Gebet der Woche

Barmherziger Gott,
 öffne deinen Gläubigen
 die Schätze der himmlischen Gnade.
 Die Geburt des Erlösers aus Maria
 war für uns der Anfang des Heiles;
 das Geburtsfest seiner allzeit jungfräulichen Mutter
 festige und mehre den Frieden auf Erden.
 Darum bitten wir durch Jesus Christus,
 deinen Sohn,
 unseren Herrn und Gott,
 der in der Einheit des Heiligen Geistes
 mit dir lebt
 und herrscht in alle Ewigkeit.
 Amen.

Tagesgebet zum Fest Mariä Geburt

Glaube im Alltag

von Schwester Britta
 Müller-Schauenburg CJ



Christen sollen und wollen ihren Glauben bezeugen, denn Jesus sagt: „Ihr werdet meine Zeugen sein“ (Apg 1,8). Das rote und das weiße „martyrion“, zu Deutsch „Zeugnis“, sind Zeugnisse mit dem Leben – das eine durch Lebenshingabe in den Tod, das andere durch eine bestimmte Weise des Lebens. Beide bezeugen Glauben, indem sie ihn zeigen. Bezeugen geht nicht ohne Zeigen. Und wir haben uns daran gewöhnt, unseren Glauben auch mit Worten zu „bezeugen“, genau wie ein Zeuge vor Gericht eine Aussage macht. Der Zeuge will und muss darstellen, wofür er einsteht. So ist unser Begriff von Wahrheit beschaffen. Sie muss, auf die eine oder andere Weise, glaubwürdig sein und etwas einsichtig machen.

So weit, so gut. Neulich war in der Fußgängerzone Folgendes zu beobachten: Eine Ordensfrau, erkennbar am Kleid, ging ihres Weges, bog vor einem „sündhaft“ teuren Süßwarengeschäft ab, steuerte dessen Eingang an und verschwand im Laden. Dort drinnen hatte ich bislang nur wirklich Reiche vermutet. Ob sie wohl Pralinen kaufte, um sie mit einer Mitschwester zu deren Jubiläum zu verspeisen, mit der gemeinsam sie Armut versprochen hatte? Zufällig vor demselben Geschäft, etwas erhöht auf einem mitgebrachten Podest, stand eine Predigerin, die schrie in den Lärm der Straße hinein den Passanten zu: „Jesus liebt auch Dich!“

Beide Menschen waren offenbar guten Willens, ihren christlichen Glauben öffentlich zu zeigen. Die eine bezeugte ihn mit Worten, die andere

durch das Tragen ihres klar erkennbaren

Kleides. Beide Bilder waren aber mindestens irritierend, wenn nicht abschreckend. Welches ist abschreckender?, fragte ich mich spontan, konnte es aber nicht sagen. Während ich darüber nachdachte, erkannte ich, dass bei der Predigerin alles klar zu sein schien, bei der Ordensfrau fehlte mir dagegen das Wissen. Im Grunde wusste ich nicht, ob sie im Laden überhaupt einkaufen ging, und schon gar nicht, ob sie für die eigene Gemeinschaft oder für eine Kranke Besorgungen machte.

Es ist schwer, Glauben öffentlich zu zeigen in einer Weise, die überzeugt. Und das ist nicht erst heute, in Folge der religionskritischen Aufklärung, der Fall. Es war bereits für Jesus so. Er selbst kritisierte zur Schau gestellte Frömmigkeit – aber auch das „Gegenbild“ seiner Kreuzigung schreckte unmittelbar die meisten Zeitgenossen ab.

Was ich für das Zeugnis des Glaubens tun kann, liegt auf der anderen Seite des Vorgangs – dort, wo ich Zeugnisse zu lesen habe. Ich kann mich bemühen, mir einzustellen, wo ich selbst vielleicht aufgrund eines zu kurzen oder äußerlichen Blicks dazu neige, zu schnell zu urteilen. Die Gottesmutter kann mir Vorbild und Hilfe sein. In diesen Tagen feiern wir die Geburt der Person, die stets erst gut zuhörte und nachfragte und alles in ihrem Herzen bewahrte.

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
 Psalterium: 3. Woche

**Sonntag – 6. September,
 23. Sonntag im Jahreskreis**
**Messe vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So,
 in den Hg I-III Einschub vom Sonntag,
 feierlicher Schlusssegen oder
 Wettersegen (grün);** 1. Les: Ez 33,7-9,
 APs: Ps 95,1-2.6-7c.7d-9, 2. Les: Röm
 13,8-10, Ev: Mt 18,15-20

Montag – 7. September
Messe vom Tag (grün); Les: 1 Kor 5,1-8,
 Ev: Lk 6,6-11

**Dienstag – 8. September,
 Mariä Geburt**
**Messe vom F, Gl, eig Prf, in den Hg I-III
 eig Einschub, feierlicher Schlusssegen
 (weiß);** Les: Mi 5,1-4a oder Röm
 8,28-30, APs: Ps 13,6ab.6cd, Ev: Mt
 1,1-16.18-23 (oder 1,18-23)

**Mittwoch – 9. September,
 hl. Petrus Claver, Priester**
Messe vom Tag (grün); Les: 1 Kor

7,25-31, Ev: Lk 6,20-26; **Messe vom
 hl. Petrus Claver (weiß);** Les und Ev
 vom Tag oder aus den AuswL

Donnerstag – 10. September
Messe vom Tag (grün);
 Les: 1 Kor 8,1b-7.11-13,
 Ev: Lk 6,27-38

Freitag – 11. September
Messe vom Tag (grün);
 Les: 1 Kor 9,16-19.22b-27,
 Ev: Lk 6,39-42

**Samstag – 12. September,
 Heiligster Name Mariens (Mariä
 Namen)**
Messe vom Tag (grün); Les: 1 Kor
 10,14-22, Ev: Lk 6,43-49;
**Messe von Mariä Namen, Prf Ma-
 ria; evtl. auch MBM 135 (weiß);**
 Les und Ev vom Tag oder LM 77-80
 oder aus den AuswL

**WORTE DER PROPHETEN:
SACHARJA**

„Es gibt keinen Zufall ...“


Prophet der Woche
Sacharja

Auftreten als Prophet: 520 bis 518 v. Chr.
Gedenktag: 6. September

Sacharja, was „Jahwe ist eingedenk“, griechisch „Zacharias“, bedeutet, war wohl ein jüngerer Zeitgenosse des Propheten Haggai. Wie dieser setzte er sich bei den aus Babylon zurückgekehrten Juden für den Wiederaufbau des Tempels ein. Er war überzeugt, dass dies zu einer Erneuerung der ganzen Weltordnung führen werde. Alttestamentliche Wissenschaftler nehmen eine dreistufige Entstehungsgeschichte des Buches Sacharja vom fünften bis zum zweiten vorchristlichen Jahrhundert an. Während der erste Teil zeitgeschichtliche Bezüge hat, sind Teil zwei und drei eschatologisch, das heißt endzeitlich ausgerichtet. *red*

Gott sagt Jerusalem seine Nähe und Hilfe und die Fülle des Lebens zu. Er wird auch das Werk der Rückführung der verstreuten Glieder des Gottesvolkes vollenden.

Beim Propheten Sacharja steht zu lesen: „Es erging das Wort des HERRN der Heerscharen: So spricht der HERR der Heerscharen: Mit großem Eifer trete ich ein für Zion und mit großer Zornglut setze ich mich eifersüchtig für es ein. So spricht der HERR: Ich bin nach Zion zurückgekehrt und werde wieder in der Mitte Jerusalems wohnen. Dann wird Jerusalem Stadt der Treue heißen und der Berg des HERRN der Heerscharen Heiliger Berg.

So spricht der HERR der Heerscharen: Greise und Greisinnen werden wieder auf den Plätzen Jerusalems sitzen; jeder hält wegen des hohen Alters seinen Stock in der Hand. Und die Plätze der Stadt werden voller Knaben und Mädchen sein, die auf ihren Plätzen spielen. So spricht der HERR der Heerscharen: Wenn das zu wunderbar ist in den Augen des Restes dieses Volkes in jenen Tagen, muss es dann auch in

meinen Augen zu wunderbar sein? – Spruch des HERRN der Heerscharen. So spricht der HERR der Heerscharen: Seht, ich befreie mein Volk aus dem Land des Sonnenaufgangs und aus dem Land des Sonnenuntergangs. Ich werde sie heimbringen und sie werden in der Mitte Jerusalems wohnen. Sie werden mir Volk sein und ich werde ihnen Gott sein in Treue und in Gerechtigkeit“ (8,1–8).

Die frühen Christen bezogen mehrere Aussagen aus dem Buch Sacharja auf Jesus Christus. Er ist der gerechte Friedenskönig und demütige Messias, der nicht auf einem Schlachtross und an der Spitze eines Heeres, sondern demütig auf einem Esel in Jerusalem einzieht (vgl. Mt 21,5; Mk 11,2; Joh 12,15): „Juble laut, Tochter Zion! Jauchze, Tochter Jerusalem! Siehe, dein König kommt zu dir. Gerecht ist er und Rettung wurde ihm zuteil, demütig ist er und reitet auf einem Esel, ja, auf einem Esel, dem Jungen einer Eselin. Ausmerzen werde ich die Streitwagen aus Efraim und die Rosse aus Jerusalem, ausgemerzt wird der Kriegsbogen. Er wird den Nationen Frieden verkünden; und seine Herrschaft reicht von

Meer zu Meer und vom Strom bis an die Enden der Erde“ (9,9f.).

Auch das verheißene Schicksal des Hirten des Volkes Israel deuten die frühen Christen auf Christus als den Guten Hirten, der sein Leben für seine Schafe hingab (vgl. Mt 26,31; Mk 14,27; Joh 16,32): „Schwert, erhebe dich gegen meinen Hirten, gegen den Mann meines Vertrauens – Spruch des Herrn der Heere. Schlag den Hirten, dann werden sich die Schafe zerstreuen. Ich richte meine Hand gegen die Kleinen“ (13,7).

Auch der Hinweis auf den Durchbohrten wird auf den Gekreuzigten bezogen und wird später in der Herz-Jesu-Verehrung eine große Rolle spielen (vgl. Joh 19,37): „Doch über das Haus David und über die Einwohner Jerusalems werde ich einen Geist des Mitleids und des flehentlichen Bittens ausgießen. Und sie werden auf mich blicken, auf ihn, den sie durchbohrt haben. Sie werden um ihn klagen, wie bei der Klage um den Einzigen; sie werden bitter um ihn weinen, wie man um den Erstgeborenen weint“ (12,10).

Abt em. Emmeram Kränkl; Fotos: gem

Sacharja finde ich gut ...


„Die Bedeutung der Botschaft des Buches liegt grundlegend in dem Ziel, das Gottesvolk nach den Schicksalsschlägen der Vergangenheit und angesichts einer trostlosen Gegenwart aus der Hoffnungslosigkeit herauszuführen und mit dem Blick auf das Kommen der endzeitlichen Gottesherrschaft zum Einsatz für die Neuordnung des Gottesvolkes zu befähigen. Der Weg zur verheißenen Heilszeit aber führt allein über eine radikale Läuterung und gnadenhafte Entsündigung. An der Hoffnung für Israel mit seinem Zentrum in Jerusalem, dem Ort der Gottesgegenwart, werden auch die fremden Völker teilhaben.“

Aus der Einführung zum Buch Sacharja in der Einheitsübersetzung

Zitate

von Sacharja

„Und das Wort des HERRN erging an Sacharja: So spricht der HERR der Heerscharen: Haltet gerechtes Gericht, erweist Güte und Erbarmen, ein jeder gegenüber seinem Bruder; unterdrückt nicht die Witwe und Waise, den Fremden und Armen und plant in eurem Herzen nichts Böses gegeneinander!“ (7,8–10).

„Das sind die Dinge, die ihr tun sollt: Sagt untereinander die Wahrheit! Richtet in euren Stadttoren der Wahrheit gemäß und mit Urteilen, die dem Frieden dienen! Plant in eurem Herzen nichts Böses gegen euren Nächsten und liebt keine verlogenen Schwüre! / Denn all das ist, was ich hasse – Spruch des HERRN“ (8,16f.).

„Juble und freue dich, Tochter Zion; denn siehe, ich komme und wohne in deiner Mitte – Spruch des HERRN. An jenem Tag werden sich viele Völker dem HERRN anschließen und sie werden mein Volk sein und ich werde in deiner Mitte wohnen. Dann wirst du erkennen, dass der HERR der Heerscharen mich zu dir gesandt hat. Der HERR aber wird Juda in Besitz nehmen als sein Anteil im Heiligen Land. Und er wird Jerusalem wieder auserwählen. Alle Welt schweige in der Gegenwart des HERRN. Denn er tritt hervor aus seiner heiligen Wohnung“ (2,14–17).



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Ganz im Zeichen der Wallfahrt

Im Kirchenjahr von Neukirchen beim Heiligen Blut gibt es quasi eine fünfte Jahreszeit. Weihnachten, Fastenzeit, Ostern, Pfingsten, Wallfahrt – so ungefähr lautet der Zyklus in der Marktgemeinde. Und so ist er auch aufgezeichnet im ortseigenen Wallfahrtsmuseum. **Seite II**

Ein Sieger und viele Gewinner

Die Pfarrei Bruck hat der Öffentlichkeit den Entwurf eines neu zu errichtenden Pfarr- und Jugendheims vorgestellt und dabei den erst- und zweitplatzierten Architektenentwurf ausgezeichnet. Fünf Architekturbüros waren eingeladen, sich am Wettbewerbsverfahren zu beteiligen. **Seite III**

Hilfe gegen Glücksspielsucht

PlayChange ist eine neue Online-Beratungsplattform für Menschen mit Glücksspielproblemen. Celine Schulz-Fährnich von der Caritas-Fachambulanz für Suchtprobleme in Regensburg ist ein Teil dieses Beraternetzes aus 30 Beraterinnen und Beratern in ganz Bayern. **Seite XI**

Jakobsweg

Als Jakobsweg (spanisch: Camino de Santiago, galicisch: Camiño de Santiago) wird eine Anzahl von Pilgerwegen durch ganz Europa bezeichnet, die alle das Grab des Apostels Jakobus in Santiago de Compostela in Galicien (Spanien) zum Ziel haben.

In erster Linie wird darunter der Camino Francés verstanden, jene hochmittelalterliche Hauptverkehrsachse Nordspaniens, die von den Pyrenäen zum Jakobsgrab führt und die Königsstädte Jaca, Pampelona, Estella, Burgos und León miteinander verbindet.

Genau genommen gibt es aber viele Jakobswegen. Die Strecke von der eigenen Haustür bis nach Santiago ist auch ein Jakobsweg, der ganz persönliche Jakobsweg. Dennoch haben sich im Laufe der Jahrhunderte wichtige Routen mit eigenen Namen gebildet, die schon vor Jahrhunderten wegen ihrer Infrastruktur von den Pilgern bevorzugt wurden.

Zum berühmten Jakobsweg in Spanien führen auch zwei Routen von Prag durch Ostbayern beziehungsweise die Oberpfalz und weiter nach Santiago de Compostela, der Ostbayerische und der Oberpfälzer Jakobsweg.

Der Ostbayerische Jakobsweg führt von der tschechischen Grenze bei Eschlkam über Regensburg, Eichstätt nach Donauwörth zum Anschluss an den Jakobsweg von Bayerisch Schwaben in Richtung Bodensee.

Der Oberpfälzer Jakobsweg ist ein Teilstück des Jakobsweges von Tillyschanz nach Rothenburg ob der Tauber und zählt zum schönsten Abschnitt dieser nordbayerischen Variante. Auf mehreren Etappen geht es von Schwandorf nach Altdorf bei Nürnberg.

Begleitete Pilgerwanderungen

Herbst-Wanderungen der Katholischen Erwachsenenbildung auf den Spuren der Jakobspilger auf dem Ostbayerischen und dem Oberpfälzer Jakobsweg

REGENSBURG (gt/sm) – Nachdem coronabedingt im Frühjahr und Sommer 2020 die begleiteten Pilgerwanderungen der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) auf dem Ostbayerischen und dem Oberpfälzer Jakobsweg ausgefallen sind, sollen im Herbst auf der Basis eines neuen Hygienekonzepts die Wanderungen zumindest teilweise wieder aufgenommen werden.

Über den aktuellen Stand, der natürlich von den jeweils aktuellen Vorgaben der staatlichen Stellen abhängt, informieren die Homepages der veranstaltenden KEBs in den jeweiligen Landkreisen. Gerne kann man dort auch anrufen. Vorherige Anmeldung ist unbedingt erforderlich.

Die bis zu 22 Kilometer langen Strecken werden von Pilgerbegleiterinnen und -begleitern geführt, die an einzelnen Stationen des Weges historische, kunsthistorische und spirituelle Elemente einbringen. Diese Mischung aus Geschichte und Kunstgeschichte, spirituellen Anregungen, der Erfahrung des Gehens, dem Erleben der Schöpfung und dem Gemeinschaftserlebnis auf dem Jakobsweg ist charakteristisch für die von der Katholischen Erwachsenenbildung entwickelten Veranstaltungen.

Auf dem Ostbayerischen Jakobsweg stehen in diesem Herbst zum Beispiel die Tages-Etappen vom Hohen Bogen bis Weißenregen, von Weißenregen bis Neurandenberg und von Wiesenfelden nach Wörth auf dem Programm. Von dort geht es weiter von Wörth nach Donaustauf, von Regensburg nach Kelheimwinzer und von Kelheim nach Buch.

Auf dem Oberpfälzer Jakobsweg sind die Etappen von Schwandorf nach Ensdorf und von Ensdorf nach Hohenburg im Programm. Hinzu kommen auf beiden Wegen weitere Veranstaltungen, die Pfarreien und Verbände in Kooperation mit der KEB anbieten.

Die KEB Cham bietet eine Wanderung auf dem tschechischen Jakobsweg von Rožmitál pod Třemšínem zum Schloss Lnaře an.

Die Informationen zu allen Etappen sind auf der Internetseite der KEB im Bistum zusammengefasst (<http://www.keb-regensburg.de/bildungsprojekte/jakobsweg-2021/pilgerwanderungen-in-2020/>). Zu den Jakobswanderungen gibt es auch Flyer, die im Internet zu finden sind und die über die jeweiligen regionalen KEBs in Amberg-Sulzbach, Cham, Kelheim, Neustadt-Weiden, Regensburg-Land, Regensburg-Stadt und Schwandorf angefordert oder über die Homepage der KEB heruntergeladen werden können.



▲ Auf dem Jakobsweg über dem Donaudurchbruch mit herrlichem Blick auf das berühmte Benediktinerkloster Weltenburg. Foto: Tautz

Im Zeichen der Wallfahrt

Das Wallfahrtsmuseum in Neukirchen beim Heiligen Blut veranschaulicht die Tradition des Ortes als Musterbeispiel

NEUKIRCHEN BEIM HEILIGEN BLUT – Im Kirchenjahr von Neukirchen beim Heiligen Blut gibt es quasi eine fünfte Jahreszeit. Weihnachten, Fastenzeit, Ostern, Pfingsten, Wallfahrt – so ungefähr lautet der Zyklus in der Marktgemeinde im Bayerischen Wald. Und so ist er auch aufgezeichnet im ortseigenen Wallfahrtsmuseum.

Die Sammlung an Zeugnissen katholischer Volksfrömmigkeit ist in Neukirchen beim Heiligen Blut im ehemaligen Pflegs Schloss untergebracht. Dass das Haus von Fachstellen als Spezialmuseum von überregionaler Bedeutung eingestuft wurde, passt zum Ursprung der Sammlung.

Denn auch die Wallfahrt nach Neukirchen beim Heiligen Blut zieht seit jeher Besucher aus dem nahen und fernen Umkreis an. Das Gnadenbild befindet sich in der Wallfahrtskirche am Rande des Ortes. Es hat der Gemeinde nicht nur ihren Namen geschenkt, sondern prägt auch ansonsten Ortsbild und Leben in dem Marktort nahe der tschechischen Grenze.

Dass das Gnadenbild geborgen im Hochaltar der prächtigen Barockkirche steht, war nicht immer so. Um zu seiner Bekanntheit zu gelangen, musste die Muttergottes mit Kind, die ursprünglich aus Böhmen stammt, einiges durchmachen.

Ein wüster Hussit führte der Legende nach Böses im Schilde gegen die Marienfigur, die er in der Mitte des 15. Jahrhunderts in Neukirchen entdeckte. Doch alle diesbezüglichen Versuche endeten erfolglos: Weder ließ sich das geschnitzte Abbild der Muttergottes in einem Brunnen versenken noch mit einem Säbel zerschlagen. Bei diesem



▲ Das Wallfahrtsmuseum am Marktplatz in Neukirchen beim Heiligen Blut. Foto: Wolke

Angriff spaltete sich allerdings das Haupt der Heiligen.

Das Blut, das nun aus der Wunde geflossen sein soll, verlich nicht nur Neukirchen seinen heutigen Beinamen, sondern führte auch zum Sinneswandel des Hussiten. Dieser wurde bekehrt – was die Anhänger der bald darauf erblühenden Wallfahrt allerdings nicht daran hinderte, ihn als eindeutigen Übeltäter zu kennzeichnen.

Der säbelschwingende Hussit ist in der Wallfahrtskirche Neukirchen beim Heiligen Blut nur am Rande verewigt. Das mehr als 600 Jahre alte Gnadenbild hingegen thront im Altarraum – und steht gleichermaßen beispielhaft „für die Entwicklung einer bayerischen Wallfahrt vom 15. bis ins 20. Jahrhundert“. So ist es im Wallfahrtsmuseum zu lesen.

Hauptthema der dortigen Ausstellungsräume ist natürlich die örtliche Wallfahrt. Ein nachgestellter Pfad samt Steinen auf dem Boden

markiert den Weg nach Neukirchen beim Heiligen Blut. Zahlreiche Votivgaben zeugen von erhörten Gebeten zum Gnadenbild. Eine Karte gibt darüber hinaus einen Überblick sämtlicher Wallfahrts- und Gnadenstätten im Landkreis Cham. Ferner werden Anlässe und der Verlauf einer Wallfahrt aufgezeichnet.

Im Zentrum steht dabei natürlich die ortseigene Wallfahrt. Nachbildungen des Gnadenbildes sind in der Ausstellung ebenso zu sehen wie liturgische Geräte, Gedenktafeln, Andachtsbilder, Ablassbriefe, Wallfahrts-Medaillen sowie Denk- und Festschriften.

Die Wallfahrt in Neukirchen beim Heiligen Blut ist eine große Sache, das veranschaulichen nicht nur die Wallfahrtskerzen, die dort regelrecht über sich selbst hinauswachsen. Dennoch widmet sich das Museum zudem noch dem grundsätzlichen Kreislauf im Kirchenjahr und im Leben der Gläubigen.

Von der Geburt bis zum Tod begleitet diese zusätzliche Präsentation das Leben eines jeden Katholiken. Mit viel Liebe zum Detail zusammengesuchte Exponate sind auch in diesem Bereich der Ausstellung zu finden.

Da gibt es die Brosche mit dem Foto ihres Bräutigams, das eine junge Frau einst auf der Brust trug – auch die traditionell in schwarzer Farbe gehaltene Bluse der vor Jahrzehnten Frischvermählten ist in Neukirchen ausgestellt.

Was das Kirchenjahr betrifft, ist neben der obligatorischen Weihnachtskrippe etwa auch die Nachbildung eines „Pfingstls“ zu sehen. Diese in Birkenlaub oder Tannengrün gewandete Gestalt geht in der Gegend rund um Cham mancherorts bis heute an Pfingsten von Haus zu Haus.

Neben dem Kirchenjahr und Festtagen wie Taufe, Kommunion oder Firmung thematisiert das Museum noch die häusliche Andacht. Einer schönen Sammlung von Weihwasserkesseln sieht sich der traditionelle Herrgottswinkel gegenüber. Heiligenstatuen gibt es in lebensgroßer Version aus Holz oder als „Eingericht“ – in Miniaturformat unter einer Glashaube.

Eine wichtige Rolle bei den künstlerischen Zeugnissen der Volksfrömmigkeit spielen vor Ort gemalte Hinterglasbilder. Dass der „Neukirchener Schule“ ein eigener Ausstellungsbereich gewidmet ist, liegt nahe. Schließlich haben Malerfamilien von dort bis heute überregionalen Ruf.

Der heimatbezogene Aspekt zieht sich durch die ganze Präsentation dieses Museums, das von Heimat zeugt und gleichermaßen Identität hinaus trägt in die Welt.

Zu den außergewöhnlichen Stücken gehört dabei auch ein kleiner, aber fein gearbeiteter Spielzeugaltar. Eine Reihe besonderer Reliquien schließt den Rundgang ab. Neben Sargstücken und Graberde diverser Heiliger ist dort auch ein Nagel ausgestellt, der vom Kreuz Christi stammen soll.

Kreuznagel und blutende Madonna – in Neukirchen gehört dies zum Alltag. Die fünfte Jahreszeit ist hier die Wallfahrt. Das örtliche Wallfahrtsmuseum führt dies einmal mehr vor Augen.

Das Wallfahrtsmuseum befindet sich am Marktplatz 10 in Neukirchen beim Heiligen Blut. Öffnungszeiten sind Dienstag bis Freitag von 9 bis 12 Uhr und von 13 bis 17 Uhr sowie samstags, sonntags und feiertags von 10 bis 12 Uhr und von 13 bis 16 Uhr. Weitere Infos gibt es telefonisch unter 099 47/94 08 23, E-Mail: wallfahrtsmuseum@neukirchen.bayern. *Susanne Wolke*



▲ Links: Zahlreiche Votivgaben zeugen im Wallfahrtsmuseum von gelebter Volksfrömmigkeit. – Mitte: Der Herrgottswinkel als Inbegriff von zu Hause gelebter Frömmigkeit: Auch im Wallfahrtsmuseum darf er nicht fehlen. – Rechts: Wallfahrtskerzen erreichen oftmals beachtliche Größen, wie die Sammlung in Neukirchen zeigt. *Fotos: Wolke*

BRUCK (pdr/sm) – Die Pfarrei St. Ägidius in Bruck hat der Öffentlichkeit den Entwurf eines neu zu errichtenden Pfarr- und Jugendheims vorgestellt und dabei den erst- und zweitplatzierten Architektenentwurf ausgezeichnet. Insgesamt waren fünf Architekturbüros eingeladen, sich am Wettbewerbsverfahren zu beteiligen.

Der Siegerentwurf kommt aus dem Architekturbüro Volker Schwab aus Vohenstrauß. Den zweiten Platz erhielt das Architekturbüro Juretzka aus Weiden. In der Kategorie „Engere Wahl“ verblieb der Entwurf des Architekturbüros Christian Schönberger aus Oberviechtach.

Auf der Suche nach einer zukunftsfähigen und bedarfsgerechten Gebäudestruktur der Pfarrei St. Ägidius in Bruck waren im Vorfeld insbesondere der bestehende Kindergarten als auch die vorhandenen Räume des Pfarr- und Jugendheimes auf den Prüfstand gestellt worden. Auch auf Seiten der politischen Gemeinde bestand Handlungsbedarf. So kam es zu einem für beide Seiten positiven Tauschgeschäft zwischen Gemeinde und Pfarrei.

Die Gemeinde erhielt das kirchliche Kindergartengebäude und ein noch unbebautes benachbartes Grundstück des Kindergartens St. Josef, um beides zu einer Kindertagesstätte in der benötigten räumlichen Dimension zusammenzuführen. Im Gegenzug übertrug die Gemeinde der Pfarrei das alte Schulhaus direkt neben der Pfarrkirche mit der Option, das bestehende Gebäude abzureißen und auf dem Grundstück das neue Pfarr- und Jugendheim zu errichten.

In Absprache mit dem Bischöflichen Baureferat der Diözese Regensburg schrieb die Pfarrei Bruck einen Architektenwettbewerb aus. Baudirektor Paul Höschl: „Die Lage des Pfarrheims und die Geschichte dieses Ortes verdienen eine angemessene Architektur. Das neue Pfarr- und Jugendheim soll ein Kristallisationspunkt im Ortsbild werden. Es soll selbstverständlich als öffentliches Gebäude, das die Menschen in Bruck schätzen und annehmen können, wahrgenommen werden. Architekturwettbewerbe sind ein geeignetes Instrument für so eine Aufgabe.“

Die Ausschreibung für die Architekten enthielt die Anforderungen der Kirchenverwaltung der Pfarrei Bruck und die Maßgaben des Bischöflichen Baureferats. Mit der Durchführung des Architektenwettbewerbs beauftragte die Pfarrgemeinde das Architekturbüro Köstlbacher/Miczka. Fünf Architekturbüros beteiligten sich und legten ihre Planungen und Entwürfe vor.

ARCHITEKTENWETTBEWERB

Ein Sieger und viele Gewinner

Neues Pfarr- und Jugendheim für die Pfarrei St. Ägidius in Bruck



▲ Wettbewerbsieger Volker Schwab (rechts) aus Vohenstrauß mit Pfarrer Andreas Weiß (links).

Foto: pdr

Das gewählte Wettbewerbsverfahren nach RPW sieht vor, dass alle Arbeiten anonym, also ohne Verfasserangaben, einer Jury vorzustellen sind. Die Jury war hochkarätig mit Architekten, Verantwortlichen der Pfarrei und der Regierung besetzt, darunter Paul Höschl, Bischöflicher Baudirektor des Bistums Regensburg, Eva Maria Welsch, Kreisbaumeisterin des Landratsamt Schwan-

dorf, Pfarrer Andreas Weiß und Bürgermeisterin Heike Faltermeier. Beratend wirkten im Gremium der ehemalige Bürgermeister Hans Frankl, Mitglieder der Kirchenverwaltung und des Pfarrgemeinderates der Pfarrei Bruck sowie der Ortsheimatpfleger Dr. Alois Wittmann mit. Das Amt des Jury-Vorsitzenden übernahm der Nürnberger Architekt Professor Andreas Emminger.

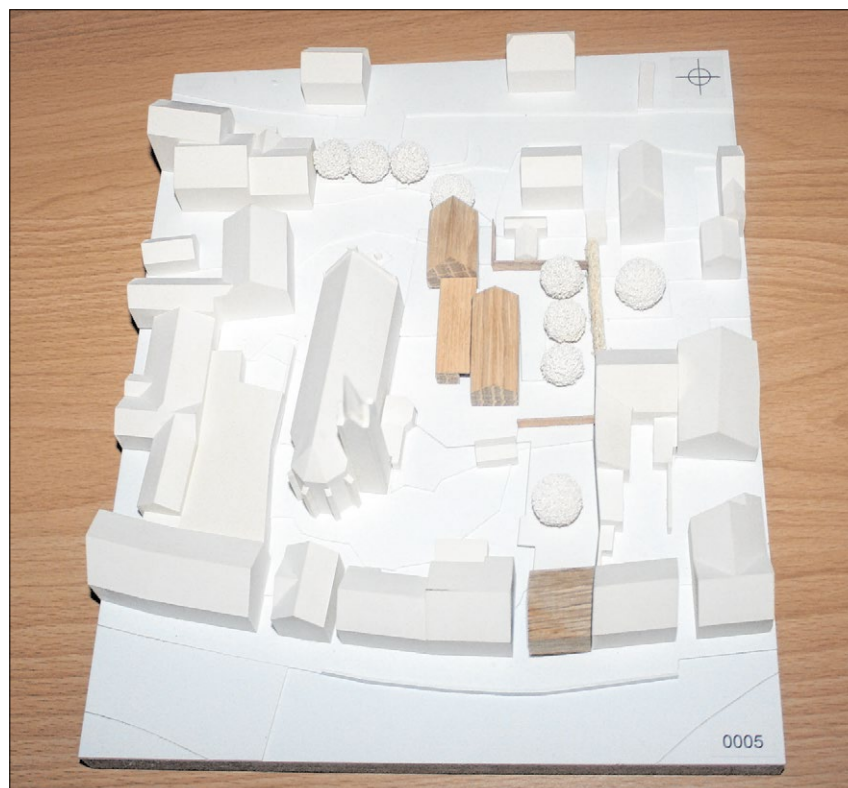
Zur Preisverleihung kamen die Architekten der beiden erstplatzierten Arbeiten und das Architekturbüro Schönberger, das mit seinem Beitrag in die engere Wahl vorrückte, in den bestehenden Pfarrsaal und präsentierten ihre Pläne und Modelle dem Publikum.

Der Siegerentwurf positioniert den Pfarrsaal an den Ägidienplatz, er nimmt die Gebäudekante des zum Abriss vorgesehenen ehemaligen Schulhauses auf und öffnet sich zum Kirchplatz hin, während die Gruppenräume zum künftigen „Pfarrgarten“ orientiert sind.

Pfarrer Andreas Weiß: „Dieser Vorschlag erfüllt in besonderer Weise den Wunsch der Pfarrei, alle Räume in die unmittelbare Nähe zur Kirche zu legen und so eine Einheit von Kirche, Pfarrsaal und Gruppenräumen zu bilden.“

Kirchenpfleger Konrad Gleixner betonte die Beteiligung der pfarrlichen Gremien an der Entscheidung. Es sei sehr gut, dass auch die Gruppen, die das neue Pfarrheim nutzen werden, ihre Erfahrungen und Erwartungen in die Planung miteinbringen konnten.

Architekt Volker Schwab hob die architektonische Botschaft seines Entwurfs hervor. Dieses Gebäude an dieser Stelle führe zusammen und verbinde die Lebenswelten des gesamten Ortes und der Pfarrei miteinander.



▲ Das Modell, das im Architektenwettbewerb den ersten Platz errang.

Foto: pdr



Domfassade Dieses Foto stammt nicht aus New York, Dubai oder Shanghai, und gebaut wird dort auch nicht an einem neuen Wolkenkratzer: Das Foto zeigt die Südwestecke des Regensburger Doms St. Peter – und es ist ein Anblick, an den sich Einheimische und Touristen vorerst gewöhnen müssen: „Eingehende Untersuchungen sowie die Erhöhung der Sicherheit am Südturm machen die bis zu 80 Meter hohe Gerüststellung erforderlich“, sagt ein Sprecher des Staatlichen Bauamts Regensburg. Der Hintergrund: Im vergangenen Jahrhundert im Turm verbaute Eisendübel und Klammern rosten – und setzen dem Stein zu. Die Arbeiten dürften nach Schätzungen von Experten Jahre dauern. Bis dahin gehört auch das rund 3000 Quadratmeter große und rund 200 Tonnen schwere Gerüst zum Welterbe-Stadtbild.

Foto: obx-news/Jens Henning-Billon

Urlaub im „Land der tausend Teiche“

TIRSCHENREUTH (tvo) – Ein Ziel für Naturfreunde, die immer ein Fernglas dabei haben, ist die Tirschenreuther Teichpfanne. Im Norden des Oberpfälzer Waldes erstreckt sich diese schier endlose Teichlandschaft. Wo vor mehr als 1000 Jahren die Mönche des nahen Zisterzienserklosters Waldsassen mit der Fischzucht begannen, reihen sich heute rund 2500 Teiche zu einer europaweit einzigartigen Kulturlandschaft aneinander. Das tier- und pflanzenreiche Gebiet hat man von der Himmelsleiter besonders gut im Blick. Die 20 Meter hohe Aussichtsplattform ist auch architektonisch ein Highlight und am Vizinalradweg gelegen. Ein weiteres Schmuckstück ist das Kloster Waldsassen mit seiner prächtigen Basilika und der Klosterbibliothek.

Nähere Infos:

www.oberpfalzerwald.de/tirschenreuther-teichpfanne-1tirschenreuther-teichpfanne-1

HIGHTECH IM CARITAS-KRANKENHAUS

Mit Sensorik gegen COVID-19

St. Josef setzt auf modernste Technik bei Fieberkontrolle

REGENSBURG (cn/md) – Das Caritas-Krankenhaus St. Josef in Regensburg setzt auf Hightech – auch im Kampf gegen COVID-19. Ab sofort übernimmt die Temperaturkontrolle am Eingang eine Wärmebildkamera. Die berührungslose Fieberkontrolle „Fever Detection Log“ tastet mithilfe modernster Sensorik das Gesicht ab, ermittelt in Echtzeit die Körpertemperatur und bietet so noch mehr Sicherheit.

„Fiebermessen gehört in Zeiten von COVID-19 zum Standard, wenn neue Patienten oder Besucher unser Haus betreten“, sagt Privatdozentin Sylvia Pemmerl, die stellvertretende Ärztliche Leiterin der Zentralen Notaufnahme und Ärztliche Leiterin der Hygieneabteilung am Caritas-Krankenhaus St. Josef. „Bislang mussten unsere Mitarbeitenden diese Aufgabe übernehmen.“

Jetzt liefert die Wärmebildkamera aus dem Hause „Dermalog“ das Ergebnis. Bis zu einer Entfernung von zwei Metern misst das Gerät präzise und innerhalb kürzester Zeit die Temperatur. Das Ergebnis erscheint auf dem Bildschirm und ist sofort für Mitarbeitende wie auch Patienten und Besucher sichtbar. Bei einer erhöhten Temperatur erfolgt eine Warnung.

„Das erspart unseren Mitarbeitenden nicht nur Zeit, die sie an anderer Stelle für Patienten und Besucher nutzen können, sondern macht



▲ Die ersten Testpersonen der neuen Technik waren die Leiterin der Klinikhygiene, Dr. Sylvia Pemmerl, IT-Leiter Gregor Obiedzinski sowie der Leiter der Zentralen Patientenaufnahme, Georg Schlamminger.

Foto: Vogel

unser Haus noch sicherer. Denn auch wenn bei der bisherigen Methode Patienten und Mitarbeiter einen Mundschutz getragen haben, ist das Risiko natürlich noch geringer, wenn die Messung via Bildschirm erfolgt“, so Dr. Pemmerl.

Auch andere Kliniken wie das Universitätsklinikum Hamburg oder die Uniklinik Greifswald nutzen diese Technik, um Patienten und Mitarbeitende zu schützen. Bayernweit ist das Caritas-Krankenhaus St. Josef eine der ersten Kliniken, die diese moderne Technik nutzt.

Im Rekordtempo nach St. Anna

20 Radpilger bei dritter Sternradwallfahrt nach Plan/Planá

PLAN/PLANÁ (hk/sm) – Zur dritten Sternradwallfahrt nach St. Anna haben sich bei idealem Wetter über 20 Radpilger auf den Weg zur Wallfahrtskirche bei Plan/Planá auf den Weg gemacht. Aus allen Himmelsrichtungen und großem Einzugsgebiet kamen die Radler zusammen, von Bärnau, Luhe, Friedenfels, Waldsassen, Mitterteich, Neualbenreuth und natürlich Tirschenreuth.

Meist mit E-Bikes ausgerüstet, bewältigten die Radler und Radlerinnen den hügeligen Streckenverlauf ohne Schwierigkeiten und teils in Rekordtempo. So blieb noch Zeit, um vor dem Gottesdienst noch eine Stärkung im nahegelegenen Restaurant zu sich zu nehmen. Andere nutzten die Gelegenheit, um mit Herbert

Konrad eine informative Rundfahrt durch die Stadt Plan zu machen. Der erneuerte Marktplatz machte einen besonders guten Eindruck.

Pünktlich um 12 Uhr konnte Pfarrer Armin Maierhofer aus Mähring die Heilige Messe beginnen, die von Kveta Fischer an der Orgel musikalisch mitgestaltet wurde. In seiner Predigt verdeutlichte Pfarrer Maierhofer die Rolle des Papstes als Nachfolger Petri.

Viele Radpilger waren das erste Mal in Plan/Planá mit dabei und waren überwältigt von der schönen Wallfahrtskirche St. Anna. Bei der Rückfahrt wurde die Kaffeepause im Mähringer Pfarrgarten gerne angenommen. Die Teilnehmer sprachen Organisator Herbert Konrad großes Lob und Anerkennung für die schönen Erlebnisse aus.

Leserbrief

Für ansprechende Beiträge dankbar

Zum „Krankenbrief“ in Nr. 33:

Vielen Dank für die interessanten Beiträge sowohl im Bistumsteil als auch im allgemeinen Teil. Ich bitte Sie, ein besonderes Dankeschön an Frau Sonja Bachl für Ihre Beiträge unter der Rubrik „Krankenbrief“ weiterzugeben. Beiträge, die einem zum einen Respekt vor ihrer engagierten und herausfordernden, aber so wichtigen Arbeit in der Krankenseelsorge abverlangen. Beiträge, die trotz der Bezeichnung als „Krankenbrief“ aber auch gesunden Menschen viel mitgeben können. Auch das Gottvertrauen eines gesunden Menschen ist immer wieder gefordert und angegriffen, und diesbezüglich haben mich die Beiträge von Frau Bachl und ihren Kollegen wiederholt angesprochen. In Ausgabe Nr. 33 (Seite XI) hat Frau Bachl sehr persönlich von einem guten Freund berichtet, der vermutlich auf Lebenszeit im Koma liegt. Ich möchte mich ihren Gebeten für ihn – unbekannterweise – ausdrücklich anschließen. Möge auch dieser Mensch im Innersten spüren, dass er von Gott und von Mitmenschen geliebt wird, durch Gebete, Beihim-Sein oder gegebenenfalls auch durch den Zuspruch von Gottes heilender und vergebender Liebe in der Krankensalbung.

Florian Meißner,
92648 Vohenstrauß

Freitag, 11. September

11 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Begegnung mit Susanne Horn und Begleitung (Brauerei Bischofshof) – Übergabe des Gemäldes „Die Anbetung der Könige“.

15 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Begegnung mit den künftigen Pastoral- und Gemeindefereferenten (Aussendungsfeier: 17. Oktober).

(Alle Angaben sind derzeit unter Vorbehalt zu betrachten. Auf der Homepage des Bistums Regensburg findet man unter der Rubrik „Dem Bischof begegnen“ die tagesaktuellen Informationen.)



Dem Bischof begegnen



◀ Der Taufstein von St. Marien in Sulzbach-Rosenberg, der „Mutterkirche“ des Simultaneums, hat eine ganz besondere Geschichte: Er war viele Jahre abgesperrt.

Foto: Stefan Gruber / Archiv Förderverein Simultankirchen in der Oberpfalz

Simultankirchen im Fokus

Fotowettbewerb hat „Das Miteinander im Blick“

WEIDEN (sg/sm) – Die fünfzig Simultankirchen in der Oberpfalz sind Räume mit einer ganz besonderen Aura, erzählen Geschichten vom Glauben und Leben der Menschen und bieten reizvolle Fotomotive. Ein Foto-Wettbewerb rückt diesen kulturellen Schatz in der Region zwischen Weiden und Sulzbach-Rosenberg nun in den Mittelpunkt.

Der Foto-Wettbewerb steht unter dem Motto „Das Miteinander im Blick – die Simultankirchen in der Oberpfalz“. Veranstalter ist das Evangelische Bildungswerk Oberpfalz (EBW) in Kooperation mit der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) und dem Förderverein Simultankirchen in der Oberpfalz.

Sie laden alle Fotografie-Begeisterten ein, die Simultankirchen mit ihrer Architektur und dem Leben rund um den Kirchturm abzulichten. Was dabei zählt, ist der Blick für das Besondere: ungewöhnliche Sichtweisen auf Details bei der Ausstattung, Lichtstimmungen oder Spuren, die von der gemeinsamen Geschichte von Evangelischen und Katholiken in dem Gotteshaus erzählen. Mitmachen können alle, die gerne fotografieren und ihre Bilder bis zum 12. Juli 2021 beim EBW einreichen. Die Teilnahme ist kostenlos. Eine Übersicht der Simultankirchen in der Oberpfalz gibt es auf der Website des Simultankirchen-Radweges (interaktive Karte und Routeninfos) unter www.simultankirchenradweg.de.

Die schönsten Bilder werden im Rahmen einer Ausstellung anlässlich eines Symposiums zum Simultaneum ab Mitte September 2021 in Sulzbach-Rosenberg zu sehen sein. Danach wandert die Ausstellung durch weitere Orte in der Oberpfalz. Weitere Infos und die Teilnahmebedingungen unter www.ebw-oberpfalz.de.

Die Simultankirchen in der Oberpfalz wurden ab Mitte des 17. Jahrhunderts von evangelischen und katholischen Christen gemeinsam genutzt – zum Teil bis heute. Rund fünfzig dieser Gotteshäuser gibt es in der Region zwischen Sulzbach-Rosenberg und Weiden. Ein ganz besonderer kultureller Schatz.

Pfalzgraf Christian August von Sulzbach hatte das Simultaneum 1652 in seinem Herrschaftsgebiet eingeführt. Er wollte die Gläubigen einander näherbringen und künftige Religionskriege verhindern. Eine geradezu revolutionäre Entscheidung. Das Zusammenleben in diesen „Kirchen-WGs“ war in früheren Zeiten oft schwierig. Doch heute sind die Gotteshäuser wunderbare Zeichen für religiöse Toleranz und durch den Simultankirchen-Radweg miteinander verbunden. Der Foto-Wettbewerb soll dazu beitragen, das Erbe des Simultaneums lebendig zu erhalten und Freunde für die Simultankirchen zu finden. Weitere Informationen zu den Simultankirchen unter: www.simultankirchenradweg.de und <https://www.facebook.com/simultankirchenradweg/>.

Im Bistum unterwegs

Ehemals doppelgeschossig

Die Kirche St. Katharina in Rannertshofen

Rannertshofen gehört zur Gemeinde Attenhofen im Kreis Kelheim. Die katholische Kirche St. Katharina, die sich hier auf einem Hügel gelegen befindet, wurde wohl um das Jahr 1200 errichtet.

Ursprünglich eine doppelgeschossige Chorturmanlage, wurde das Gotteshaus 1732 eingeschossig umgebaut. Dafür brach man die ehemalige Zwischendecke heraus. Die frühere Zweigeschossigkeit ist an der Ostseite des Turmes noch zu erkennen – und zwar an einem ausspringenden Erker. Unter diesem Erker ist noch das Fenster des ursprünglich niedrigen erdgeschossigen Chorraums erhalten. Beide Turmgänge sowie die Langseiten des Kirchenschiffs sind durch Blendfelder gegliedert, meist in Form eines Doppelbogens. Diese Gliederung wird durch die neueren barocken Fenster teilweise unterbrochen. Die oberen Teile des Turms sowie das Satteldach wurden später erneuert.

Das Kirchenschiff hat eine beachtliche Höhe und ist innen flach gedeckt. Der Chor wird von einem Gewölbe aus dem Jahr des Umbaus 1732 überspannt. Aus dem gleichen Jahr stammt auch der Hochaltar. Ein Gemälde zeigt hier die Kirchenpatrone St. Katharina und St. Barbara. Ursprünglich befand sich in beiden ehemaligen Kirchengeschossen je ein Hauptaltar. Die bescheidenen Seitenaltäre sind auf das späte 17. Jahrhundert datiert. Am linken davon steht eine spätgotische Figur der heiligen Barbara. Bei der Darstellung handelt es sich um eine eher derbe Arbeit aus der Zeit um 1500. Eines der ältesten



▲ Die Kirche St. Katharina in Rannertshofen wurde 1732 eingeschossig umgebaut. Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

ten Ausstattungstücke ist wohl der Taufstein. Er hat sich aus der Zeit der Romanik erhalten. Die Kreuzwegstationen kamen im späten 18. Jahrhundert hinzu. S. W.



▲ Blick auf Haupt- und Seitenaltäre in der Kirche St. Katharina. Foto: Mohr

20 Jahre im Dienst der Pfarrei

Abschiedsgottesdienst für Pater Johannes Nirappel in Harrling

HARRLING (rs/sm) – Der Gottesdienst anlässlich des Patroziniums der St. Bartholomäuskirche in Harrling ist zugleich als Abschiedsgottesdienst von Pater Johannes (John) Nirappel gefeiert worden. 20 Jahre lang betreute Pater John als Seelsorger die Pfarrei Harrling-Zandt-Altrandsberg. Mit dem 1. September tritt er in den Ruhestand und kehrt in sein Mutterhaus nach Indien zurück.

Zum Festgottesdienst zogen Pater John, Pfarrer Matthias Tang, Diakon Martin Peintinger und Gemeindefereferent Franz Striegl mit den Ministranten unter festlichen Orgel- und Trompetenklängen in das Gotteshaus. Der Frauenbund Harrling hatte einen prächtigen Blumentepich vor dem Altar angefertigt.

Pater John ließ nach dem Einzug alle herzlich zum Gottesdienst willkommen, den die „Wolfersdorfer Sänger“ sowie Claudia Lex und Cornelia Vogl mit Sologesängen musikalisch mitgestalteten. Als Lektorin trug Agnes Haimperl Lesung und Fürbitten vor.

Diakon Martin Peintinger bezeichnete Pater John als einen Steuermann, der das Gemeindegemeinschaftsschiff Zandt-Harrling-Altrandsberg 20 Jah-



▲ Beim Abschiedsgottesdienst: Am Altar Pater Johannes Nirappel, Pfarrer Matthias Tang, Diakon Martin Peintinger und Gemeindefereferent Franz Striegl, am Ambo Lektorin Agnes Haimperl, im Vordergrund der Blumentepich des Frauenbundes Harrling. Foto: Stelzl

re mit einer guten Mannschaft gut gesteuert habe, und dankte ihm oftmals dafür. Gemeindefereferent Franz Striegl verlas einen Dankesbrief von Bischof Rudolf Voderholzer an Pater John. Darin hieß es unter anderem: „Bischof Manfred Müller hat Dir, lieber Pater John, bereits im Oktober 2000 die Pfarrei Harrling-Zandt anvertraut, und Dir lagen Menschen aller Altersklassen am Herzen, angefangen von der Taufe bis hin zum letzten

Atemzug. Für all diese Verdienste ein herzliches ‚Vergelt's Gott‘.“

Im Auftrag des Bischofs überreichte Franz Striegl an Pater John eine Medaille. Als Sprecherin des Pfarrgemeinderats würdigte Ingrid Raab die vielen Verdienste von Pater John: „Wir durften dich als herzlichen, freundlichen, bescheidenen und toleranten Priester kennenlernen. So haben wir dich über viele Jahre ins Herz geschlossen und

werden dich nicht vergessen. Mit Pfarrer Matthias Tang bekommen wir nun einen Nachfolger, den wir heute schon in unserer Mitte beim Gottesdienst begrüßen dürfen, zusammen mit dem Gemeindefereferenten Franz Striegl.“

Den Dankesworten schloss sich Kirchenpflegerin Josefine Laumer an. Sie überreichte Pater John ein Fotobuch mit vielen Erinnerungen an die Zeit hier in der Pfarrei. Auch die Ministranten und die Jugendgruppe Harrling bedachten den Pater mit Dankesworten und einem Präsent, ebenso Renate Schneller für den Frauenbund Harrling; Berta Alt für den Seniorenclub Harrling und Bürgermeister Hans Laumer für die politische Gemeinde Zandt. Für die weltlichen und kirchlichen Harrlinger, Wolfersdorfer und Birnbrunner Vereine sprach Michael Kräh, Erster Schützenmeister der Schatzbergschützen, Dankes- und Abschiedsworte.

Pater John bedankte sich für all das und für die schöne Zeit in der Pfarrei. Er bat um das Gebet für ihn und versprach, auch er werde für alle beten; auch für Papst Franziskus, der ihn darum gebeten hatte bei seiner Privataudienz in Rom.

Nach dem Abschiedsgottesdienst trafen sich alle auf dem Platz vor der Kirche zu einem Stehempfang mit Getränken und Brezen. Viele nutzten die Gelegenheit, sich von Pater John noch persönlich zu verabschieden.

Seit 60 Jahren der KAB treu



VILSBIBURG (mk/sm) – Die Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie haben es erst jetzt möglich gemacht, das älteste Mitglied der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB) Vilsbiburg zu besuchen, um es für seine 60-jährige Treue zu diesem Sozialverband zu ehren. Philomena Weindl (Mitte) verbringt ihren Lebensabend

im Caritas-Altenheim Vilsbiburg. Erst nach Absprache mit der Heimleitung war es möglich, die Ehrung im Vorgarten durch KAB-Präsident Peter König (rechts) und KAB-Vorsitzende Elisabeth Wagenhofer (links) vorzunehmen. Der Geistliche überreichte Philomena Weindl die Ehrenurkunde

des KAB-Diözesanverbandes Regensburg und einen Brief der Landtagsabgeordneten Petra Loibl. Mit einem Blumenstrauß bedankte sich Elisabeth Wagenhofer bei der ehemaligen KAB-Vorsitzenden und wünschte ihr weiterhin alles Gute. Ein gemeinsames Gebet und der Segen durch Stadtpfarrer König beendet den Besuch. Foto: privat



Buchtip

Stadt befreit

WITTELSBACHER GRÜNDERSTÄDTE
Haus der Bayerischen Geschichte (Hg.)
ISBN 978-3-97917-3159-9; 29,95 EUR

Wo und wie wohnen wir? Wie entwickelt sich unsere Lebenswelt, auf welchen Grundlagen beruht sie? Die Bayerische Landesausstellung 2020 greift diese Fragen auf und verbindet sie mit der Erzählung davon, wie und wann Bayern zum Städteland wurde. Sie berichtet von einer erstaunlichen Tatsache: Das uns heute so vertraute System der altbayerischen Städte und Märkte ist in einem historisch gesehen verhältnismäßig kurzen Zeitraum entstanden. Die ersten Herzöge aus dem Haus Wittelsbach waren Teil dieser Entwicklung. Und so ist es folgerichtig, dass die Ausstellung im „Wittelsbacher Land“ gezeigt wird, dem Kerngebiet wit-

telsbachischen Einflusses im Westen Albayerns.

Die Wittelsbacher haben sich nach einem heutigen Stadtteil Aichachs benannt. In Oberwittelsbach hatten sie einst ihre Stammburg, später machten sie Aichach und auch Friedberg zur „Stadt“. Der Katalog zur Bayerischen Landesausstellung 2020 lässt den Leser eintauchen ins Mittelalter, in die Zeit, als diese Städte entstanden sind. Er erfährt, wie die Wittelsbacher das Städtegründen als Machtinstrument entdeckten und zu einem der erfolgreichsten Herrergeschlechter Europas wurden. Das alles und mehr zeigen die hochkarätigen, reich bebilderten Beiträge. sv



▲ Der Donau-Panoramaweg beim Kloster Weltenburg.
Foto: obx-news / Tourismusverband Ostbayern / Gruber

Purer Genuss am Fluss

Die Donau-Panoramaroute eröffnet Wanderern die Geheimnisse einer einzigartigen Fluss-Erlebniswelt

REGENSBURG (obx) – Auf den Spuren römischer Geschichte wandeln, das größte Hopfenanbaugebiet der Welt entdecken, die spektakulären Naturerlebnisse am Donaadurchbruch genießen und am Wegesrand bayerisch-gemütlich einkehren: Es ist ein Premium-Wanderweg der Superlative, der sich über 220 Kilometer lang entlang an den ostbayerischen Donau-Ufern schlängelt.

Der Donau-Panoramaweg ist rund sechs Jahre nach seiner offiziellen Eröffnung längst kein Geheimtipp mehr unter den jährlich mehr als fünf Millionen Übernachtungsgästen in der Region zwischen Regensburg und Passau. Kaum ein anderer Wanderweg in der Bundesrepublik verbindet Natur, Kultur und Genuss so eng miteinander wie die Erlebnisroute am längsten Strom Mitteleuropas.

„Panta rhei“ – „Alles fließt“, soll der griechische Philosoph Heraklit einmal gesagt haben, um den Fluss des Lebens zu beschreiben. An der ostbayerischen Donau bekommen die Worte des antiken Vordenkers eine ganz neue Bedeutung: Bei den „Ferien am Fluss“ können sich Urlauber entlang der neuen Panorama-Route abseits der Hektik des Alltags treiben lassen vom Rhythmus des breiten blauen Stroms. Die Donau ist spannend, abwechslungsreich, aktiv, verträumt und erholsam zugleich – und jetzt in einer ganz neuen Dimension erlebbar. Seinen Namen verdient sich der Weg, der beim ältesten römischen Heilbad in Bayern, Bad Gögging, beginnt und in der Dreiflüssestadt

Passau endet, durch die Fernsichten zu den Ausläufern des Bayerischen Waldes und den weiten offenen Blick über die Donauebene.

Auf ihrem bayerischen Abschnitt fließt die Donau durch die Hallertau, das größte zusammenhängende Hopfenanbaugebiet der Welt. Die Region um Kelheim gilt heute als Heimat des Bieres. Am malerischen Donaadurchbruch in Weltenburg steht die älteste Klosterbrauerei der Welt mit einer fast 1000-jährigen Geschichte. Spektakuläre Naturerlebnisse erwarten die Wanderer auch in den Weiten des Gäubodens oder an der Mündung der Isar bei Deggendorf: Das Naturschutzgebiet mit seiner einzigartigen Auenlandschaft ist Rückzugsgebiet für viele seltene Vogelarten.

Die Route führt vorbei an Regensburg, das Besucher aus aller Welt mit der besterhaltenen mittelalterlichen Altstadt Europas nördlich der Alpen begeistert. Seit 2006 ist sie Teil des UNESCO-Welterbes der Menschheit. Auch die stolze Herzogstadt Straubing und Deggendorf als „Tor zum Bayerischen Wald“ sind Stationen am Wegesrand. Nach 220 Kilometern – Experten empfehlen die Aufteilung in zehn Tagesetappen – erreichen die Wanderer Passau mit seinem italienisch-barocken Flair. Was den Weg besonders attraktiv macht: Einzelne Etappen können Urlauber auch mit dem Schiff oder der Fähre zurücklegen. Den Weg säumen urige Gasthöfe, die mit altbayerischem Charme zur Einkehr einladen.

Mehr Infos:
www.donaupanoramaweg.de

An der Seite der Armen

Gerade in Zeiten der weltweiten Corona-Pandemie steht missio München seinen Projektpartnern in Afrika, Asien und Ozeanien zur Seite. „Mit Sorge beobachten wir die Ausbreitung des Virus und die Auswirkungen der Maßnahmen im Kampf gegen Corona in den Ländern des Südens und stehen in engem Kontakt mit unseren Partnern“, betont der Präsident des Internationalen Katholischen Missionswerks, Monsignore Wolfgang Huber.

Die harten Quarantäne-Bestimmungen in vielen Ländern haben gerade die Ärmsten um ihre Existenz gebracht. Dabei geht es in vielen Fällen ums schlichte Überleben: So bewahren die Essensausgaben der Apostolic Carmel Sisters im indischen Mumbai und die Nahrungsmittelhilfen der Vinzentiner im Großraum Manila auf den Philippinen tausende Familien vor dem Hungertod. In der Gesundheitsstation Humbo in Äthiopien unterstützen die Schwestern der Dienerinnen der Armen die Bevölkerung in den umliegenden Dörfern mit Medikamenten. „Noch immer erreichen uns Nachrichten unserer Partner, die die verzweifelte Lage der Menschen schildern“, berichtet Monsignore Huber.

Um schnell helfen zu können, hat missio München einen Corona-Hilfsfonds gestartet, der inzwischen dank des



▲ Die Schwestern der Dienerinnen der Armen versorgen die Menschen in Äthiopien medizinisch.

Foto: Jörg Böhling / missio München

enormen Engagements der Spender von anfangs 50000 Euro auf mittlerweile 500000 Euro erhöht werden konnte. „Es beeindruckt und berührt mich, dass in einer Zeit eigener wirtschaftlicher Unsicherheit die Menschen hier in Deutschland an der Seite ihrer Mitmenschen in den ärmeren Ländern bleiben“, sagt der missio-Präsident.

Mehr Informationen:
www.missio.com

Gott sei Dank

kann sie hoffnungsvoll in die Zukunft blicken.

Weil wir vor Ort sind.

missio

Foto: Jörg Böhling / missio München

Bitte helfen Sie uns, solidarisch füreinander einzustehen - zum Beispiel durch Friedensarbeit, Bildungsprojekte oder den Aufbau von Krankenstationen in Westafrika.

Spenden Sie jetzt für missio München!

SPENDENKONTO: DE96 7509 0300 0800 0800 04 | www.missio.com

Kunst und Bau



Mit seinem Einsatz für die neue Sandtner-Orgel in der Herz-Jesu-Kirche der Expositur Warzenried (Bild oben) sowie für das neue Pfarr- und Jugendheim St. Jakob in Eschlkam (Bild unten) hinterlässt Pfarrer Engelbert Ries bleibende Spuren in der Pfarrei, die er nach 18 Jahren verlässt. *Fotos: Brandl*

Meilensteine für die Pfarrei

Bischof Rudolf weiht neue Orgel und segnet neues Pfarr- und Jugendheim

ESCHLKAM/WARZENRIED (hb/sm) – Pfarrer Engelbert Ries hinterlässt nach 18-jähriger Wirkungszeit in der Pfarrei Eschlkam sowie in der Expositur Warzenried bleibende Spuren. Er setzte mit der neuen Sandtner-Orgel in der Herz-Jesu-Kirche und dem Bau des Pfarrheims St. Jakob zwei weitere Meilensteine. Im Rahmen jeweils eines Pontifikalamtes weihte Bischof Rudolf Vorderholzer am vergangenen Sonntag die neue Orgel in Warzenried und segnete das neue Pfarr- und Jugendheim in Eschlkam.

Zur Verabschiedung von Pfarrer Ries erklang nach zweijähriger Planungs- und Bauphase in der Warzenrieder Expositurkirche im Beisein von Orgelbaumeister Norbert Bender die neue Pfeifenorgel. Eine fulminante Klanguausstattung und vollmechanische Trakturen des mit 489 Hohlkörpern ausgestatteten Pfeifenwerks erfüllten die Herz-Jesu-Kirche mit brillanten Tönen. Musikalisch bereicherte die Schola des Kirchenchores den Festgottesdienst. Organistin Sabine Aschenbrenner steigerte den Glanz der kirchlichen Zeremonie.

Bischof Rudolf dankte allen Beteiligten, die zum Gelingen dieses Meisterstückes beigetragen hatten. Wie die verschiedenen Pfeifen zusammen harmonisch klingen, so sollen sich auch alle Glieder der Kirche zur großen Symphonie verbinden. Der Bischof betonte die Bedeutung des Gottesdienstes, der sich wie ein roter Faden durch das Leben ziehen solle.

In Warzenried und Eschlkam hießen die Ministranten den Diözesanbischof willkommen und ließen Blumen sprechen. Zum Pontifikalamt in der Jakobus-Kirche rekapitulierte Pfarrer Ries die pastoralen Besuche in der Pfarrei. Bischof Rudolf ging auf die Priesterweihe von Engelbert Ries vor 44 Jahren ein. Ries habe in diesen vier Jahrzehnten die Katechese vermittelt, wofür ihm für seinen priesterlichen Dienst ein herzliches „Vergelt's Gott“ gebühre. Ries habe das Bistum von West nach Ost in seiner geografischen Erstreckung durchquert und sich seit 18 Jahren in Eschlkam um die Kirche aus lebendigen Steinen, aber auch aus Ziegelsteinen gekümmert. Mit der Sorge um die kirchlichen Gebäude und dem



▲ Bischof Rudolf Vorderholzer segnet in der Herz-Jesu-Kirche von Warzenried die neue Orgel. *Foto: Brandl*

Bau des neuen Pfarrheims hinterlasse er ein wohlbestelltes Haus.

Musikalisch gestalteten die Schola des Kirchenchores unter der Leitung von Sabine Aschenbrenner sowie die Blaskapelle Schießl den Festgottesdienst. Alois Pritzl fand als Sprecher der weltlichen Vereine einfühlsame Worte für „ihren Hochwürden“, den sie als wortgewaltigen Priester mit starkem Selbstbewusstsein kennenlernen durften. Zum Aufbruch in den Ruhestand reichte Pfarrer Engelbert Ries allen Gläubigen symbolisch viermal die Hand: als Verzeihung, als Zeichen des Dankes, für eine glückliche Zeit und um „Auf Wiedersehen“ zu sagen.

„Das Herz des Ortes Eschlkam ist die Kirche – die gute Stube ist das Pfarrheim.“ Architekt Ludwig Pongratz nahm die symbolische Schlüsselübergabe zum Anlass, sich bei allen Beteiligten der 1,052 Millionen Euro teuren Baumaßnahme zu bedanken. Die Realisierung des Bauwerkes erfolgte durch einheimische Firmen. Architekt Pongratz würdigte Pfarrer Ries, der im gesamten Planungs- und Bauprozess zielorientiert die richtigen Entscheidungen getroffen habe. Ihm überreichte er im Beisein von Bischof Rudolf den symbolischen Schlüssel.



▲ Symbolische Schlüsselübergabe für das neue Pfarr- und Jugendheim (von links): Bischof Rudolf Vorderholzer, Pfarrer Engelbert Ries und Architekt Ludwig Pongratz. *Foto: Brandl*

Wir gratulieren zum gelungenen neuen Pfarrheim und bedanken uns für den Auftrag!

Von uns wurden ausgeführt:

- Elektroinstallation
- Medientechnik
- IT-Netzwerk
- LED-Beleuchtung

Ihr Partner für moderne Elektrotechnik

WOLLINGER
ELEKTROTECHNIK

93458 Eschlkam ☎ 099 48/90 50 06 · 93499 Zandt ☎ 099 44/30 50 33
www.wollinger.de – elektro@wollinger.de

Pfarrheim St. Jakob in Eschlkam

Architekturbüro Ludwig Pongratz
Wittmannstraße 5, 93453 Neukirchen
Telefon: 09947/905215
Ludwig_Pongratz@PB-Pongratz.de



Nachruf

Pater Karl Reber OSFS

„Ein vielseitiger, humorvoller und tiefgründiger Seelsorger“

Am 11. August ist Pater Karl Reber im Alten- und Pflegeheim Theresianum in Konnersreuth im 87. Lebensjahr verstorben. Er hat im Laufe seines Lebens verschiedene Aufgaben in seiner Ordensgemeinschaft wahrgenommen, aber auch über viele Jahre sehr segensreich in der Diözese Regensburg gewirkt.

Karl Reber wurde am 9. Dezember 1933 in Erbdorf (Oberpfalz) geboren. Nach dem Besuch der Grundschule in seinem Heimatort trat er 1944 in das Gymnasium Eichstätt über und legte dort 1953 das Abitur ab. Anschließend wurde er Novize bei den Oblaten des heiligen Franz von Sales in Eichstätt-Rosenthal; während des Philosophie- und Theologiestudiums legte er 1957 die Ewige Profess bei der Gemeinschaft der Sales-Oblaten ab. Nach seiner Priesterweihe 1960 wirkte Pater Reber als Kaplan und Religionslehrer mit großer Hingabe in Wien in den Pfarrgemeinden Neufünfhaus und Krim.

1965 kam er nach Pleystein (Oberpfalz), wo sein Orden ein neues Noviziatshaus gegründet hat. Pater Karl Reber wirkte vier Jahre lang als Kaplan und Benefiziatsprovisor an der Kreuzbergkirche. Bekannt wurde er in dieser Zeit besonders wegen seiner klaren und pointierten Predigten, durch die er immer mehr Gottesdienstbesucher anzog. 1969 berief ihn sein Orden für sechs Jahre als Spiritual und Religionslehrer in das Kloster der Salesianerinnen (Kloster der Heimsuchung Mariä) nach Pielhofen. Anschließend ging Pater Karl Reber – gestärkt in der salesianischen Spiritualität – für zwei Jahre nach Eichstätt als Novizenmeister. Der damalige Generalvikar Fritz Morgenschweis hat Pater Reber anlässlich seines Weggangs aus der Diözese Regensburg „von ganzem Herzen für seine treue und gewissenhafte priesterliche Arbeit“ gedankt und ihm ein „Vergelt's Gott“ gesagt für die Bereitwilligkeit, mit der er immer wieder in der Seelsorge ausgeholfen hat.

Ab 1977 wirkte Pater Reber lange Zeit als Provinzsekretär seines Ordens in Wien. Wegen seiner Zuverlässigkeit, Achtsamkeit und Treue berief ihn der damalige Provinzobere in dieses Amt. Pater Karl Reber war ein guter Zuhörer, und seine Antworten waren immer prägnant und tiefgründig. Mit seinen humorvollen Aussprüchen und seiner unkomplizierten, bescheidenen Art

war er überall ein willkommener Mitbruder.

1997 trat Pater Karl zum zweiten Mal seinen Dienst in der Pfarrei Pleystein als Klostersvorsteher auf dem Kreuzberg und als Pfarrvikar an. Anlässlich seines 40-jährigen Priesterjubiläums hat ihm Bischof Manfred Müller in einem Brief „für alles Mühen und Sorgen“ und für seine „Treue im priesterlichen Amt ein aufrichtiges ‚Vergelt's Gott‘“ gesagt. Weiter schrieb der Bischof: „Möge Gott Ihren selbstlosen Dienst reich belohnen und Sie weiterhin mit seinem Segen begleiten.“ In einem Zeitungsartikel anlässlich seines 40-jährigen Priesterjubiläums wurden besonders „die Bescheidenheit und die Güte“ von Pater Reber hervorgehoben. 2003 wurde Pater Karl Reber vorübergehend als Pfarradministrator der Pfarrei Pleystein-St. Sigismund eingesetzt. Er meisterte die damit verbundenen, nicht leichten Aufgaben souverän und hat sich auch als Präses der Kolpingsfamilie und der Katholischen Jugend zur Verfügung gestellt.

Nach einem bewegten Leben wurde Pater Reber 2008 in Pleystein in den Ruhestand verabschiedet, den er dann in Fockenfeld verbrachte; seit 2015 lebte er im Theresianum in Konnersreuth in Pflege. Anlässlich des 50-jährigen Priesterjubiläums, das er in seiner neuen Heimat Fockenfeld gefeiert hat, sagte ein Mitbruder in seiner Predigt Folgendes zum Jubilar: „Du darfst auf ein erfülltes Priester- und Ordensleben zurückblicken. Du hast viele Menschen an den verschiedenen Orten deines Wirkens begleitet durch ein aufbauendes Wort, durch einen lächelnden Blick, durch einen Gedanken aus dem Evangelium oder auch durch deinen Humor. Du hast versucht zu spüren, was der Mensch und was die Seele des Menschen braucht, und wolltest es schenken.“

Die Diözese Regensburg dankt dem verstorbenen Priester Pater Karl Reber für seinen hingebungsvollen, eifrigen priesterlichen Dienst. Am 18. August wurde sein irdischer Leib in Eichstätt-Rosenthal bestattet. Am heiligen Requiem, das am selben Tag in Pleystein für den Verstorbenen gefeiert wurde, haben zahlreiche Mitbrüder und Gläubige teilgenommen. Pater Reber war – so der Provinzial der Ordensgemeinschaft, Pater Thomas Vanek aus Wien – „ein liebenswürdiger Mitbruder und Seelsorger“. Möge Gott ihm nun ewige Freude schenken. *Josef Kreiml*

Pflegeimmobilien / Betreutes Wohnen



Selbstbestimmt in der eigenen Wohnung leben und trotzdem Hilfe und Unterstützung jederzeit auf Abruf: Beim betreuten Wohnen profitieren Senioren von einem privaten, altersgerechten Wohnumfeld, nützlichen Dienstleistungsangeboten und Gemeinschaftsaktivitäten. Damit gewinnen Senioren ein Plus an Sicherheit und Betreuung und bewahren sich dennoch ihre Eigenständigkeit.

Foto: *angieconscious/pixelio.de*

Die richtige Alternative wählen

BERLIN/HAMBURG (dpa/tmn) – Wenn ältere Menschen zu Hause nicht mehr angemessen versorgt werden können, ist der Umzug ins Pflegeheim nur eine von mehreren Optionen. Je früher die Beteiligten alle Möglichkeiten durchspielen, desto besser. Welche Alternativen möglich sind, hängt auch vom eigenen Zustand und der Region ab. Dazu gehören ambulante Dienste, Tages- oder Nachtpflege, Pflege-Wohngemeinschaften oder betreutes Wohnen. In einigen Fällen lassen sich auch einzelne Komponenten ergänzen – etwa Hausnotrufsysteme oder Einkaufshilfen.

Rüdiger Thomas, Leiter einer Hamburger Beratungszentrale für ältere, pflegebedürftige und körperbehinderte Menschen, weiß durch seine langjährige Erfahrung, dass die meisten Senioren so lange wie möglich in der Wohnung bleiben möchten. „Zuerst geht es darum: Was will der betroffene Mensch? Sind alle Möglichkeiten ausgeschöpft, um ihn zu Hause leben zu lassen? Punktuelle und gezielte Betreuung kann da vieles ergänzen“, so Thomas.

Wenn ein hinzugezogener Pflegedienst den Pflegeaufwand als zu hoch einschätzt, muss neu abgewogen werden. Voraussetzung für eine Heimunterbringung ist mindestens der Pflegegrad 2 – von fünf möglichen. „Die betroffene Person muss geistig selbst in der Lage sein, dies zu entscheiden“, so Thomas. Im Falle von Demenz-Patienten etwa rei-

che es nicht, die Vollmacht der Tochter zu überschreiben. „Das muss ein fachlich versierter Pflegebetreuer entscheiden.“ Auch wenn das Heim nicht der eigene Wunsch war, sollte auch diese Wohnstätte ein Zuhause darstellen. „In eine Wohnung zieht man auch nicht um, ohne sie vorher genau gesehen zu haben“, sagt Thomas. Das richtige Heim wird manchmal über ein Probewohnen gefunden. „Es kommt nicht oft vor, aber es ist eine echte Chance.“

Eine andere Möglichkeit ist, in einem Heim essen zu gehen – wie in einem Restaurant. Auch Sommerfeste oder Pflegeheimtouren, wo man mehrere Heime in einer Gruppe besucht, werden gern genutzt. Wichtiger Nebeneffekt: So lässt sich die Angst vor dem Heim verringern. Christine Sowinski vom Kuratorium Deutsche Altershilfe glaubt, dass der Heimeinzug generell zu schnell empfohlen wird. Nach ihrer langjährigen Erfahrung als Krankenschwester und pflegende Angehörige ist die Psychologin nun in der Beratung tätig. „Niemand geht freiwillig ins Heim, das geschieht meist auf Bitten eines Gesünderen. Viele Menschen sind bei einer Heimunterbringung oft in einer Schocksituation.“

Gerade nach einem Krankenhausaufenthalt sollten Ältere bevorzugt nach Hause kommen, auch wenn der Zustand auf der Station kritisch erschien, so Sowinski. „Das Zuhause ist unheimlich gesundheitsfördernd.“

Senioren-Apartments m. Stellplatz u. Betreuungsvertrag in St. Konrad, Weiden. Neubau, Bezug n. Absprache, Aufzug i. Haus



Bsp: Ap.Nr. 16, 2. OG, 28,30 m² Wfl., Tarkettboden, Balkon & Blick ins Grüne, innenl. Bad, bodengl. Dusche, Waschm.-anschluss, Fussbodenhzg., Pantryküche mit Spüle & Cerankochfeld mit Dunst- abzug, Kühlschrank mit Gefrierfach, Kalt 280,17 €/mtl. zzgl. HK/BK 93,39 €/mtl. zzgl. Stellpl. 15 €/mtl., 840,51 € Kautions

E-Mail: kundenbetreuung@kws-regensburg.de
Kath. Wohnungsbau- und Siedlungswerk der Diözese Regensburg GmbH
Homepage: www.kws-regensburg.de, Tel. 0941/39608-15

Seelsorgestellen neu besetzt

Aus den Personal-Nachrichten der Diözese Regensburg – Teil III

REGENSBURG (sm) – Mit Beginn des neuen Schuljahres werden im September wieder viele Pfarreien und Seelsorgestellen neu besetzt. Im Bistum Regensburg, das sich in 769 Pfarreien und Seelsorgestellen gliedert, die in 33 Dekanaten zusammengefasst sind, ergeben sich daraus zahlreiche personelle Veränderungen.

Ständige Diakone

Als Ständiger Diakon im Hauptberuf (kategorialer Dienst) wurde mit Wirkung zum 1. September oberhirtlich angewiesen: Ulrich Wabra, Regensburg, in die Hauptabteilung Pastorales Personal im Bischöflichen Ordinariat Regensburg.

Als Ständiger Diakon im Hauptberuf (pfarrlicher und kategorialer Dienst) wurde mit Wirkung zum 1. September oberhirtlich angewiesen: Theo Margeth, Militärseelsorge, in die Pfarrei Neustadt/Waldnaab-St. Georg, davon 50 Prozent Beschäftigungsumfang als Seelsorger am BKH Wöllershof im Dekanat Neustadt/Waldnaab.

Als Ständiger Diakon mit Zivilberuf (pfarrlicher Dienst) wurde mit Wirkung zum 1. September oberhirtlich angewiesen: Martin Peintinger, Harrling/Zandt, in die

Pfarreiengemeinschaft Blaibach-St. Elisabeth, Harrling/Zandt-St. Bartholomäus und Miltach-St. Martin im Dekanat Kötzing; Heribert Schambeck, Straubing, befristet bis zum 31. August 2021 in die Pfarrei Oberpiebing-St. Nikolaus im Dekanat Geiselhöring.

Entpflichtungen

Oberhirtlich entpflichtet wurde zum 1. Juni: Pfarrer i. R. Hans Peter Heindl von seinem Dienst als Leiter der Cursillobewegung im Bistum Regensburg.

Oberhirtlich entpflichtet wurde zum 1. September: Pater Dariusz Michalczyk OSPPE von seinem Dienst als Pfarradministrator für die Pfarreiengemeinschaft Rudelzhausen-Mariä Himmelfahrt mit Benefizium Steinbach, Hebronshausen-St. Jakobus der Ältere und Tegernbach-Mariä Himmelfahrt im Dekanat Geisenfeld; Pater John Nirappel V.C. von seinem Dienst als Pfarradministrator für die Pfarrei Harrling/Zandt-St. Bartholomäus im Dekanat Kötzing; Pater Wieslaw Pluto-Pradzynski SDB von seinem Dienst als Pfarrvikar für die Pfarreiengemeinschaft Waldmünchen-St. Stephan mit Benefizium Herzogau und Ast-Mariä Himmelfahrt im

Dekanat Cham; Oleksandr Smetanin von seinem Dienst als Hausgeistlicher für das Caritas-Altenheim „Friedheim“ Regensburg im Dekanat Regensburg; Dr. Victor Usman von seinem Dienst als Pfarrvikar zur besonderen Verwendung im Bistum in der Pfarrei Eschenbach-St. Laurentius im Dekanat Neustadt/Waldnaab; Pater Thomas Wiczorek OSPPE von seinem Dienst als Pfarradministrator für die Pfarreiengemeinschaft Großgundertshausen-Hl. Kreuz und Volkenschwand-St. Ägidius im Dekanat Abensberg-Mainburg.

Oberhirtlich entpflichtet wurde zum 19. September: Pater Stanislaw Wrobel CSSR von seinem Dienst als Pfarrvikar in der Pfarrei Altdorf-Mariä Heimsuchung mit Benefizium Pfettlach und in der Pfarreiengemeinschaft Ergolding-Mariä Heimsuchung und Oberglaim-Mariä Himmelfahrt im Dekanat Landshut-Altheim.

Resignationen

Oberhirtlich genehmigt wurde die Resignation und Versetzung in den Ruhestand zum 1. April von: Pfarrer Bernhard Huber auf die Pfarreien Freihung-Hl. Dreifaltigkeit und Großschönbrunn-St. Johannes der Täufer im Dekanat Sulzbach-Hirschau.

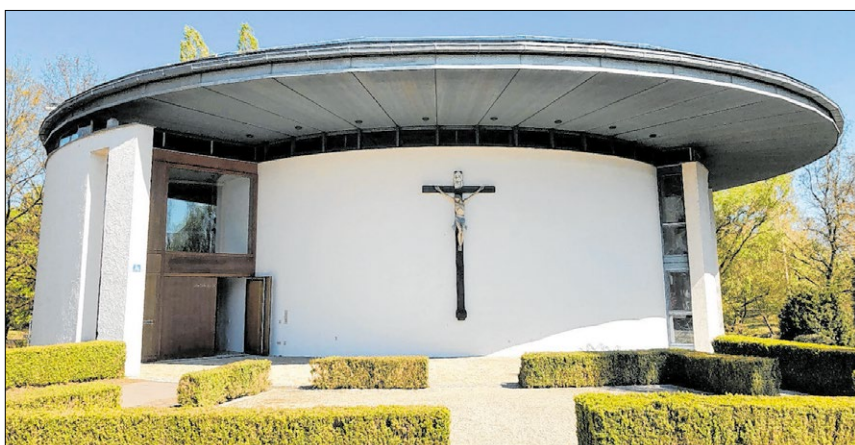
Oberhirtlich genehmigt wurde die Resignation und Versetzung in den Ruhestand zum 1. September von: Pfarrer Josef Dotzler auf die Pfarreien Neufahrn-Mariä Himmelfahrt, Asenkofen-St. Laurentius, Hebramsdorf-St. Johann und Hofendorf-St. Andreas im Dekanat Rottenburg; Pfarrer Jakob Hofmann auf die Pfarrei Straubing-St. Jakob mit Expositur Sossau im Dekanat Straubing; Pfarrer Josef Most auf die Pfarrei Moosbach-St. Peter und Paul mit Expositur Eitzgersrieth im Dekanat Leuchtenberg; Pfarrer Engelbert Ries auf die Pfarrei Eschlkam-St. Jakob mit Expositur Warzenried im Dekanat Kötzing.

Vorübergehender Ruhestand

Oberhirtlich genehmigt wurde die Resignation und Versetzung in den vorübergehenden Ruhestand zum 1. September von: Pfarrer Manfred Stanglmayr auf die Pfarrei Loizenkirchen-St. Dionysius im Dekanat Vilsbiburg; Pfarrer Peter Schubert auf die Pfarrei Teugn-Mariä Himmelfahrt im Dekanat Kelheim.

Ruhestand Ständige Diakone

Oberhirtlich genehmigt wurde die Versetzung in den Ruhestand zum 1. September von: Diakon Rudolf Hoffmann, Fichtelberg-Mehlmeisel im Dekanat Kemnath-Wunsiedel.



25 Jahre Kurkirche Bad Gögging

BAD GÖGGING (mb/sm) – Vor 25 Jahren ist die katholische Kurkirche in Bad Gögging geweiht worden. Am 2. Juli 1995 benedizierte sie Weihbischof Vinzenz Guggenberger im Auftrag von Bischof Manfred Müller. In dem vergangenen Vierteljahrhundert wurde vieles in dieser Kirche erlebt, gebetet und gefeiert. Ängste und Sorgen wurden hier vor Gott getragen und oft die Fürsprache der Gottesmutter Maria erfleht. Es fanden geistliche Konzerte statt mit den „Magic Singers“, dem „Gospel Express“ oder mit Pater Norbert Becker. Ein kleines Fest zum 25-jährigen Jubiläum musste wegen Corona leider verschoben werden. Aller Wahrscheinlichkeit findet es nun am Sonntag, 20. September, statt. Um 9.30 Uhr ist dazu auf dem Kurplatz ein Dankgottesdienst geplant, der musikalisch gestaltet wird von der Band „Pankrätius voices“ aus Roding. Im Anschluss findet für alle ein kleiner Frühschoppen mit Weißwürsten oder Wienern auf dem Platz vor der Kirche statt. Die ganze Bevölkerung ist eingeladen.

Foto: Lautenbacher



Führungscrew auf Erkundungstour

GAINDORF (red) – Die Führungscrew des Frauen- und Müttervereins Gaindorf hat mit Pfarrer Peter König eine Erkundungstour unternommen. Nach einem Gottesdienst in der Pfarrkirche Vilsbiburg ging es für sieben Frauen von der Vorstandschaft mit dem Geistlichen Beirat zur Tropfsteinhöhle Schulerloch. Bei der Tour durch das Altmühltal gingen die Besucher auch über die 193 Meter lange Holzbrücke bei Essing. Nach dem Mittagessen in Essing ging es weiter über Dietfurt und Beilngries zum Benediktinerkloster Plankstetten. Dort erfuhren die Teilnehmer viel über die Biolandwirtschaft des Klosters. Bei der Führung war auch der Abt des Benediktinerklosters mit anwesend. In der Klosterkirche gab Pater Gregor eine Führung. Nach einem Besuch der Klosterschänke nutzten viele den Einkauf im Bioladen, wo Fleisch, Wurst, Käse, Gebäck und Gemüse zum Verkauf angeboten wird. Auf der Heimfahrt war ein kurzer Stopp mit Besuch und stillem Gebet am Grab der heiligen Anna Schäffer in Mindelstetten.

Foto: privat



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

das Kloster Marienberg im Vinschgau klebt wie ein Adlerhorst hoch oben am Berg. Einer kleinen weißen Wolke gleich, umgeben vom Grün der bewaldeten Hänge, schwebt es zwischen Himmel und Erde. Wer den mühseligen Weg hoch zum Kloster auf sich nimmt, wird belohnt mit einem Blick auf die Alpengipfel über sich und auf das Tal tief unten.

Ein kleiner, etwa siebenjähriger Junge folgte seinen Eltern den Berg hinauf. Nach dem schweren Aufstieg stand er vor der Klosterpforte, wo die Familie von einem Mönch empfangen wurde. Die Führung durch die verschwenderisch geschmückte Kirche endete mit dem Besuch der Krypta. Dort sind seit Jahrhunderten, in die Mauer eingelassen, die Mönche des Klosters beerdigt. Der Mönch zeigte auf die kahle Wand mit den Grabplatten und bemerkte, bei der letzten Beerdigung habe man an der Hinterwand der Grabkammern per Zufall mittelalterliche Malereien von musizierenden Engeln entdeckt. Die Toten des Klosters schliefen also seit Jahrhunderten umgeben vom verborgenen Klang himmlischer Musik. Der kleine Junge wandte sich an seine Eltern und sagte: „Ich möchte hierbleiben, bis ich sterbe.“ Was das Kind wohl gehört und empfunden hat?

Mit den Augen des Glaubens

Auch wenn der Junge kein Mönch geworden ist, wird er sich zeitlebens an den mühsamen Weg hinauf zum Kloster erinnern, den Blick auf das Tal am Klosteringang und die Musik der verborgenen Engel. Der kleine Junge war dem Himmel nah und zugleich bei den Toten. Mit den Augen des Glaubens betrachtet, kann man sagen, Gott ist ihm dort oben im Kloster zwischen Himmel und Erde begegnet. In dem dunklen Kirchenkeller, ein paar Schritte entfernt von den Gebeinen längst verstorbener Mönche, hat er Engel singen hören. Dieses Erlebnis hat sich tief in seine Seele gebrannt. Aus der Kraft dieses Bildes tief in ihm quillt eine Hoffnung, die stärker ist als die vielen schrecklichen Bilder und Erfahrungen.

Welche Momente der Auferstehung, welche kurzen Blitzlichter haben Sie in Ihrem Leben schon erfahren dürfen? Es lohnt, darüber nachzudenken, welche Bilder sich in Ihre Seele gelegt haben und aus welchen Erfahrungen Sie Ihre Kraft gewinnen, gerade in schlimmen Stunden.

Ihre Sonja Bachl

Hilfe gegen Glücksspielsucht

Online-Beratungsplattform PlayChange gestartet

REGENSBURG (cn/sm) – PlayChange ist eine neue Online-Beratungsplattform für Menschen mit Glücksspielproblemen. Celine Schulz-Fährnich von der Caritas-Fachambulanz für Suchtprobleme in Regensburg ist ein Teil dieses Beraternetzes.

„Meist vergehen viele Jahre zwischen dem Beginn einer Glücksspielsucht und der Inanspruchnahme von Hilfe“, sagt Celine Schulz-Fährnich. Die Sozialpädagogin und Suchttherapeutin ist Beraterin bei der Caritas-Fachambulanz für Suchtprobleme. „Die Betroffenen oder deren Angehörige kommen oft erst, wenn es gar nicht mehr anders geht und alles verspielt wurde.“ Wichtig sei deshalb ein niedrigschwelliger Zugang zur Beratung. Das möchte auch die Landesstelle Glücksspielsucht in Bayern mit ihrem neuen Online-Beratungsangebot PlayChange erreichen.

Das kostenlose Angebot kann plattformübergreifend und anonym auf Desktop-Rechnern, Tablets und Smartphones genutzt werden. Die Verbindung über PlayChange ist sicher, erfüllt alle relevanten Datenschutzvorgaben und ist auch als App zu haben. „Die Smartphone-App ist vergleichbar mit WhatsApp oder ähnlichen Messenger-Diensten. Viele Menschen kommunizieren inzwischen über diese Kanäle und sind den Umgang mit ihnen daher gewohnt.“

Über PlayChange berät Schulz-Fährnich die Hilfesuchenden mithilfe verschiedener Tools: „Entweder asynchron per E-Mail und Messenger oder synchron bei einem zuvor vereinbarten Chat-Termin.“ Sie ist eine von derzeit 30 Beraterinnen und Beratern in ganz Bayern, die dieses neue Hilfsangebot bedienen.

„Gerade während der Pandemie waren die Beratungsstellen nicht persönlich erreichbar. PlayChange bietet hier die Möglichkeit, ohne Barrieren in Kontakt mit uns zu treten“, so die Sozialpädagogin. Die Pandemie sei es auch, die viele Menschen in eine Krise gestürzt hätte. Zukunftsängste und andere Umstände führten sie in die Glücksspielsucht oder Rückfälligkeit. „Aktuell besteht meine Hauptaufgabe darin, mit den Klienten Rückfallgeschehen aufzuarbeiten und sie auf ihrem Weg zurück zur Spielfreiheit zu unterstützen.“ Das Team der Fachambulanz für Suchtberatung in Regensburg berät Hilfesuchende inzwischen auch wieder persönlich.

Auch die Selbsthilfegruppe für Spieler ist wieder aktiv: „Seit Mitte Juli treffen sich die Teilnehmer wieder im 14-Tage-Rhythmus, immer dienstags in den ungeraden Kalenderwochen. Die Selbsthilfegruppe stellt für viele Personen mit glücksspielbezogenen Problemen eine große Unterstützung dar.“

Informationen zum neuen Hilfsangebot PlayChange findet man unter: www.playchange.de.



Singstunde für und mit Senioren

TEUBLITZ (mh/sm) – Seit Januar 2019 treffen sich die Frauen des Teublitzer KDFB-Singkreises regelmäßig am ersten Mittwoch im Monat zum gemeinsamen Singen mit den Bewohnern des Seniorenheimes. Neben einer Maiandacht und einer Andacht im Advent sorgten diese Nachmittage für eine gefällige Abwechslung. Wegen der Corona-Beschränkungen mussten die Bewohner des Seniorenheimes jedoch auch auf diese Abwechslung verzichten. Sichtlich erfreut zeigten sich deshalb die Senioren, das Personal, aber auch die Frauen des Singkreises, als sie sich kürzlich vor dem Seniorenheim trafen, um mit erforderlichem Abstand eine „Singstunde“ abzuhalten. Wegen der großen Hitze zogen sich die sangesfreudigen Frauen und die Bewohner in den Schatten zurück. Doch das Singen und auch das Mitsingen der Senioren, die auf Balkonen oder an geöffneten Fenstern saßen, unterstützt durch das Akkordeonspiel von Albert Meßmann, war unüberhörbar.

Foto: privat

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 6. bis zum 12. September 2020

6.9., 23. So. i. Jkr.: Ps 120

7.9., Montag: 2 Kor 1,1-11

8.9., Dienstag: 2 Kor 1,12-24

9.9., Mittwoch: 2 Kor 2,1-11

10.9., Donnerstag: 2 Kor 2,12-17

11.9., Freitag: 2 Kor 3,1-11

12.9., Samstag: 2 Kor 3,12-18

Zur Senkung der Mehrwertsteuer

REGENSBURG (sv) – Seit dem 1. Juli ist die Mehrwertsteuer gesenkt, von 19 auf 16 Prozent und für Lebensmittel von sieben auf fünf Prozent. Voraussichtlich dauert die Mehrwertsteuersenkung bis zum Ende des Jahres. Ziel ist es, den Konsum in Deutschland damit anzukurbeln. Geben die Händler die hiermit verbundene Preisersparnis auch wirklich an die Verbraucher weiter? Verpflichtet dazu sind sie nämlich nicht. Der VerbraucherService Bayern im Katholischen Deutschen Frauenbund e.V. (VSB) hat sich umgeschaut, wie die verschiedenen Geschäfte reagiert haben. Neben einer neuen Preisauszeichnung oder einem generellen Abzug an der Kasse fand der VSB auch sehr kreative Lösungen.

Leider gibt es aber auch Händler, die die Senkung nicht weitergeben, mit dem Argument, dass die Firma sich in einem Insolvenzverfahren befindet, schon Sonderpreise hat oder dass die Preise ohnehin schon so niedrig sind, dass eine weitere Reduktion nicht möglich ist.

„Falls die Mehrwertsteuersenkung bei Ihrem Einkauf nicht an Sie weitergegeben wird, sollten Sie den Händler darauf ansprechen“, rät Barbara Schmidmeier vom VSB: „Gerade bei größeren Ausgaben lässt sich häufig verhandeln.“

Der VSB wird staatlich gefördert und ist eine Einrichtung des Katholischen Deutschen Frauenbunds (KDFB). Er bietet seit über 60 Jahren neutrale, persönliche Beratung, nachhaltige Bildung und Interessenvertretung als Bayerns stärkster Service für Verbraucher.



Exerziten / Einkehrtage

Cham,
Besinnungstag der Gebetsgemeinschaft für Berufe der Kirche, Sa., 10.10., 9-12 Uhr, in der Klosterkirche des Exerzitienhauses Cham (der Einkehrtag findet in coronagerechter Form statt). Der Einkehrtag beginnt mit einem Gottesdienst im Anliegen um geistliche Berufe. Dieser mündet in eine Anbetungszeit mit Beichtgelegenheit. Den Abschluss bildet ein geistlicher Vortrag von gut einer Stunde, der ebenfalls in der Kirche stattfindet. Am Ende erhalten alle Teilnehmer ein Lunchpaket, um sich zu Hause auch körperlich stärken zu können, ohne noch extra kochen zu müssen. Den Tag leitet die Diözesanstelle Berufe der Kirche. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0, E-Mail: exerzitienhaus.cham@redemptoristen.de, Internet: www.kloster-cham.de.

Cham,
Priesterexerziten mit dem Thema „Mach also ernst und kehre um – Die geheime Offenbarung des Johannes“, Mo., 12.10., 18 Uhr, bis Fr., 16.10., 9.30 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Die sogenannte Apokalypse des Johannes macht auf den ersten Blick einen düsteren Eindruck. Andererseits möchte dieses Buch auch Hoffnung geben in den Bedrängnissen der Zeit. Die Exerziten leitet Weihbischof Dr. Bernhard Haßlberger. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0, E-Mail: exerzitienhaus.cham@redemptoristen.de, Internet: www.kloster-cham.de.

Glaube

Chammünster,
Feier des Herz-Mariä-Sühnesamstags, Sa., 5.9., ab 8.20 Uhr, im Marienmünster von Chammünster. Die Feier beginnt um 8.20 Uhr mit der Aussetzung des Allerheiligsten und Rosenkranz. Um 9 Uhr wird eine Heilige Messe gefeiert. Dann besteht bis 19 Uhr Gelegenheit zur eucharistischen Anbetung, die mit dem eucharistischen Schlusssegens beendet wird. Nähere Informationen beim Pfarramt, Tel.: 09971/30288.

Nittenau,
Marienmesse (nach Vereinbarung), im September jeden Samstag, so auch am Sa., 5.9. und Sa., 12.9., jeweils um 8 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Näheres und Anmeldung beziehungsweise Vereinbarung beim Zentrum, Tel.: 09436/902189.

Nittenau,
Rosenkranz mit anschließender Eucharistiefeier, im September jeden Montag, so auch am Mo., 7.9. und Mo., 14.9., jeweils ab

18.30 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Beginn des Rosenkranzes ist jeweils um 18.30 Uhr. Daran schließt sich jeweils um 19 Uhr eine Eucharistiefeier an. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09436/902189.

Musik

Metten,
Mozart-Serenade, Sa., 19.9., 20 Uhr, im Festsaal des Benediktinerstiftes Metten. Das Ensemble Lodron aus München ist mit zwei Divertimenti von Wolfgang Amadeus Mozart zu Gast: Zu hören sein werden das „Nannerlseptett“ (KV 251) und die „Zweite Lodronische Nachtmusik“ (KV 287). Karten zu 20 Euro (für Schüler, Studenten und Schwerbehinderte ermäßigt zu 15 Euro) sind ausschließlich im Vorverkauf an der Klosterpforte erhältlich, die Abendkasse ist nicht geöffnet. Eine Reservierung ist telefonisch unter der Nr. 0991/9108-113 (unter dieser Tel.-Nr. auch nähere Infos) oder per E-Mail an stiftsmusik@kloster-metten.de erforderlich. Für den Besuch des Konzertes ist eine Mund-Nasen-Bedeckung erforderlich, die am Sitzplatz abgenommen werden kann.

Für Pfarrhausfrauen

Region Tirschenreuth-Wunsiedel,
Gebet des „Sieben-Schmerzen-Rosenkranzes“ und anschließende Einkehr, Mo., 14.9., ab 14 Uhr, in der Stadtpfarrkirche in Bärnau. Zum Rosenkranzgebet in der Stadtpfarrkirche in Bärnau sowie zur anschließenden Einkehr im Pfarrheim sind die Pfarrhausfrauen der **Region Tirschenreuth-Wunsiedel** eingeladen. Nähere Informationen und Anmeldung (bis Do., 10.9.) bei Marianne Scheidler, Tel.: 09635/228.

Für junge Leute

Regensburg,
Aktions-Führung für Kinder im Alter von acht bis zu zwölf Jahren im Dom: „Molli, die kleine Orgelpfeife“, Sa., 19.9., 13 Uhr, Treffpunkt und Ticketverkauf beim Infozentrum „Domplatz 5“ in Regensburg. Der Dom hat eine riesige Orgel. Zusammen mit einem Organisten und Molli, der kleinen Orgelpfeife, werden die Teilnehmer der Aktions-Führung mit Domführerin Cordula Böll und Organist Thomas Humbs die Geheimnisse rund um die Königin der Instrumente herausfinden. Die Kinder müssen von mindestens einer Aufsichtsperson begleitet werden. Die Teilnahmegebühr beträgt 3 Euro pro Kind/Erwachsener. Telefonische Anmeldung, Näheres und wichtige Hinweise beim „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662, Internet: www.domplatz-5.de.

Vorträge

Vilseck,
„Gedächtnis und Vergesslichkeit im Alter“, Di., 15.9., 18 Uhr, im Sitzungssaal des Rathauses Vilseck (Marktplatz 13). Gedächtnisstörungen sind ein Teil des normalen Alterungsprozesses und individuell sehr verschieden. Die Ursache der Gedächtnisstörung könnte auch an einer Demenz liegen. Referent des Vortragsabends rund um das Thema „Gedächtnis und Vergesslichkeit im Alter“ ist Diplom-Sozialpädagoge Georg Pilhofer. Näheres und Anmeldung bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520, Internet: www.keb-amberg-sulzbach.de.

Online-Angebote

Amberg,
Webseminar: „Drogen in Kolumbien: Internationales Problem, globale Lösung?“, Mi., 9.9., 19 Uhr. Eines der großen, allseits bekannten Probleme in Kolumbien sind die illegalen Drogen. Aber warum hat gerade Kolumbien ein derart großes Drogenproblem? Macht es Sinn, dass andere Länder sich einmischen? Oder macht diese Einmischung das Problem noch größer? All diese Fragen erörtert María Bohórquez beim Webseminar. Die Teilnahme am Seminar ist kostenlos. Es ist keine Anmeldung nötig, einfach folgendem Link folgen und schon ist man dabei: <https://us02web.zoom.us/j/2447587121>. Bitte vorab über „Zoom“ informieren. Näheres bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520, Internet: www.keb-amberg-sulzbach.de.

Amberg,
Online-Workshop: „Unsere Heimat in Wikipedia sichtbar machen – Wie erstelle ich einen Wikipedia-Eintrag?“, Di., 15.9., 18-20 Uhr, im Online-Konferenzraum KEB im Bistum Regensburg. Kreisheimatpfleger Dieter Kohl aus Hirschau vermittelt beim Online-Workshop anhand praktischer Übungen, wie man den Inhalt für einen Wikipedia-Eintrag regelkonform erstellt und ihn dann einfach und effektiv veröffentlicht. Den Kurs begleitet überdies Christine Schormüller aus Ebermannsdorf. Hinweis: Für das Online-Seminar sind die Browser „Chrome“ oder „Firefox“ zu verwenden. Eine Möglichkeit ist auch, den Zugangslink über das Smartphone zu öffnen und so teilzunehmen. Näheres und Anmeldung zum kostenfreien Kurs bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520, E-Mail: info@keb-amberg-sulzbach.de.

Kurse / Seminare

Cham,
Kurs zu Resilienz und christlichem Glauben: „Resilienz – Baustein eines stabilen Lebens“, Fr., 2.10., 18 Uhr, bis So., 4.10., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Für Krisensituationen benötigt man Widerstandskräfte, die nicht nur angeboren sind, sondern auch eingeübt werden können. Glaube und Spiritualität können die eigene Resilienz stärken. Der Kurs kann helfen, seine eigene Lebendigkeit und Lebensfreude (wieder) zu entdecken, neue Impulse im Leben zu entwickeln sowie Ermutigung und Orientierung zu erfahren. Die Teilnehmer des von Dr. Wolfram Strack geleiteten Kurses gewinnen Informationen zum Thema Resilienz, lernen ihre eigene Resilienz kennen und trainieren in Ansätzen, diese zu stärken. Glaube und Spiritualität werden dabei durch verschiedene Methoden und praktische Übungen als Basis von Resilienz herausgestellt. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0, E-Mail: exerzitienhaus.cham@redemptoristen.de, Internet: www.kloster-cham.de.

Cham,
Fortbildung zu Exerzitenprozess und Leibbewusstsein, Fr., 2.10., 18 Uhr, bis So., 4.10., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Die Fortbildung mit von Matthias Helfrich angeleiteten Aikido-Übungen leitet die Gemeinschaft Christlichen Lebens (GCL) e.V. Augsburg. Näheres und Anmeldung bei der GCL, Tel.: 0821/34668-0. Näheres auch beim Exerzitienhaus, Tel.: 09971/2000-0, E-Mail: exerzitienhaus.cham@redemptoristen.de, Internet: www.kloster-cham.de.

Cham,
Enneagramm-Aufbaukurs (Grundkurs ist vorausgesetzt): „Das Enneagramm in der zweiten Lebenshälfte“, Fr., 9.10., 18 Uhr, bis So., 11.10., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Die neue Sinnfindung im Übergang zur zweiten Lebenshälfte lässt sich sehr gut anhand von Viktor Frankls Sinnkategorien entwickeln und auf die einzelnen Enneagrammtypen übertragen. Die Tragfähigkeit der dadurch erschlossenen Sinnperspektiven können die Teilnehmer auf dem begehbaren Enneagramm selbst erproben. Spirituelle Impulse für die zweite Lebenshälfte unterstützen und vertiefen die Erkenntnisse und Erfahrungen, die an diesem Wochenende mit der neu gestellten Sinnfrage für die zweite Lebenshälfte entstehen. Das Wochenende leitet Wally Kutscher. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09971/2000-0, E-Mail: exerzitienhaus.cham@redemptoristen.de, Internet: www.kloster-cham.de.



Cham,

Fortbildungsveranstaltung für Kindertageseinrichtungen zum Thema „Kraft schöpfen – Stressbewältigung und Burn-out-Prävention“, Do., 15.10., 9-16.30 Uhr, im Exerzitenhaus Cham. Die Fortbildungsveranstaltung leitet Heike Cetto. Nähere Informationen und Anmeldung bei Jürgen Motschmann (Caritas-Verband Regensburg), Tel.: 0941/64081118. Näheres auch beim Exerzitenhaus, Tel.: 09971/2000-0.

Johannisthal,

Kurs: „Ich bin gerne gut! Den Perfektionismus gesund dosieren lernen“, Fr., 23.10., 9 bis 16 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Viele sprechen zu sich selbst mit Sätzen wie: „Du bist nicht gut genug!“, und spüren dauernden Optimierungsdruck. Die Teilnehmer des von Michaela Blattinig geleiteten Kurses üben konkrete Handlungsschritte zur gesunden Dosierung ihres Perfektionismus ein und können dadurch Zufriedenheit und Leichtigkeit erreichen. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus bitte vorrangig über die Homepage: www.haus-johannisthal.de oder per Tel.: 09681/40015-0 (mit Anrufbeantworter).

Johannisthal,

Wohlfühlzeit für Körper, Geist und Seele – Fußreflexzonenmassage und Franz von Assisi, Fr., 16.10., 18 Uhr, bis So., 18.10., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Referentin der Wohlfühlzeit ist Amalie Rettinger. Die Fußreflexzonenmassage wirkt auf alle Organe entgiftend und harmonisierend und löst Blockaden. Dazu wird die Teilnehmer der Wohlfühlzeit der heilige Franz von Assisi in Gedanken, Gebeten und Geschichten aus seinem Leben begleiten. Fußreflexzonenmassage, Wanderung, Bilder und Erlebnisse vom Franziskusweg prägen das Angebot. Näheres und Anmeldung bitte vorrangig über die Homepage: www.haus-johannisthal.de oder Tel.: 09681/40015-0 (mit Anrufbeantworter).

Werdenfels,

Atemwochenende – Auszeit, Kraft tanken, lebendig fühlen: „Zu Atem kommen – zu sich kommen“, Fr., 23.10., 18 Uhr, bis So., 25.10., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leitet Martha Sammer. Nähere Informationen (auch zum Schutz- und Hygienekonzept) und Anmeldung auf der Homepage (noch bis zum Do., 17.9. ist das Exerzitenhaus übrigens geschlossen) unter www.haus-werdenfels.de, per E-Mail an: anmeldung@haus-werdenfels.de oder unter Tel.: 09404/9502-0.

Werdenfels,

Kurs: „Resilienz und Achtsamkeit“, Fr., 23.10., 18 Uhr, bis So., 25.10., 13 Uhr, im Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leiten Karlheinz H. Arndt und Elisabeth Paukner. Näheres (auch zum Schutz- und Hygienekonzept) und Anmeldung auf der Homepage (noch bis zum Do., 17.9. ist das Exerzitenhaus übrigens geschlossen) unter www.haus-werdenfels.de, per E-Mail an: anmeldung@haus-werdenfels.de oder unter Tel.: 09404/9502-0.

Vermischtes

Amberg,

Karikaturenausstellung zum Thema „Sterben, Tod und Trauer“, noch bis Fr., 25.9., in der Stadtbibliothek Amberg (Raseliushaus), Zeughausstraße 1a. Bei der Ausstellung anlässlich des 25-jährigen Bestehens des Hospizvereins e.V. Amberg präsentieren 45 Karikaturisten aus Deutschland, West- und Osteuropa sowie dem Iran ihre Arbeiten rund um das Thema „Sterben, Tod und Trauer“, in denen sie den „todernsten“ Dingen lustige Seiten abzugewinnen versuchen. Die Ausstellung ist dienstags bis freitags von 10 bis 18 Uhr und samstags von 10 bis 13 Uhr zu besichtigen; montags und sonntags ist die Ausstellung geschlossen. Der Eintritt ist frei, Spenden sind jedoch erwünscht. Näheres bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520, Internet: www.keb-amberg-sulzbach.de.

Cham,

„Besinnungstag verschiedener Glaubensrichtungen“ abgesagt: Der für Dienstag, 29.9., von 19.30 bis 21.30 Uhr im Exerzitenhaus Cham anberaumte Besinnungstag mit Pater Ludwig Götz ist abgesagt. Weitere Informationen unter Tel.: 09971/2000-0.

Johannisthal,

Tag der Stille und Achtsamkeit: „Schweige und höre“, Sa., 24.10., 9-16.30 Uhr, im Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Bei diesem von Bernadette Pöllath begleiteten Angebot ist Meditationserfahrung erforderlich. Elemente des Tages sind: Sitzen in der Stille je 25 Minuten (etwa sechs Einheiten), stille Meditation, Körperübungen, Impulse, achtsames Essen und durchgängiges Schweigen. Näheres und Anmeldung bitte vorrangig über die Homepage: www.haus-johannisthal.de oder per Tel.: 09681/40015-0 (mit Anrufbeantworter).

Kösching,

Impulsabend: „Pizza, Soul & Kapellchen“, So., 20.9., 17.30-19.45 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisushof. Zu einem Im-

pulsabend unter dem Motto „Pizza, Soul & Kapellchen“ lädt Elisabeth Höflmeier ein. Ihr Thema lautet dabei: „... weil Gott den Hunger meiner Seele stillt (Psalm 63,3)“. Näheres und Anmeldung (bitte bis Sa., 12.9.) beim Zentrum, Tel.: 08404/9387070.

Regensburg,

Führung: „In der Nacht sehen wir mehr – Erkundungen im Dom zu später Stunde“, Fr., 11.9., 21 Uhr, Treffpunkt und Ticketverkauf beim Infozentrum „Domplatz 5“ in Regensburg. Die Führung lädt ein, den Dom, seine Architektur, seine Atmosphäre und seine Botschaft im Abenddunkel und im Übergang zur Nacht kennenzulernen. Diese Qualität versuchen Domvikar Werner Schröfer und der Gitarrist Andreas Köckerbauer mit spirituellen und musikalischen Impulsen aufzubereiten und zu erschließen. Teilnahmegebühr: 10 Euro (Teilnahme ab 16 Jahren). Näheres, Anmeldung und wichtige Hinweise beim „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662, Internet: www.domplatz-5.de.

Regensburg,

Führung: „Ehemalige Klosterkirche St. Vitus – Benediktiner-, Kartäuser- und Krankenhauskirche“, Do., 17.9., 17 Uhr, Treffpunkt und Ticketverkauf am Hauptportal der Kirche St. Vitus (Ludwig-Thoma-Straße 14) in Regensburg. Referent der Führung ist Bruno Feldmann. Teilnahmegebühr: 8 Euro, ermäßigt 6 Euro, Kinder bis zu 16 Jahren sind kostenfrei. Näheres und Anmeldung sowie wichtige Hinweise zur Führung beim „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662, Internet: www.domplatz-5.de.

Regensburg,

Führung: „Auf den zweiten Blick: Gekreuzigt – Kreuzdarstellungen im Dom“, Fr., 18.9., 17.30 Uhr, Treffpunkt und Ticketverkauf beim Infozentrum „Domplatz 5“ in Regensburg. Die Führung mit Gabriele Meyer-Schübl erschließt den Besuchern insbesondere die Kreuzdarstellungen im Dom. Die Darstellungen aus mehreren Stilepochen eröffnen verschiedene Blicke auf das Kreuz und dessen Bedeutung für die Menschen. Teilnahmegebühr: 8 Euro, ermäßigt 6 Euro, Kinder bis zu 16 Jahren sind kostenfrei. Näheres und Anmeldung sowie wichtige Hinweise zur Führung beim „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662, Internet: www.domplatz-5.de.

Schwandorf,

Geführte Pilgerwanderung: „Wir gehen den Jakobsweg“ – Von Schwandorf bis Ens Dorf, Sa., 19.9., 8-17 Uhr; nähere Infos bezüglich Treffpunkt sowie Organisation des Rücktransports (abhängig von der Teilnehmerzahl) erhalten die Teilnehmer in

der Woche vorher. Die Etappe der von Doris Müller geführten Pilgerwanderung beginnt an der Schwandorfer Stadtpfarrkirche St. Jakob. An der Naab treffen die Teilnehmer auf das Kloster Etmannsdorf. Weiter geht es nach Naabsiegenhofen mit der Kirche St. Salvator. Nächstes Ziel ist Neukirchen. Der Jakobsweg verläuft weiter über Scheckenberg, Siegenthan nach Ens Dorf. Ziel ist das Kloster mit der Kirche St. Jakob. Die Teilnahmegebühr beträgt 15 Euro. Näheres und Anmeldung bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520.

Speinshart,

Vernissage zur Fotoausstellung mit Bildern aus Südamerika von Veronika Hehn, So., 6.9., um 11 Uhr, im westlichen Kreuzgang (Infopunkt) des Klosters Speinshart. Die Ausstellung zeigt Fotografien, die auf Reisen der gebürtigen Würzburgerin Veronika Hehn durch Südamerika entstanden sind. Die Ausstellung wird bis 25. Oktober an Sonn- und Feiertagen von 13.30 bis 17 Uhr unter Einhaltung der Abstands- und Hygienevorschriften zugänglich sein. Auf Anfrage ist auch eine Besichtigung außerhalb der Öffnungszeiten möglich. Der Eintritt ist kostenfrei. Coronabedingt wird um Anmeldung für die Vernissage gebeten per E-Mail an: info@kloster-speinshart.de oder telefonisch unter: 09645/60193601 (unter dieser Tel.-Nr. auch nähere Infos).

Speinshart,

Unter freiem Himmel: Meditativer Tanz in Speinshart, Di., 15.9., 19.30 Uhr, im Innenhof des Klosters Speinshart. Beim Tanzabend greift Andrea Kick auf geistliche Lieder zurück, die von Reinhard Börner bearbeitet wurden, um die Tänze des Abends anzuleiten. Der Abend unter dem Motto „Jeden Tag so zu leben, als würde es nur diesen geben“ kann nur bei schönem Wetter im Innenhof abgehalten werden. Bei ungünstiger Witterung gibt es coronabedingt keine Ausweichmöglichkeit. Teilnahmegebühr: 8 Euro. Anmeldung ist erforderlich per E-Mail an: info@kloster-speinshart.de oder per Tel.: 09645/60193601.

Liebe Leserin, lieber Leser,

wegen der Corona-Pandemie sind die angekündigten Termine und Veranstaltungen auch weiterhin unter Vorbehalt zu sehen.

Vielen Dank für Ihr Verständnis,
die Redaktion

Albertus Magnus

Retter des Bistums

1260 wird Albert von Lauingen zum Bischof von Regensburg ernannt. Der Papst setzt große Hoffnungen in den Dominikaner, denn das Bistum ist in einem desolaten Zustand. Tatsächlich gelingt es Albert innerhalb kurzer Zeit, die Vermögensverhältnisse seiner Diözese in Ordnung zu bringen und das zerstrittene Domkapitel zu einigen.

Begegnen Sie diesem Friedensstifter
in unserer Multimediareportage unter:
www.heiliger-albertus-magnus.de



www.heiliger-albertus-magnus.de

Albertus Magnus
MultimediaReportage



Regensburgs dunkle Stunden

Ursprünglich geplante Präsentation „Hoffnung in Trümmern. 75 Jahre Kriegsende in Regensburg“ jetzt virtuell umgesetzt

REGENSBURG (pdr/sm) – Ein engagiertes Projekt der Kunstsammlungen des Bistums Regensburg in Kooperation mit der Bilddokumentation der Stadt Regensburg kann derzeit im Internet betrachtet werden.

Mit eindrucksvollen Fotodokumenten des Stadtfotografen Christoph Lang, mit Figuren, die aus der zerstörten Obermünsterkirche gerettet wurden, mit beklemmenden Zeugnissen der Hinrichtung von Johann Igl, Domprediger Dr. Johann Maier, Michael Lottner und Joseph Zirkel in den letzten Kriegstagen, mit Berichten von Zeitzeugen und mit

vielen Objekten aus den Monaten zwischen Kriegsende und Neuanfang erinnert die virtuelle Präsentation „Hoffnung in Trümmern. 75 Jahre Kriegsende in Regensburg“ an die Stunden, in denen die Angst immer dunklere Schatten auf den Alltag der Menschen warf.

Aufgrund der aktuellen Situation wurde die ursprünglich im Museum St. Ulrich geplante Ausstellung digital umgesetzt. Unter www.kriegsende-regensburg.de öffnen sich mit historischen Fotografien Blickwinkel auf die Jahre 1933 bis 1948. Zum Thema Flucht und Vertreibung liest Regina Hellwig-Schmid in einer stillen Performance.



▲ Ein Bild vom 10. November 1938 in Regensburg: Während die Synagoge brennt, ziehen die Nazis in der Reichspogromnacht durch die Stadt und verwüsten jüdische Geschäfte. Christoph Lang hat die Verwüstungen am nächsten Tag dokumentiert, hier die Schaufenster des Modehauses Tietz in der Ludwigstraße 4a.

Foto: Stadt Regensburg Bilddokumentation/Christoph Lang



*Wir
gratulieren
von Herzen*

Zum Geburtstag

Elisabeth Brandl (Pfeffenhausen) am 6.9. zum 81., **Frieda Brunner** (Hausen) am 8.9. zum 89., **Kreszenz Eichenseer** (Voggenhof) am 5.9. zum 93., **Rita Forstner** (Sandharlanden) am 5.9. zum 88., **Maria Geiger** (Herrnwahlthann) am 10.9. zum 78., **Anna Graf** (Pottenstetten) am 9.9. zum 86., **Maximilian Heidingsfelder** (Herrnwahlthann) am 7.9. zum 71., **Ingeborg Hermann** (Kreith) am 10.9. zum 73., **Josef Huber** (Großmuß) am 8.9. zum 73., **Marianne Langwieser** (Abensberg) am 5.9. zum 78., **Johann Lanzl** (Herrnwahlthann) am 8.9. zum 74., **Andreas Ruhland** (Pfeffenhausen) am 5.9. zum 81., **Anna Scheibinger** (Pottenstetten) am 9.9. zum 86., **Hildegard Simak** (Hausen) am 9.9. zum 84., **Maria Wecker** (Hausen) am 6.9. zum 81., **Theresia Zierer** (Schneidhart) am 5.9. zum 81.

100.

Maria Hofstetter (Horading bei Falkenberg) am 5.9.

90.

Michael Schießl (Dürnsricht) am 26.8.

85.

Herta Pilz (Kreith) am 7.9., **Adolf Steiger** (Großmuß) am 6.9.

80.

Maria Krautmann (Mühlhausen) am 2.9., **Maria Nibler** (Haag) am 10.9., **Mathilde Weinzierl** (Sandharlanden) am 4.9.

75.

Peter Franz (Moosbach/Opf.) am 10.9., **Helmut Seibold** (Pittersberg) am 10.9.

60.

Hans-Jürgen Guttenberger (Moosbach/Opf.) am 7.9.

50.

Hermann Ach (Ödpielmannsberg) am 10.9.

Hochzeitsjubiläum

25.

Renate und Wolfgang Eckl (Grub) am 6.9.

Stellengesuch

Kath. Allgemeinarzt sucht neue Aufgabe:
66 J., 30-J. Bereitschaftsarzt, NHV; flexibel, auch zeitweise. Tel. 089-61501717.

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
**St. Peter
Buchhandlung**
Tel.: 09631 / 7200



*Den Glauben leben –
die Welt gestalten!*

Kostenloses Probeabo unter
Tel. 0821 50242-53

Bestattungen



**EURE SPUREN
FÜHREN
IN UNSER HERZ.**

**WIR HÖREN ZU. WIR HELFEN. WIR VERSTEHEN.
AUCH IN DIESEN SCHWIERIGEN ZEITEN.**

Rufen Sie uns an. 09 41 - 898 49 50 (Tag und Nacht!)

Vertrauen Sie unserer über 50-jährigen Erfahrung und unserer Kompetenz als Familienunternehmen und Meisterbetrieb. Selbstverständlich kommen wir auch gerne zu Ihnen nach Hause, ohne dass Ihnen zusätzliche Kosten entstehen.



Bestattungen
»FRIEDE«

REGENSBURG • Adolf-Schmetzer-Strasse 24 • Prüfeninger Strasse 91 • Landshuter Strasse 72
NEUTRAUBLING (0 94 01) 91 51 51 • REGENSTAU (0 94 02) 7 06 86 • BARBING (0 94 01) 24 46
KALLMÜNZ (0 94 73) 95 04 30 • LAPPERSDORF (09 41) 89 12 65 • NITTENDORF (0 94 04) 95 22 88

2 Mein Griffel hatte schon lange geruht; nun sprang ich eilfertig auf und trat an den Wagen. „Ihr seid grad davor“, sagte ich und wies auf das alte Haus mit der viereckig geschorenen Linde, das, wie du weißt, noch jetzt hier gegenüber liegt.

Das feine Dirnchen war zwischen den Kisten aufgestanden, streckte das Köpfchen aus der Kapuze ihres verschossenen Mäntelchens und sah mit ihren großen Augen auf mich herab; der Mann aber, mit einem „Sitz ruhig, Diendl!“ und „Schönen Dank, Bub!“ peitschte auf den kleinen Gaul und fuhr vor die Tür des bezeichneten Hauses, aus dem auch schon der dicke Herbergsvater in seiner grünen Schürze ihm entgegentrat.

Dass die Ankömmlinge nicht zu den zunftberechtigten Gästen des Hauses gehörten, musste mir freilich klar sein; aber es pflegten dort – was mir jetzt, wenn ich es bedenke, mit der Reputation des wohllehrsamen Handwerks sich keineswegs reimen will – auch andere, mir viel angenehmere Leute einzukehren. Droben im zweiten Stock, wo noch heute statt der Fenster nur einfache Holzluken auf die Straße gehen, war das hergebrachte Quartier aller fahrenden Musikanten, Seiltänzer oder Tierbändiger, welche in unserer Stadt ihre Kunst zum Besten gaben.

Und richtig, als ich am anderen Morgen oben in meiner Kammer vor dem Fenster stand und meinen Schulsack schnürte, wurde drüben eine der Luken aufgestoßen; der kleine Mann mit den schwarzen Haarspiessen steckte seinen Kopf ins Freie und dehnte sich mit beiden Armen in die frische Luft hinaus; dann wandte er den Kopf hinter sich nach dem dunklen Raum zurück, und ich hörte ihn „Lisei! Lisei!“ rufen. – Da drängte sich unter seinem Arm ein rosiges Gesichtlein vor, um das wie eine Mähne das schwarze Haar herabfiel.

Der Vater wies mit dem Finger nach mir herüber, lachte und zupfte sie ein paarmal an ihren seidnen Strähnen. Was er zu ihr sprach, habe ich nicht verstehen können; aber es mag wohl ungefähr gelautet haben: „Schau dir ihn an, Lisei! Kennst ihn noch, den Bubn von gestern? – Der arme Narr, da muss er nun gleich mit dem Ranzen in die Schule traben! – Was du für ein glückliches Diendl bist, die du allweg nur mit unserem Braunen landab, landauf zu fahren brauchst!“ – Wenigstens sah die Kleine ganz mitleidig zu mir herüber, und als ich es wagte, ihr freundlich zuzunicken, nickte sie sehr ernsthaft wieder.

Bald aber zog der Vater seinen Kopf zurück und verschwand im Hintergrund seines Bodenraumes.



Paul macht auf der Bank vor dem Haus Schularbeiten, als er ein seltsames Gefährt herankommen sieht: ein zweirädriger Karren, der von einem kleinen Pferdchen gezogen wird. Daneben läuft ein lustig dreinblickender Mann und auf dem Karren sitzen eine Frau und ein etwa neunjähriges Mädchen. „Du Bub“, ruft die Frau zu Paul herüber: „Wo ist denn die Schneiderherberg?“

Statt seiner trat jetzt die große blonde Frau zu dem Kinde; sie bemächtigte sich ihres Kopfes und begann ihr das Haar zu strählen. Das Geschäft schien schweigend vollzogen zu werden, und das Lisei durfte offenbar nicht mucksen, obgleich es mehrmals, wenn ihr der Kamm so in den Nacken hinabfuhr, die eckigsten Figuren mit ihrem roten Mäulchen bildete. Nur einmal hob sie den Arm und ließ ein langes Haar über die Linde draußen in die Morgenluft hinausfliegen. Ich konnte von meinem Fenster aus es glänzen sehen; denn die Sonne war eben durch den Herbstnebel gedrunken und schien drüben auf den oberen Teil des Herberghauses.

Auch in den vorhin undurchdringlich dunklen Bodenraum konnte ich jetzt hineinsehen. Ganz deutlich erblickte ich in einem dämmerigen Winkel den Mann an einem Tische sitzen; in seiner Hand blinkte etwas wie Gold oder Silber; dann wieder war's wie ein Gesicht mit einer ungeheuren Nase; aber so sehr ich meine Augen anstrengte, ich vermochte nicht klug daraus zu werden. Plötzlich hörte ich, als wenn etwas Hölzernes in einen Kasten geworfen würde, und nun stand der Mann auf und lehnte aus einer zweiten Luke sich wieder auf die Straße hinaus.

Die Frau hatte indessen der kleinen schwarzen Dirne ein verschossenes rotes Kleidchen angezogen und ihr die Haarflechten wie einen Kranz um das runde Köpfchen gelegt. Ich sah noch immer hinüber. „Einmal“, dachte ich, „könnte sie doch wieder nicken!“

„Paul, Paul!“, hörte ich plötzlich unten aus unserem Hause die Stimme meiner Mutter rufen. „Ja, ja, Mutter!“ Es war mir ordentlich wie ein Schrecken in die Glieder geschlagen. „Nun“, rief sie wieder, „der Rechenmeister wird dir schön die Zeit verdeutschen! Weißt du denn nicht, dass es lang schon sieben geschlagen hat?“

Wie rasch polterte ich die Treppe hinunter! Aber ich hatte Glück! Der Rechenmeister war gerade dabei, seine Bergamotten abzunehmen, und die halbe Schule befand sich in seinem Garten, um mit Händen und Mäulern ihm dabei zu helfen. Erst um neun Uhr saßen wir alle mit heißen Backen und lustigen Gesichtern an Tafel und Rechenbuch auf unseren Bänken.

Als ich um elf, die Taschen noch von Birnen starrend, aus dem Schulhofe trat, kam eben der dicke Stadt-Ausrufer die Straße herauf. Er schlug mit dem Schlüssel an sein blankes Messingbecken und rief mit seiner Bierstimme: „Der Mechanikus und Puppenspieler Herr Joseph Tandler aus der Residenzstadt München ist gestern hier angekommen und wird heute Abend im Schützenhof-Saale seine erste Vorstellung geben. Vorgestellt wird Pfalzgraf Siegfried und die heilige Genovefa, Puppenspiel mit Gesang in vier Aufzügen.“

Dann räusperte er sich und schritt würdevoll in der meinem Heimwege entgegengesetzten Richtung weiter. Ich folgte ihm von Straße zu Straße, um wieder und wieder die entzückende Verkündigung zu hören; denn niemals hatte ich eine

Komödie, geschweige denn ein Puppenspiel gesehen. – Als ich endlich umkehrte, sah ich ein rotes Kleidchen mir entgegenkommen; und wirklich, es war die kleine Puppenspielerin; trotz ihres verschossenen Anzuges schien sie mir von einem Märchenglanz umgeben.

Ich fasste mir ein Herz und redete sie an: „Willst du spazieren gehen, Lisei?“ Sie sah mich misstrauisch aus ihren schwarzen Augen an. „Spazieren?“, wiederholte sie gedehnt. „Ach du! – du bist g'scheidt!“ „Wohin willst du denn?“ „Zum Ellen-Kramer will i!“ „Willst du dir ein neues Kleid kaufen?“ fragte ich tölpelhaft genug. Sie lachte laut auf. „Geh! lass mi aus! – Nein; nur so Fetzl'n!“ „Fetzl'n, Lisei?“ – „Freili! Halt nur so Resteln zu G'wandl' für die Pupp'n; 's kost't immer nit viel!“

Ein glücklicher Gedanke fuhr mir durch den Kopf. Ein alter Onkel von mir hatte damals am Markte hier eine Ellenwarenhandlung und sein alter Ladendiener war mein guter Freund. „Komm mit mir!“, sagte ich kühn; „es soll dir gar nichts kosten, Lisei!“ „Meinst?“ fragte sie noch; dann liefen wir beide nach dem Markt und in das Haus des Onkels.

Der alte Gabriel stand wie immer in seinem pfeffer- und salzfarbenen Rock hinter dem Ladentisch, und als ich ihm unser Anliegen deutlich gemacht hatte, kramte er gutmütig einen Haufen „Rester“ auf den Tisch zusammen.

„Schau, das hübsch Brinnrot!“, sagte Lisei und nickte begehrllich nach einem Stückchen französischen Kattuns hinüber. „Kannst es brauchen?“, fragte Gabriel. – Ob sie es brauchen konnte! Der Ritter Siegfried sollte ja auf den Abend noch eine neue Weste geschneidert bekommen. „Aber da gehören auch die Tressen noch dazu“, sagte der Alte und brachte allerlei Endchen Gold- und Silberflittern. Bald kamen noch grüne und gelbe Seidenläppchen und Bänder, endlich ein ziemlich großes Stück braunen Plüsches. „Nimm's nur, Kind!“, sagte Gabriel; „das gibt ein Tierfell für eure Genovefa, wenn das alte vielleicht verschossen wäre!“ Dann packte er die ganze Herrlichkeit zusammen und legte sie der Kleinen in den Arm.

► Fortsetzung folgt

Theodor Storm
Pole Poppenspärer
© Husum-Taschenbuch
ISBN:
978-3-88042-617-7

Foto: Adobe Stock.com



Internationaler Tag des Testaments



Ohne Spenden und Zuwendungen könnten viele Hilfsorganisationen und wohltätige Stiftungen nicht existieren. Auch ein Testament (Foto: KNA) kann wertvolle Arbeit unterstützen und dazu beitragen, dass die Gesellschaft gerechter und die Welt ein wenig besser wird. Mit dem Tag des Testaments am 13. September wollen gemeinnützige Organisationen auf diese Möglichkeit aufmerksam machen.

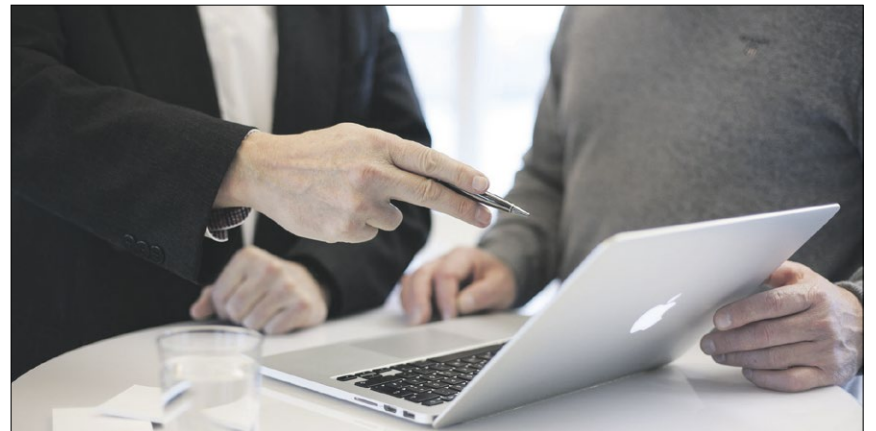
Testament: Hilfe von Experten

Immer mehr Menschen in Deutschland können sich einer Umfrage zufolge vorstellen, ihr Erbe zumindest teilweise für einen gemeinnützigen Zweck zu hinterlassen. Waren es 2013 nur elf Prozent der Deutschen ab 50 Jahren, die dies bejahten, stieg der Anteil zuletzt auf 28 Prozent. Das geht aus einer Umfrage der Gesellschaft für Konsumforschung (GfK) hervor.

Wer mit seinem Erbe Gutes tun möchte, sollte dies im Testament festhalten, sagt Wolfgang Stückemann, Fachanwalt für Erbrecht in Lemgo. „Dies geht vor einem Notar oder im privatschriftlichen Testament.“ Letzteres muss handschriftlich verfasst und datiert werden, damit es gültig ist.

Auf Formulierung achten

Dabei können Experten helfen, denn Erblasser müssen bei den Formulierungen aufpassen: So sind etwa Vererben und Vermachen nicht das Gleiche. „Der Erbe wird automatisch Rechtsnachfolger und übernimmt alle Rechte und Pflichten“, sagt Paul Grötsch, Geschäftsführer des Deutschen Forums für Erbrecht. Er muss sich also auch um die Abwicklung des



▲ Das Erbrecht ist für Laien nicht leicht zu durchschauen. Wer sich beraten lässt, vermeidet Fehler beim Erstellen seines Testaments. Foto: gem

Nachlasses kümmern – unter Umständen mit großem Aufwand. Ein Vermächtnisnehmer hat dagegen einen Anspruch gegenüber dem Erben. Dieser muss ihm je nach Willen des Verstorbenen entweder einen Anteil des Nachlasses oder einen bestimmten Gegenstand oder Betrag aushändigen. Ein Wohltäter kann zum Beispiel festlegen, dass sein Erbe einer gemeinnützigen Einrichtung eine bestimmte Summe auszahlen muss.

Ganz frei ist der Erblasser dabei aber nicht: Ein Teil des Nachlasses ist immer für Angehörige vorgesehen. „Selbst wenn ein enges Familienmitglied – wie zum Beispiel das Kind, der Ehepartner oder unter Umständen auch die Eltern – enterbt wurde, hat es Anspruch auf die Auszahlung eines Pflichtteils“, erklärt Grötsch. Dieser ist halb so groß wie der Wert des gesetzlichen Erbes, informiert der Münchner Fachanwalt für Erbrecht. KNA/dpa

Bewahren, was wichtig ist

Ihr Testament für Menschen in Not



www.caritas-international.de/testament

Ihre Ansprechpartnerin:
Johanna Klumpp
Tel.: 0761 200-295


caritas international
DAS HILFSWERK DER DEUTSCHEN CARITAS

Eine gute Zukunft schenken

Besonders in diesem Jahr wurde den Menschen dramatisch vor Augen geführt, wie schnell eine Krankheit das Leben verändern kann. Viele spüren gerade jetzt den Wunsch, Dinge zu regeln für eine Zeit, in der sie nicht mehr sind. Und sie wollen über ihren Tod hinaus wirken. Zum Beispiel mit einem Vermächtnis für einen guten Zweck – so wie Margarete van den Veen.

Durch verschiedene Reisen kannte sie die schwierigen Lebensbedingungen in

den Townships Südafrikas und wollte etwas verbessern: In ihrem Testament bedachte sie deshalb Caritas international und verfügte, dass ihr Erbe für Kinder und Jugendliche in den Townships rund um Kapstadt eingesetzt wird. Durch ihr Vermächtnis schenkt sie jungen Menschen in den Slums echte Zukunftschancen.

„Life Choices“, ein regionaler Partner der Caritas, begleitet die jungen Menschen aus den Townships und hilft ihnen dabei, den Schulabschluss zu bestehen. Viele der Jugendlichen schaffen durch die gezielte Förderung sogar den Sprung an eine Universität. Andere finden durch die Zusammenarbeit mit lokalen Unternehmen nach dem Schulabschluss einen Arbeitsplatz. In der aktuellen Corona-Pandemie schenkt der Nachlass Hoffnung und ermöglicht außerdem Hygienemaßnahmen sowie Aufklärung über die Verbreitung des Virus.

Ein Testament, ein Vermächtnis oder eine Treuhandstiftung wirken über den eigenen Tod hinaus und ermöglichen ein besseres Leben für Menschen, die Unterstützung benötigen. Wer darüber nachdenkt, seinen Nachlass oder einen Teil davon für einen guten Zweck einzusetzen, erhält kostenloses Informationsmaterial von der Referentin für Testamentsspenden, Johanna Klumpp. Telefon: 0761/200295, E-Mail: johanna.klumpp@caritas.de.



▲ Caritas international setzt sich in den Townships Südafrikas für Jugendliche ein. Foto: CI

Eine Perspektive für Jugendliche

Cypriano Kwebiha ist 23 Jahre alt und lebt in Fort Portal, einer Kleinstadt im Westen Ugandas. Als er in der sechsten Klasse war, starb sein Vater, der bis dahin seine Schulgebühren bezahlt hatte. Einige Jahre lang übernahm nun seine ältere Schwester die Kosten für Cyprianos Schulbesuch. Doch langfristig fehlten ihr die finanziellen Mittel dazu.

Uganda steht vor großen Herausforderungen, denn rund 70 Prozent der Bevölkerung sind jünger als 25 Jahre. Die Mehrheit der Jugendlichen bricht die Schule wegen der hohen Kosten frühzeitig ab. Viele junge Erwachsene halten sich mit Gelegenheitsjobs über Wasser

oder sind arbeitslos. Cypriano wollte weiter für seine Schulbildung kämpfen. Er arbeitete pausenlos, morgens vor dem Unterricht und abends, um die Schulgebühren selbst zu erbringen. Als jedoch auch noch seine Mutter starb, musste er sich als ältestes Kind, das noch zu Hause wohnte und nicht verheiratet war, um seine jüngeren Geschwister kümmern. Kurz vor dem Abschluss brach er die Schule ab, um sich seiner neuen Aufgabe zu widmen.

„Vor einigen Monaten erfuhr ich von der Ausbildung zum Solarinstallateur und wusste, dass dies der richtige Weg für mich ist. Es ist der Beginn einer langen Karriere und eines Berufs, in dem ich mich für die Umwelt einsetzen kann. Oft fällen wir Bäume, um zu heizen, doch Solarenergie ist die Lösung für die Zukunft.“

Mit ihrer Initiative „Green Colleges“ erreichen die Welthungerhilfe und ihre ugandischen Partner gleich zwei Ziele: Junge Frauen und Männer werden in Berufen ausgebildet, die Zukunft haben und die zudem die bedrohten natürlichen Ressourcen des Landes schützen.

Als eine der größten privaten Hilfsorganisationen in Deutschland setzt sich



◀ Die Initiative „Green Colleges“ bietet auch Frauen die Möglichkeit, einen technischen Beruf mit Zukunft zu erlernen.

Fotos: Glinski



▲ Cypriano Kwebiha ist glücklich über seine Ausbildung zum Solarinstallateur.

die Welthungerhilfe seit 1962 dafür ein, Menschen die Chance auf ein selbstbestimmtes Leben ohne Hunger und Armut zu geben. Sie leistet Unterstützung im Katastrophenfall und ermöglicht darüber hinaus gemeinsam mit lokalen Partnerorganisationen, dass Menschen in fast 40 Ländern ihr Leben dauerhaft verbessern können. Um aber jungen Leuten wie Cypriano neue Perspektiven eröffnen zu können, ist die Welthungerhilfe auf Unterstützung angewiesen.

Neben klassischen Spenden zu Lebzeiten gibt es auch die Möglichkeit, die Welt-

hungerhilfe testamentarisch zu bedenken. Bereits ein Prozent des Nachlasses kann in den Projekten der Welthungerhilfe Großes bewirken. So können Erblasser mit einer Testamentsspende über den Tod hinaus dauerhaft Hoffnung schenken. Ein kostenloser Testamentsratgeber kann unverbindlich angefordert werden.

Infos und Kontakt:

Marc Herbeck
Telefon 02 28/22 88 602
marc.herbeck@welthungerhilfe.de
www.welthungerhilfe.de/vererben



Zukunft gestalten

Bedenken Sie die Welthungerhilfe in Ihrem Testament und sichern Sie so die Lebensgrundlage vieler Menschen in Not.

1% Bereits mit einem Prozent Ihres Nachlasses können Sie Großes bewirken.

Unser kostenloser Testamentsratgeber gibt Ihnen Anregungen zur Testamentsgestaltung.

Stiftung Welthungerhilfe
Friedrich-Ebert-Straße 1
53173 Bonn
Telefon 0228 2288-600

www.welthungerhilfe.de/vererben

WERTE WEITER REICHEN

Bedrängten Christen helfen

Die Corona-Pandemie hat die Welt verändert. Besonders getroffen hat sie Menschen in Kriegs- und Krisenländern. Unter ihnen sind auch viele Christen. Sie haben keine Fürsprecher, sind oft eine bedrängte und verfolgte Minderheit. Dennoch stellen sie oft Grandioses auf die Beine. „Die Kirche mit ihren Krankenhäusern, Gesundheitsstationen und Versorgungszentren ist hier die einzig funktionierende Institution“, schreibt ein Professor aus der Demokratischen Republik Kongo an Kirche in Not.

Das Hilfswerk, 1947 als Solidaritätsaktion für heimatvertriebene Deutsche gegründet, fördert die pastorale und karitative Arbeit von Priestern, Ordensschwestern, Katecheten und freiwilligen Helfern in rund 140 Ländern. „Damit der Glaube lebt“ – unter diesem Leitwort fördert Kirche in Not 5000 Projekte jährlich: Die Aus- und Weiterbildung von Seminaristen, Priestern und Ordensleuten, den Bau und die Renovierung von Ausbildungsstätten und Kirchen, die Verteilung von Bibeln und anderer religiöser Literatur, die Ausstrahlung christlicher Rundfunkprogramme – und vieles mehr. Mit Publikationen wie der Studie „Religionsfreiheit weltweit“ oder dem Bericht „Christen in großer Bedrängnis“ gibt Kirche in Not den Verfolgten eine Stimme



▲ Die Pandemie hat weltweit viele Probleme verschärft. Foto: Jericó Chimeno

und ist ein gefragter Ansprechpartner für Politik und Öffentlichkeit.

Damit der Glaube lebt

Der Einsatz von Kirche in Not wäre nicht möglich ohne geistlichen und materiellen Beistand. Der Glaube soll auch morgen leben! Zu diesem Ziel kann jeder beitragen – auch über das eigene Leben hinaus. Die kostenlos bei Kirche in Not erhältliche Broschüre „In die Zukunft Gutes wirken“ enthält viele Informationen, Vorlagen und Beispiele zum Thema Verschenken und Vererben. Auch eine persönliche Beratung ist möglich – absolut unverbindlich! Die Mitarbeiter von Kirche in Not sind telefonisch erreichbar unter: 089/6424888-0.



KIRCHE IN NOT

ACN DEUTSCHLAND



... damit der Glaube lebt!



In die Zukunft GUTES wirken

Ihr Testament für die kommenden Generationen der katholischen Kirche

Bestellen Sie die kostenlose Broschüre mit Hinweisen zu den Themen Erbschaft, Erbschaftssteuer und Möglichkeiten, ein Testament zu erstellen. Die anschaulichen Beispiele vermitteln Sicherheit in dieser komplexen Thematik. (DIN A5, 44 Seiten)



Informationen und Bestellung:

KIRCHE IN NOT

Lorenzstraße 62

81545 München

Tel.: 089 - 64 24 888-0

SPENDENKONTO:

IBAN: DE63 7509 0300 0002 1520 02

BIC: GENODEF1M05

LIGA Bank München

www.kirche-in-not.de

Gemeinsam Gutes bewirken

In den kommenden Jahren werden große Summen vererbt – für den Zeitraum zwischen 2015 und 2024 rechnet eine Studie zum Thema Erben mit 3,1 Billionen Euro. Ein Grund, dass sich vor einigen Jahren mehrere katholische Hilfswerke zu einer gemeinsamen Erbschaftsinitiative zusammengeschlossen haben. Deren Koordinator, Daniel Thiem, erläutert zum Tag des Testaments (13. September), welche Vorteile das bietet.

Herr Thiem, warum haben sich die katholischen weltkirchlichen Hilfswerke Adveniat, Misereor, Caritas international, Renovabis, Missio und das Kindermissionswerk „Die Sternsinger“ zusammengeschlossen?

Das Thema Testament und Erbschaft ist von allgemeiner Wichtigkeit und sensibel zugleich. Der gemeinsame Auftritt der Hilfswerke sorgt für Vertrauen und senkt die Hemmschwelle, sich damit zu beschäftigen. Durch Synergien können wir in einem normalen Jahr zusammen bis zu 30 Informationsveranstaltungen anbieten. Uns geht es auch um unsere Außenwirkung. Oft engagieren sich Menschen bei mehreren Hilfswerken parallel. Das gemeinsame Angebot wird von ihnen und vielen anderen positiv wahrgenommen.

Würde das einzelne Hilfswerk aber nicht mehr „abbekommen“, wenn es alleine für sich werben würde?

Es geht ja eben nicht nur darum, etwas abzubekommen. Hinter jeder Testamentsspende steht ein Mensch mit eigener Geschichte und eigenen Wünschen. Wir wollen nicht bedrängen, sondern Wege aufzeigen. Engagiert sich etwa eine Person bei mehreren Hilfswerken, fragt sie sich vielleicht, wofür ihr Herz besonders schlägt und wen sie mit einem Vermächtnis oder einer Erbschaft unterstützen möchte. Manch einer möchte den Nachlass eher streuen. Die katholischen Hilfswerke bieten da ein breites Spektrum.

Wie verteilen Sie das eingehende Geld untereinander?

Wir verteilen gar nichts. Wer etwas gemeinnützig hinterlassen möchte, benennt ein konkretes Hilfswerk, nicht unsere Erbschaftsinitiative. Damit ist auch klar, was die Person will. Die Erbschaftsinitiative organisiert lediglich die gemeinsamen Veranstaltungen zum Thema. In den persönlichen Einladungen dazu erscheinen die Hilfswerke zusammen im Briefkopf. Einladender ist aber der jeweilige Leiter eines Hilfswerks, das mit der Spenderin oder dem Spender bereits im Kontakt steht. Und wer im Zuge dieser Einladung eine Erbschaftsbroschüre bestellt, bekommt diese auch von dem entsprechenden Hilfswerk.

Sie haben die Informations-Veranstaltungen zum Erbrecht angesprochen. Worum geht es da genau?

Es geht uns ganz praktisch um allgemeine Hinweise zur Nachlassgestaltung, etwa zur gesetzlichen Erbfolge und zur generellen Bedeutung eines Testaments. Viele empfinden diese Auskünfte als wertvollen Service, denn häufig schätzt der Laie Dinge völlig anders ein, als die juristischen Sachverhalte tatsächlich sind. Manchen wird dann erst bewusst, dass sie ein Testament verfassen sollten. Die Gäste bekommen Tipps, was sie inhaltlich und formell beachten müssen, wenn sie ein Testament selbst formulieren oder zum Notar gehen. Das gemeinnützige Vererben streifen wir nur am Rand.

Welche Fallstricke und Denkfehler beobachten Sie beim Thema Erbschaft?

Ein Klassiker ist die gesetzliche Erbfolge. Wenn bei einem kinderlosen Paar, das kein Testament verfasst hat, der Ehemann stirbt und dessen 90-jährige Mutter noch lebt, dann bildet die Witwe unvermutet eine Erbengemeinschaft mit der Mutter des Verstorbenen. Die meisten denken, dass die hinterbliebene Ehefrau die Alleinerbin ist. An diesem Beispiel merken viele plötzlich, dass sie doch ein Testament machen sollten.

Wie sprechen Sie in Zeiten von Corona künftige Erblasser an?

Interessanterweise melden sich die Menschen verstärkt selbst bei den Hilfswerken. Leider konnten wir seit März keine Präsenzveranstaltungen durchführen. Wir bieten aber Internetvorträge an, die wir live aufzeichnen. Zunächst waren wir skeptisch und hatten die Sorge, ob das gerade in dieser Corona-Zeit – mit der besonderen Gefährdung älterer Menschen – nicht falsch verstanden werden könnte, wenn wir nun auf diesem Weg mit unserem erbrechtlichen Info-Angebot um die Ecke kommen. Aber wir haben sehr gute Erfahrungen gemacht und werden im Herbst damit fortfahren – online und erneut vor Ort.

Welche Menschen kommen zu Ihren Veranstaltungen? Und warum ist es diesen wichtig, über ihren Tod hinaus zu helfen?

Meine Kolleginnen und Kollegen in den Hilfswerken, die erste Ansprechpartner sind, beobachten oft Verbindungen zwischen der Lebensgeschichte einer Person und ihrer Testamentsgestaltung: Menschen möchten das, was sie in ihrem eigenen Leben an Hilfe und Nächstenliebe erfahren haben, über ihr Leben hinaus weiter wirken und auch anderen zugute kommen lassen. Das berührt mich sehr.

Interview: Angelika Prauß

Mehr Informationen dazu:

www.erbschaftsinitiative.de

Weil Kinder eine Familie brauchen

Vielen Menschen ist es ein wichtiges Anliegen, den eigenen Nachlass geregelt zu wissen. Auch wenn die Auseinandersetzung mit dem eigenen Tod nicht leicht fällt: Unfälle oder Krankheiten können jeden Menschen treffen. Und auch das Älterwerden kann niemand aufhalten – und damit die Tatsache, dass wichtige Angelegenheiten irgendwann nicht mehr eigenverantwortlich geregelt werden können.

Judith Huber hat 30 Jahre lang als Assistentin der Geschäftsführung beim SOS-Kinderdorf e.V. gearbeitet. Die gebürtige Münchnerin war von der SOS-Kinderdorf-Idee – ein Kind braucht eine Mutter, Geschwister, ein Haus und ein Dorf – begeistert und engagierte sich mit ganzer Kraft für den Verein. Gemeinsam mit ihrem Mann ging sie lebensfroh und optimistisch durchs Leben, bis dieser 1990 – nach 32 glücklichen gemeinsamen Jahren – unerwartet starb.

Auch über den Tod hinaus

Für Judith Huber stand eines fest: Sie hatte sich immer für benachteiligte Kinder und Jugendliche eingesetzt – und das wollte sie auch über den Tod hinaus.



▲ Viele Menschen machen sich Gedanken über die Zukunft. Sie wollen mit ihrem Nachlass Gutes tun. Wer den Verein SOS-Kinderdorf als Erben einsetzt, schenkt Kindern und Jugendlichen eine bessere Zukunft.

Foto: SOS-Kinderdorf e.V.

Deshalb setzte sie den SOS-Kinderdorf e.V. als ihren Erben ein.

Der Verein hilft Kindern und Familien in schwierigen Lebenslagen und ist allein

in Deutschland an 150 Standorten vertreten. Spender können entscheiden, ob sie mit ihrem Nachlass zweckgebunden eine bestimmte Einrichtung oder ein

spezielles Projekt unterstützen möchten. Sie können es aber auch dem Verein überlassen, die Spende dort einzusetzen, wo sie aktuell am dringendsten benötigt wird. Bei einem persönlichen Besuch in einer Einrichtung erleben viele Spender den wirkungsvollen Einsatz ihres Geldes. SOS-Kinderdorf kümmert sich mit Sorgfalt um die Abwicklung des Nachlasses und behält stets den letzten Willen des Verstorbenen im Blick.

Für eine bessere Zukunft

Judith Huber wurde 87 Jahre alt. Sie war ein ganz besonderer Mensch. Mit ihrer Hilfe kann SOS-Kinderdorf auch nach ihrem Tod jungen Menschen die Chance auf eine bessere Zukunft geben. Ihr unermüdliches Engagement für die SOS-Kinderdorf-Idee lebt damit fort.

Mit einer Spende zu Lebzeiten oder mit einem Nachlass zugunsten von SOS-Kinderdorf in Deutschland kann jeder benachteiligten Kindern und Jugendlichen helfen und ihnen eine bessere Zukunft schenken.

Mehr Informationen:

www.sos-kinderdorf.de/testament

Hinterlassen Sie Zukunft

Ihr letzter Wille zugunsten hilfebedürftiger junger Menschen kann ein neuer Anfang sein! Und Ihre Hilfe kommt ungeschmälert an. Denn als gemeinnütziger Verein zahlt der SOS-Kinderdorf e.V. keine Erbschaftssteuer. Gern informieren wir Sie bei Rückfragen!

Andrea E. Giesecke und Kolleginnen
Renatastraße 77
80639 München
Tel. 089 12606-126
erbehilft@sos-kinderdorf.de
www.sos-kinderdorf.de/testament





Zentrale Figur auf dem Spielfeld:
Franz Beckenbauer während der
WM 1974.

Vor 75 Jahren

Der „Kaiser“ hat Geburtstag

Franz Beckenbauers Karriere begann mit einer Ohrfeige

„Wenn der Kaiser spricht, legen sogar die Engel ihre Harfen beiseite.“ So beschrieb Max Merkel ironisch die Ausnahmestellung von Franz Beckenbauer. Der Fußballer hat als Spieler und als Trainer alles erreicht, was möglich war, trotz oder gerade wegen seiner Devise: „Schau mer mal, dann sehn mer scho.“

Am Anfang der kaiserlichen Legende stand die Ohrfeige eines Königs: Eigentlich wollte der 13-jährige Franz 1958 zu 1860 München wechseln, doch bei einer Partie seines Giesinger Clubs gegen die „Löwen“ war er über die Ohrfeige des 1860-Verteidigers Gerhard König nach einem Wortwechsel so erbost und beleidigt, dass er trotzig beim FC Bayern München anheuerte. Trainer Zlatko „Tschik“ Čajkovski war dort vom Neuzugang jedoch alles andere als begeistert: „Sie Bohnenstange, unten nichts, Mitte nichts, oben nichts“, klagte er. „Sie aus Schlagsahne, Sie kein Kämpfer, Sie wie Strohalm. Sie lieber gehen Schuhe putzen als spielen Fußball.“

Franz Anton Beckenbauer, geboren am 11. September 1945 in München-Giesing, war der Ball geradezu in die Wiege gelegt: Gegenüber seinem Elternhaus lag der Sportplatz des SC 1906 München, wo der Bub das fußballerische Handwerk erlernte. Als er mit 18 Jahren zur ersten Mannschaft des FC Bayern stieß, war er dort bereits der „zweite Beckenbauer“ – schon sein Onkel Alfons hatte hier gespielt.

1965 stieg der FC Bayern in die Bundesliga auf. Beckenbauer schoss 1966 seinen Verein zum ersten DFB-Pokalsieg – auch 1967, 1969 und 1971 holte Bayern den Pokal – und zeigte nebenher Talent als Medienstar: Er machte

Werbung für Suppen, und sein Song „Gute Freunde kann niemand trennen“ schaffte es auf Platz 7 der Hitparade. Als Nationalspieler brillierte Beckenbauer bei seiner ersten WM 1966 in England. 1967 holte der „Mittelfeld-dirigent“ mit dem FC Bayern den Europapokal der Pokalsieger, 1969 seine erste deutsche Meisterschaft, gefolgt von den Titeln 1972, 1973 und 1974. Als er 1968 bei einem Freundschaftsspiel in Wien neben einer Büste von Kaiser Franz Joseph I. posierte, hatte die Presse ihren Ehrentitel: „Der Kaiser der Nation.“

Beckenbauer führte als Kapitän seine Nationalmannschaft zur Europameisterschaft 1972 und zum WM-Titel 1974. Als er sich 1975 zwei Eigentore hintereinander leistete, lästerte Sepp Maier in der Mannschaftsbesprechung: „Wer deckt eigentlich den Franz?“ 1977 wechselte er zu Cosmos New York. Von 1980 bis 1982 kehrte er im Trikot des HSV noch einmal in die Bundesliga zurück. 1983 beendete Beckenbauer endgültig seine Spielerkarriere – um bereits 1984 Jupp Derwall als Teamchef der Nationalmannschaft zu beerben. Unvergessen ist, wie er nach dem Gewinn des WM-Titels 1990 in Rom in Gedanken versunken über das verlassene Spielfeld schritt.

Von 1994 bis 2009 amtierte er als Präsident des FC Bayern, was ihn nicht daran hinderte, als Sportkommentator seinem Club schon einmal einen „Uwe-Seeler-Traditionsmannschaft-Altherrenfußball“ vorzuwerfen. Sogar seine Werbeslogans erreichten Kultstatus. 2006 holte er die WM nach Deutschland, wenn auch Umstände und Geldflüsse umstritten bleiben. Zuletzt sind die Auftritte des Jubilars selten geworden. *Michael Schmid*

Historisches & Namen der Woche

5. September

Mutter Teresa, Roswitha

Beim Training zum Großen Preis von Italien in Monza kam der in der WM-Wertung führende Formel-1-Rennfahrer Jochen Rindt 1970 ums Leben. Mit gebrochener Bremswelle flog sein Wagen bei 250 km/h von der Bahn und zerschellte an den Absperrungen. Wegen des Punktevorsprungs wurde ihm der Titel postum zuerkannt.



6. September

Magnus, Theobald

Das Gedicht „Über allen Gipfeln“ schrieb Johann Wolfgang von Goethe 1780 wahrscheinlich mit Bleistift an die Wand einer Jagdhütte auf dem Kickelhahn bei Ilmenau. Die Originalschrift im „Goethehäuschen“ hat sich nicht erhalten, das Gedicht wurde jedoch weltberühmt.

7. September

Otto von Freising, Judith

Um einen Marx-Engels-Platz für antifaschistische Großdemonstrationen anzulegen, ließ das DDR-Regime vor 70 Jahren das barocke Berliner Schloss sprengen. Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg hatte es nach seiner Selbstkrönung zur Königsresidenz ausbauen und dafür das Bernsteinzimmer anfertigen lassen. Vor einigen Jahren begann der Wiederaufbau des Schlosses.

8. September

Hadrian, Papst Sergius I.

Bundeskanzler Konrad Adenauer traf 1955 mit großem Gefolge in Moskau ein. Seine dort in schwierigen Diskussionen mit Kremelchef Ni-

kita Chruschtschow getroffene Vereinbarung über die Freilassung aller noch in der UdSSR befindlichen deutschen Kriegsgefangenen gilt als Adenauers größte Leistung.

9. September

Otmar, Petrus Claver

Eine türkische Invasionsflotte eroberte vor 450 Jahren Nikosia, die Hauptstadt der venezianischen Insel Zypern. Während des Fünften Venezianischen Kriegs nahmen die Angreifer in den Tagen darauf weitere Städte ein. Die Festung Famagusta konnte noch fast ein Jahr lang verteidigt werden. Damit fiel ganz Zypern an das Osmanische Reich.

10. September

Nikolaus von Tolentino, Pulcheria



Für ein Essen mit der Schwiegermutter wollte Farmer Lloyd Olsen aus Colorado/USA 1945 seinen

Hahn Mike enthaupen. Weil beim Schlachten der Kopf zwar abgetrennt, Halsschlagader und Stammhirn aber nicht verletzt wurden, starb das Tier nicht. Künstlich ernährt und zur oft nachgeahmten Attraktion geworden, lebte Mike noch eineinhalb Jahre.

11. September

Felix und Regula

Die Benediktinerabtei von Cluny in Burgund gründete Wilhelm I. von Aquitanien, genannt der Fromme, vor 1110 Jahren. Dabei verzichtete er auf jede Gewalt über das Kloster – auch auf wirtschaftliche Nutzung – und unterstellte es direkt dem Papst. Das war damals ein Novum.

Zusammengestellt von Lydia Schwab

Das südliche Seitenschiff der Abteikirche von Cluny. Sie war zeitweise das größte Gotteshaus des Christentums.



SAMSTAG 5.9.

▼ Fernsehen

- 15.55 **BR: Glockenläuten** aus der Pfarrkirche St. Sebastian in Ebersberg.
 17.25 **RBB: Unser Leben.** Brauchen wir Kirche? Magazin.
 20.15 **ARD: Eine Almhütte für zwei.** Komödie über ein ungewöhnliches Paar.

▼ Radio

- 18.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feature.** Freddy oder: Der Sänger auf dem Drahtseil. Bekenntnisse eines Fans. Von Helmut Kopetzky. SFB 1974.
 20.05 **Deutschlandfunk: Hörspiel des Monats.** Erinnerungen einer Überflüssigen. Von Lena Christ – anlässlich ihres 100. Todestags.

SONNTAG 6.9.

▼ Fernsehen

- 9.30 **ZDF: Katholischer Gottesdienst** aus der Pfarrei Sankt Sixtus in Haltern am See. Zelebrant: Pfarrer Michael Ostholthoff.
 16.45 **Arte: Verdis Requiem im Mailänder Dom.** Gedenkkonzert für die Opfer der Corona-Pandemie. Leitung: Riccardo Chailly.
 20.15 **3sat: Die drei Musketiere.** Mit Michael York. GB/USA 1973.

▼ Radio

- 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Die Kraft der Selbstheilung. Körper und Seele sind nur gemeinsam stark. Von Rita Homfeldt.
 8.35 **Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen.** Mein Leben – mein Tod? Das Urteil zur Sterbehilfe und die Folgen. Von Marion Sendker (kath.).
 9.30 **Radio Horeb: Heilige Messe** aus der Herz-Jesu-Kirche im Seelsorgebereich Euskirchen-Bleibach. Zelebrant: Pfarrer José Pérez Pérez.
 10.05 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Franz Sedlmeier, Augsburg.

MONTAG 7.9.

▼ Fernsehen

- 23.35 **ARD: Die Zwei-Plus-Vier-Verhandlungen.** Dokumentation.

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht.** Domkapitular Gerhard Stanke, Fulda (kath.). Täglich bis einschließlich Samstag, 12. September.
 10.00 **Radio Horeb: Lebenshilfe.** Der Marsch für das Leben. Dr. Sina Fackler.

DIENSTAG 8.9.

▼ Fernsehen

- 22.15 **ZDF: 37 Grad.** Ich bin noch da. Suizidgedanken junger Menschen. Doku.
 20.15 **Arte: Schönes neues Brot.** Ein Lebensmittel mit hohem Stellenwert.

▼ Radio

- 19.15 **Deutschlandfunk: Das Feature.** Money from nothing. Wie unser Geld wirklich entsteht. Von Vivien Leue. Deutschlandfunk 2018.
 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Grand Cru von der Havel? Wie der Klimawandel den Weinanbau verändert.

MITTWOCH 9.9.

▼ Fernsehen

- 10.30 **BibelTV: Alpha und Omega.** Sucht in Corona-Zeiten. Gab es mehr Rückfälle und Erkrankungen? Talk.
 19.00 **BR: Stationen.** Vom Sterben und Erben. Magazin.

▼ Radio

- 14.00 **Radio Horeb: Spiritualität.** Carlo Acutis und die Heilige Eucharistie.
 20.30 **Deutschlandfunk: Lesezeit.** Egon Christian Leitner: „Immer im Krieg.“
 21.30 **Deutschlandfunk Kultur: Alte Musik.** Ich saz uf eime steine. Walther von der Vogelweide – Minnesänger und kritischer Geist.

DONNERSTAG 10.9.

▼ Fernsehen

- 20.15 **RBB: Die Verlegerin.** Drama mit Meryl Streep als Vorstandsvorsitzende der Washington Post. USA 2017.

▼ Radio

- 20.30 **Radio Horeb: Credo.** Kreativer Dialog zwischen Christentum und Islam.
 22.05 **Deutschlandfunk: Historische Aufnahmen.** Ein charismatischer Lehrer. Der Dirigent Hans Swarowsky (1899 bis 1975).

FREITAG 11.9.

▼ Fernsehen

- 12.00 **3sat: Mein Leben für dich.** Doku über Organspenden für Angehörige.
 20.15 **Arte: Aus dem Schatten – Eine Zeit der Hoffnung.** Drama über ein Kapitel der Schweizer Psychiatriegeschichte. CH 2019.

▼ Radio

- 9.05 **Deutschlandfunk: Kalenderblatt.** Vor 150 Jahren: Die „Germania“ kehrt von der Zweiten Deutschen Nordpolarexpedition zurück.
 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Literatur.** Mit Followerpower zum Bucherfolg. Wie Social Media im Literaturbetrieb wirkt.

👁️: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Ein Rentner und sein großer Lauf

Paul (Dieter Hallervorden) gewann einst als Marathonläufer Gold bei Olympia. Jetzt lebt er im Altenheim und muss sich plötzlich zwischen Singkreis und Bastelstunde entscheiden. Um nicht in Depression zu verfallen, zieht der Rentner in der Tragikomödie „**Sein letztes Rennen**“ (RBB, 5.9., 20.15 Uhr) seine alten Laufschuhe wieder an und beginnt, für den Marathon zu trainieren. Als sich seine Frau dazu überreden lässt, ihn wie früher mit strenger Hand zu trainieren, und er einen Probewettkampf gewinnt, schlägt die Zurückhaltung der Heimbewohner in Begeisterung um.

Foto: rbb/ARD Degeto/BR/Neue Schönhauser Filmproduktion/Nadja Klier



Die Versicherung vor Gericht

Franziska Schlüters (Henny Reents) Job als Justiziarin bei der Versicherung Aescuria ist es, Invaliden und Kranken systematisch Leistungen zu verweigern. Als in dem Drama „**Verunsichert – Alles Gute für die Zukunft**“ (ARD, 9.9., 20.15 Uhr, mit Untertiteln) eine Klientin dem Hinhalte-Gebaren der Versicherung die Schuld am Tod ihres Mannes gibt, kommen der Juristin Zweifel. Sie macht sich als Anwältin selbstständig und mietet sich in der Kanzlei von Franz Sachtler (Martin Brambach) ein. Nun vertritt sie Kläger im Kampf gegen ihren alten Arbeitgeber.

Foto: WDR/Zeitsprung Pictures/Guido Engels

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
 Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
 Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUENITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
 Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
 Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
 Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
 Sonntagssendung 10-12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.30, 21.30 und 22.30 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.

Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.

24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.

Ihr Gewinn



Trebitschs bewegtes Leben

„Complicius Complicissimus“ nennt der legendäre Hochstapler Ignaz Trebitsch sein Alter Ego. Den selben Titel trägt das selbst eingesprochene Hörbuch des literarisch ausgezeichneten Schriftstellers, das von Trebitschs bewegtem Leben erzählt.

1879 als Reederssohn in Ungarn geboren, versuchte sich Trebitsch - mit mehr oder weniger großem Erfolg - unter anderem als Missionar, Unterhaus-Abgeordneter, Doppelagent im Ersten Weltkrieg, Journalist, Kapp-Putschist und Berater chinesischer Warlords. Er verbrachte einige Zeit im Gefängnis und im Zuchthaus und starb 1943 nach mehreren Jahren als buddhistisch-lamastischer Guru in Shanghai.

Wir verlosen drei Hörbücher. Wer gewinnen will, schicke eine Postkarte oder E-Mail mit dem Lösungswort des Kreuzworträtsels und seiner Adresse an:
 Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost
 Rätselredaktion
 Henisiusstraße 1
 86152 Augsburg
 E-Mail: redaktion@suv.de

Einsendeschluss:
 9. September

Über den Nachsaatrasen aus Heft Nr. 34 freuen sich:
Herbert Kleinpass,
 29565 Lintzel,
Susanne Dichtl,
 84098 Hohenthann,
Martha Zeit,
 86857 Hurlach,
Josef Etterer,
 95506 Kastl.

Herzlichen Glückwunsch!
 Die Gewinner aus Heft Nr. 35 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Porzellanverzierung	▼	▼	Frauenkurzname	▼	Zimmerwinkel	US-Pressagentur (Abk.)	französisch: Ära	Zimmerleuchte	▼	▼	süßer Brotaufstrich (Mz.)	rheinische Witzfigur
bestürzt	▶					▼	▼				8	
Gewinnspiel		1	hartes vulkan. Gestein		Wasser-rinne im Watt	▶						deutsche Schauspielerin, † 1975
	▶		▼					Wild-pflege	▶			
	▶							Flachs	▶			7
Laubbaum	west-dänische Insel	Gift-schlangen						nordisches Göttergeschlecht	▶			
brutal	▶	▼	▼					Ver-nügen		afrik. Söldner im dt. Heer		
Gestalt der Edda	▶								▶	▼		
	▶							elektro-statische Einheit (Abk.)	▶		3	Spruchgedicht im MA.
6. griech. Buchstabe			Zirkus-arena	▼	Ball-sport-begriff	▼	▼	latei-nisch: Göttin		Roh-kost-speise		Abk.: ad acta
	▶					5		Krater-see	▶	▼		
Nordgermane			kurz für: heraus	6		japan. Adelsklasse (Krieger)	▶					
tropischer Vogel	Hochschulreife (Kw.)	Schiffstau	▶	▼				Tau zur Segelbefestigung	▶			Frauenname
	▶	▼						chem. Zeichen Germanium	▼	Grabin-schrift für anno christi		zwecks
Kapitalertrag		ein Umlaut	▶		Parole d. Franz. Revolution	▶			▼			4
	▶				sehr anpassungsfähig	▶						



1	2	3	4	5	6	7	8	9
---	---	---	---	---	---	---	---	---

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 9:
Naturmaterial zum Basteln
 Auflösung aus Heft 35: **EVANGELIUM**

	D	E					DO					
P	F	A	N		B	E	S	E	T	Z	T	
R	R		D		E	I	N	S	T	E		
G	U	T	H	A	B	E	N		C	O	O	L
O	E	S	E						A	N	T	E
H	L							G	R	E	I	F
E	T	E						T	T	O		
A	N							E	R	I	N	
Y	O	G	A					S	O	S		
B	O	V		M	O			L	K			
V	E	R	L	O	G	E	N		K	L	E	E
T	R	E	L		G	E	S	A	E	S	S	
L	T	I	N	A		E	R	N		C		
A	N	R	E	D	E		R	A	H			
R	U	M	O	R		R	O	S	E	T	T	E
F	G	E	G	E	N		U	E	B	E	R	

„Nur eine Vorsichtsmaßnahme, falls Ihr Programm einen nicht gerade vom Stuhl haut!“

Illustrationen:
 Jakob



Erzählung

Die geheimnisvollen Fotos

Ein Ratekrimi von Jens Klausnitzer



Ich bin Pfarrer David Schwarz von der Pfarrgemeinde St. Antonius, deren Mitglied auch Franziska Schwarz ist – Kriminalhauptkommissarin und außerdem Ehefrau meines Bruders Martin. Weil ich manchmal zufällig in der Nähe bin, wenn ein Mensch einmal den rechten Weg verlässt und meine Schwägerin ermitteln muss, möchte ich ihr helfen. Und gemeinsam mit Ihnen ihren neuen Fall aufklären, den Fall mit ihrem Dienstwagen ...

Am Morgen, als ich gerade beim Frühstück saß, vibrierte mein Smartphone. Eine Nachricht ohne Text, nur mit einem Foto. Es war das erste von am Ende fünf Fotos, aber das wusste ich zu dieser Zeit noch nicht. Auf dem Foto war ein in die Kamera lachender Mann zu sehen, der grüne Schuhe, eine blaue Hose und ein schwarzes Shirt trug. Der Mann hatte rote Haare. Ich kannte ihn nicht. Seltsam!

Die Nummer des Absenders sagte mir auch nichts, aber das musste nichts bedeuten. Wer merkt sich heute noch Telefonnummern? Man wählt einfach einen Namen aus und ruft an – wenn man überhaupt noch anruft. Ein Name wurde mir unter der Nummer nicht angezeigt, es gab sie also im Telefonbuch meines Mobiltelefons nicht. Weil ich annahm, dass mir jemand aus Versehen das Foto geschickt hatte, löschte ich es.



Das zweite Foto erhielt ich, als ich am Vormittag eine ältere Frau aus unserer Gemeinde besuchte, der es ziemlich schlecht ging. Ihr Mann war vor einem Jahr gestorben. Wegen mehrerer Krankheiten konnte sie das Haus kaum noch verlassen.

Um sie etwas aufzuheitern, zeigte ich ihr das Foto des Mannes mit den schwarzen Haaren und dem roten Shirt, der grünen Hose und den blauen Schuhen. Sie lächelte und fand, dass er wie ihr Sohn aussehe, aber bestimmt nicht ihr Sohn sei. Der habe nicht so eine riesige Nase. Glücklicherweise erzählte sie mir von ihrem Sohn.

Natürlich habe ich als Pfarrer schon so einiges erlebt, deshalb dachte ich plötzlich in eine ganz bestimmte Richtung: Wollte mir jemand mit diesen Fotos mehrere mögliche Partner vorstellen, mich vielleicht um Rat fragen und um Hilfe bitten? Plante jemand gar eine Hochzeit?

Nach dem dritten Foto, dem eines Mannes in schwarzen Schuhen, roter Hose und grünem Shirt und mit braunen Haaren, und dem vierten, ein Unbekannter mit gelbblonden Haaren, blauem Shirt, schwarzer Hose und roten Schuhen, glaubte ich nicht mehr an einen Zufall.

Kurz darauf rief auch noch Franziska an und erzählte mir, dass jemand ihren Dienstwagen völlig zerkratzt hatte. Stand das alles im Zusammenhang mit einem ihrer Fälle? Hatte sich jemand an ihr gerächt?

Wahrscheinlich, denn nur zehn Minuten nach dem Telefonat bekam ich ein weiteres Foto, das fünfte. Dieses allerdings war eine Fotomontage, zusammengesetzt aus vier Teilen der vier anderen Fotos. Und darunter stand der Hinweis: „Der, von dessen Foto die meisten Teile stammen, ist der Täter ...!“

Wissen Sie, wer der Täter war, wenn der „zusammengesetzte“ Mann rote Haare hatte und eine schwarze Hose, blaue Schuhe und ein rotes Shirt trug?

Lösung:
Der Mann mit den schwarzen Haaren vom zweiten Foto ist der Täter! Nach den Details der ersten vier Fotos („...“ der grüne Schuhe, blaue Hosen und ein schwarzes Shirt trug und rote Haare hatte „...“) besteht das zusammengesetzte (fünfte) Foto aus zwei und damit den meisten Teilen des zweiten Fotos - weil auf dem zweiten Foto der Mann mit den schwarzen Haaren zu sehen ist, kann nur der Mann mit den schwarzen Haaren der Täter sein!

Sudoku

			4	7	9	3		2
7	2	1	8					4
4	9	3					8	6
6		7	5	1	4	9		
5		2				6	4	1
			6	3	2	8	5	
3	7		2	1				9
	6		9	5	7		3	
9	1	8	4				7	5

Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 35.

	8		7		2			
			3		8	9	7	
4	7	3				1	2	
8		6	9			2		
			8	5	3		4	
		1				7	9	
			2			6	5	
	1			8	7			2
9	2	5						7





Hingesehen

Einen ohne Berührung bedienbaren Weihwasserspender stellen die Caritas-Betriebs- und Werkstätten der Städteregion Aachen her. Kirchenbesucher können sich so während der Coronapandemie mit keimfreiem Wasser segnen. Der Spender besteht aus einem Glasbehälter, den eine Stele aus edlem Blaustein trägt. Entwickelt hat das 1600 Euro teure Modul der Betriebsleiter der Herzogenrather Werkstätte, Dirk Leifeld. Die eingebaute „smarte Technik“ von Desinfektions- oder Seifenspendern erfahre durch die Aufmachung „eine gewisse Werthaftigkeit“ und „Sinnhaftigkeit für die Kirche“, sagt der Maschinenbauingenieur. In dem Projekt arbeiten je nach Auftragslage vier bis fünf Beschäftigte mit Behinderungen.

Text/Foto: KNA

Wirklich wahr

Forscher haben eine neue Art von Süßwasser-Krebsen am heißesten Ort der Erde entdeckt: in der iranischen Wüste Lut. Hossein Rajaei vom Naturkundemuseum in Stuttgart und Alexander V. Rudov von der Universität Teheran fanden die Tiere bei einer Expedition.



Die Entdeckung der Krebstiere (*Symbolfoto: gem*) in der sonst sehr heißen und trockenen Umgebung ist für die Wissenschaftler eine Sensation. Gemeinsam mit dem Krebstierspezialisten Martin Schwentner vom Naturhistorischen Museum Wien nannten die Forscher die neue Art „Phallocryptus fahimii“.

In der Wüste Lut wurde die höchste je gemessene Oberflächentemperatur von 80,8 Grad registriert. Trotz der Trockenheit könnten sich bei stärkeren Regenfällen vereinzelt temporäre Gewässer bilden. In solchen haben die Forscher mehrere Exemplare der Krebse gefangen. *epd*

Zahl der Woche

28

Prozent der Deutschen sehen die katholische Kirche mit ihren Festen und Ritualen als eine Bereicherung für das kulturelle Leben an. Das geht aus einer in Würzburg veröffentlichten repräsentativen Umfrage des Meinungsforschungsinstituts „Insa Consulere“ hervor.

42 Prozent sind demnach gegenteiliger Auffassung; 22 Prozent wiederum wussten nicht, wie sie zu der Aussage „Die katholische Kirche bereichert mit ihren Festen und Ritualen das kulturelle Leben in Deutschland“ stehen sollen.

Von den katholischen Befragten waren 48 Prozent der Meinung, dass die Kirche die Kultur in Deutschland bereichert. 28 Prozent der Katholiken teilten diese Einschätzung nicht.

Unter den Protestanten sind nur 26 Prozent der Meinung, die Kirche stelle eine kulturelle Bereicherung dar. Dagegen sehen 42 Prozent der Protestanten dies nicht so. *KNA*

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber: für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Voderholzer, Bischof von Regensburg für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter) Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0; Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10; Fax: 09 41/5 86 76-39

Mail: sonntagszeitung-mediaberatung@suv.de

Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 35 vom 1.1.2020.

Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign und Marketing:

Cornelia Harreiß-Kraft
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck:

(zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH, Druckzentrum Passau, Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice und Vertrieb

Katholische Sonntagszeitung
Regensburger Bistumsblatt
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefon 08 21/5 02 42-13 oder -53; Fax 08 21/5 02 42-80
E-Mail: vertrieb@suv.de

Bezugspreis:

Vierteljährlich EUR 26,79
Einzelnummer EUR 2,10

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung:

LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. Was bedeutet das iranische Wort „Lut“?

- A. heiß
- B. still
- C. groß
- D. leer

2. Wie heißt die größte Wüste der Welt?

- A. Sahara
- B. Lut
- C. Kalahari
- D. Antarktis

Lösung: 1 D 2 A

Brennen wir für Gottes Liebe?

Einmütigkeit und Nachdruck erhöhen offensichtlich die „Erfolgsaussichten“ der Beter

Das Ende des Evangeliums vom 23. Sonntag im Jahreskreis – „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“ (Mt 18,20) – war der Text des Lieblingsliedes der verstorbenen Tante meines Mannes. Immer wieder hat sie darum gebeten, dieses Lied bei Andachten oder Zusammenkünften zu singen. Aus gutem Grund – Gemeinschaft war ihr wichtig, Gemeinschaft unter den Menschen und mit Gott, im Glauben, im Dorf, in der Familie.

Dass Gemeinschaft wichtig ist und trägt, darf ich in diesen Tagen besonders erfahren: Unser Dorf steht so einmütig zusammen, wie ich es bisher in den fast 20 Jahren meines Hierseins noch nicht erlebt habe. Was hat sich verändert? Ein sehr großer Teil der rund 300 Bewohner stellt sich einmütig gegen den Bau von zehn Windradriesen im heimischen Wald nah am Dorf.

Gemeinsame Chance

Die Einwohner kämpfen einmütig für den Erhalt der Schöpfung, den Lebensraum von Pflanzen und Tieren in ihrer nächsten Umgebung und für den Schutz, den dieser Wald auch ihnen bietet. Ihre „grüne Lunge“ wollen sie nicht hergeben. Plötzlich dürfen auch wir etwas von dem erfahren, wie es wohl früher im Dorf war, als jeder auf den anderen angewiesen und für den anderen da war, damit Leben und Überleben möglich waren. Gerade herrscht ein ähnliches Gefühl. Alle wissen: nur gemeinsam, einmütig, haben wir eine Chance, dieses Großprojekt zu verhindern.

Eines Mutes zu sein, bringt viele „hinter ihrem Ofen“ hervor, weckt ungeahnte Talente und Stärken. Eine ganz neue Qualität von Nächstenliebe bricht auf. Überall im Dorf sieht man Leute zusammenstehen und sich über ihre Sorgen und ihre Hoffnung austauschen. Sie nehmen sich Zeit, sich mit anderen zu unterhalten, weil das Anliegen so wichtig



▲ Wenn ein Geist unter den Menschen herrscht, ein Geist in ihren Gebeten, kann viel erreicht werden.

Foto: gem

ist, weil die Anderen so wichtig sind. Nicht Lästereien oder Gerede über Dinge, bei denen sich die anderen Dorfbewohner anders oder aus ihrer Sicht unpassend verhalten, werden ausgetauscht. Das ist unwichtig geworden und wird schlichtweg übersehen.

Wunderbare Erfahrung

Es herrscht ein Geist unter diesen Menschen. Sie sind eines Mutes. Das ist eine wunderbare Erfahrung und ein Weg, der von Jesus im Evangelium noch einen Schritt weitergegangen wird: „Was auch immer zwei von euch auf Erden einmütig erbitten, werden sie von meinem himmlischen Vater erhalten“ (Mt 18,19).

„Einmütig bitten“ empfiehlt Jesus, um beim Vater Gehör zu finden. Ich merke in dieser Zeit, dass das nicht dasselbe ist, wie „gemeinsam in demselben Anliegen zu beten“. Einmütig bitten ist irgendwie mehr. Es bedeutet, für eine Sache, die mich nicht schlafen lässt, die mir nicht mehr aus dem Kopf geht, eben weil sie für mich so existenziell ist, innerlich und äußerlich zu brennen.

Jeden Abend schliesse ich all die Menschen in mein Gebet ein, deren Sorgen und Anliegen mir bekannt sind, Kranke, in Trennung lebende Paare, meine Familie, meine Schüler und viele andere. Doch in dieser besonderen Zeit – die Umstände der Corona-Pandemie leisten sicher auch ihren Beitrag – spüre ich, dass „einmütig beten“ eine andere Qualität von Beten ist.

Man muss brennen für das, worum man bittet, man muss es unbedingt wollen, fast möchte ich sagen: um jeden Preis. Ich stelle mir dabei gerade unseren jüngsten Sohn vor, der viele seiner Wünsche erfüllt bekommt, weil er sich mit solcher Vehemenz und allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln dafür einsetzt, dass wir Eltern seinen Wünsche am Ende meist nachkommen, ohne wirklich zu wissen, wie es dazu kam ...

Doch zu meinen Überlegungen im Herzen sagt mein Kopf: Nicht jedes Anliegen, worum ich Gott täglich bitte, kann mir schlaflose Nächte bereiten – das würde ich körperlich und psychisch nicht lange überstehen. Das weiß auch Gott. Deshalb bin ich mir ganz sicher, dass jedes Gebet und jede Fürbitte

wichtig ist und bei Gott etwas bewirkt.

Brenne ich für Gott?

„Einmütig beten“ ist vielmehr ein Anstoß, sich Gedanken zu machen: Wofür brenne ich? Brenne ich eigentlich für Gott? Wenn ich mir außerdem bewusst bin, dass vor allem Gott auch für mich brennt, wird jede Bitte an ihn ein unverzichtbarer Wunsch, den ich unbedingt erfüllt haben will. Brennen wir für seine Liebe zu uns?



Nicole Seibold ist Diplom-Theologin und Pastoralreferentin in der Diözese Augsburg. Sie ist verheiratet und hat vier Söhne.

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt der Caritas Stiftung Deutschland, Köln und der Herbstprospekt von St.-Benno-Verlag GmbH, Leipzig. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.



Wollt Ihr mir eine Freude machen?
Lest die Bibel!

Papst Franziskus

**— DIE —
B I B E L
L E B E N
TAG FÜR TAG**

Sonntag, 6. September
23. Sonntag im Jahreskreis
Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen. (Mt 18,20)

Heute dürfen wir uns im Namen Jesu beim Gottesdienst versammeln und ihn in unserer Mitte willkommen heißen. Jesu Verheißung endet aber nicht an der Kirchentür! Er möchte jeden Tag in meiner Familie und an meinem Arbeitsplatz zu Gast sein. Laden wir ihn ein!

Montag, 7. September
Wisst ihr nicht, dass ein wenig Sauerteig den ganzen Teig durchsäuert? (1 Kor 5,6)

Wir dürfen uns freuen über dieses Bild! Denn alles Gute, das wir tun, wird die Gemeinschaft ‚durchsäuern‘. Dieser Gedanke soll uns heute ermutigen!

Dienstag, 8. September
Mariä Geburt
Siehe, die Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären ... (Mt 1,23)

„Immanuel wird sein Name sein: Gott ist mit uns. Halleluja!“ singen wir in St. Walburg in der Weihnachtsvigil. Und die folgenden Cantica sind voller Trost: „Du schenkst Zion Ruhe und Frieden“ – „Tröstet, tröstet mein Volk!“ – „Freut euch mit Jerusalem, jubelt alle, die ihr sie liebt!“ Unser Friede, Trost, Jubel über Gottes Heil: All das hat seinen Anfang in Maria, die durch ihr Ja Mutter des Erlösers wurde. Dank sei dir, Maria!

Mittwoch, 9. September
Die Zeit ist kurz. (1 Kor 7,29)

Oft denken wir so, wenn wir in unseren Terminkalender schauen, der uns mahnt, noch dies und das zu erledigen. Paulus geht es aber nicht um Quantität, sondern um Qualität: Wir sollen unsere Lebenszeit mit dem füllen, was vor Gott Bestand hat. Der Blick in den Termin-

kalender kann uns immer wieder daran erinnern!

Donnerstag, 10. September
Wir haben nur einen Gott, den Vater. Von ihm stammt alles, und wir leben auf ihn hin. Und einer ist der Herr: Jesus Christus. Durch ihn ist alles, und wir sind durch ihn. (1 Kor 8,6)

„Nur“ ist meist Ausdruck der Begrenzung. Dieses „nur Gott“ des Paulus dagegen gibt uns frei in grenzenlose Geborgenheit. Es sagt uns: Wir wissen ganz sicher, woher wir kommen und wohin wir gehen, wer uns trägt und hält: „Nur“ er, Gott, der Allmächtige, und Jesus Christus, sein eingeborener Sohn.

Freitag, 11. September
Allen bin ich alles geworden, um auf jeden Fall einige zu retten. (1 Kor 9, 22b)

Wie erlösend kann es sein, wenn ein anderer ganz von sich selbst absieht und

auf mich so eingeht, wie es mir nützt. Versuchen wir heute, wenigstens einmal ganz im Hier und Jetzt für einen anderen Menschen da zu sein.

Samstag, 12. September
Wer aber hört und nicht danach handelt, gleicht einem Mann, der ein Haus ohne Fundament auf die Erde baute. (Lk 6,49)

Hören braucht das Handeln, sonst bleibt es unfruchtbar, für die Welt wie für den Hörer. Eine Frucht des Hörens auf Christus ist die Erkenntnis, dass die Stürme des Lebens zwar nicht an uns vorbeigehen, wir aber nicht den Halt verlieren. Bauen wir heute weiter an unserem Fundament!



Schwester Anna Jungbauer ist Benediktinerin der Abtei St. Walburg in Eichstätt und als Lehrerin sowie in der Schulpastoral an einer diözesanen Realschule tätig.

Unser Angebot für Abonnenten:

Die SonntagsZeitung immer mit dabei!

Für nur 1 Euro mehr im Monat erhalten Sie das ePaper zusätzlich zur gedruckten Zeitung!

So können Sie jederzeit die Katholische SonntagsZeitung lesen, auch wenn Sie nicht zu Hause sind.

Profitieren Sie von den Vorteilen der digitalen Version: schnelles und unkompliziertes Navigieren und eine bessere Lesbarkeit durch Bildschirmbeleuchtung und stufenlose Vergrößerung.

Falls Sie die Katholische SonntagsZeitung nur als ePaper abonnieren möchten, erhalten Sie diese zum günstigsten Preis von **EUR 81,60** im Jahr!

Jetzt sofort bestellen:

epaper@suv.de oder Tel. 0821/50242-53



Für nur 1 Euro mehr!